

09134/4588

AGotthard@t-online.de

Department für Geschichte
der Universität Erlangen-Nürnberg
Kochstr. 4, Bk 11, 91054 Erlangen

09131/8522357

axel.gotthard@gesch.phil.uni-erlangen.de

Folien zur Vorlesung über europäische Geschichte 1600-1650

Die Großkapitel:

I. Die Verfolgung der Hexen und Truttner

II. Warum brach der Dreißigjährige Krieg aus?

III. Ereignisabfolge 1: der Dreißigjährige Krieg 1618-1630

IV. Wie wurde im Dreißigjährigen Krieg gekämpft, gelebt und gelitten?

V. Ereignisabfolge 2: der Dreißigjährige Krieg 1630-1648

VI. Der Westfälische Frieden

Vorbemerkungen – was erwartet uns in diesem Semester?

nicht: "was kennzeichnet in besonderer Weise das Konfessionelle Zeitalter?"

Zeitraum dieser Vorlesung ≠ eine der etablierten Epochen,
vielmehr: die zweite Hälfte des Konfessionellen Zeitalters

dessen `erste Hälfte´ war Stoff des letzten Semesters, und damit auch die besondere Physiognomie dieses Zeitalters (die Gliederungsfolien hierfür liegen im Netz!)

sondern: die beiden großen Katastrophen des Konfessionellen Zeitalters – der Siedepunkt des Hexenwahns und der Dreißigjährige Krieg

ist das nicht mitteleuropäische Optimum?

in der Tat, auch im letzten Semester war von Krisen und Kriegen die Rede – von der Kleinen Eiszeit über "1588" und "Lepanto" bis hin zu den Hugenottenkriegen und dem Achtzigjährigen Krieg

die zuletzt genannten Konfessionskriege waren die *westeuropäischen* Menetekel des Konfessionellen Zeitalters – die Tragödien, die es heuer zu besprechen gilt, haben sich in Mitteleuropa am schlimmsten ausgewirkt

→ eine Vorlesung, die "europäische Geschichte" bieten will, tut sich in diesem Semester schwer

< Hexenverfolgungen in Mitteleuropa am schlimmsten; der Dreißigjährige Krieg brach nach Überzeugung des Dozenten als deutscher Konfessionskrieg aus, erwuchs der Paralyse des politischen Systems des Alten Reiches

zur Stoffdisposition 1: der europäische Gehalt

sonst: ich sortierte die europäischen Länder gewissermaßen in zwei Körbe auseinander: solche, die ich näher inspizierte, weil hier besonders Spannendes passiert ist, für die Epoche besonders Typisches; und all die anderen, denen ich nur eine kurze Stippvisite abstattete, im Rahmen der ein-, zweimal pro Semester angesagten Rundgänge über die europäische Landkarte

heuer nun spielen die eben erwähnten "Highlights" (gewiß ein zynischer Ausdruck für die düsteren Themen, die anstehen) in der Mitte Europas, im Reich, sozusagen als "deutsche Geschichte"

→ mehrere Stunden en bloc in Frankreich oder England oder wo auch immer zu verweilen, bietet sich in diesem Semester einfach nicht an; aber auch meine gelegentlichen Rundgänge über die Europakarte werden diesmal ausfallen

< ich entschied mich dafür, *ausführliche Exkurse in außerdeutsche Länder* dann zu unternehmen, *wenn diese ins Kriegsgeschehen involviert werden* – Ostmitteleuropa also, wenn es um den Kriegsausbruch geht, die Schweiz, wenn ums Veltlin gestritten wird, die Apenninhalbinsel, wenn die italienische Episode des Dr. Krieges ("Mantuanischer Erbfolgekrieg") beginnt, Schweden, wenn Gustav Adolf über die Ostsee segelt ...

→ der `deutsche Anteil´ am Stoff ist tatsächlich größer als sonst – der Dreißigjährige hat nun einmal als "teutscher Krieg" angefangen (ist es nicht bis zum Schluß geblieben) ...

→ ... und die Gliederung wirkt noch `deutscher´, als die Vorlesung tatsächlich ausfallen wird – weil ich mich an der Sachlogik des Kriegsgeschehens orientiere und nicht an der Europakarte, so daß wir wohl einen "Schwedischen Krieg" kennnlernen werden und in diesem Rahmen auch Schweden selbst, aber kein Gliederungspunkt "Schweden im Konfessionellen Zeitalter" in der Stoffdisposition auftaucht

zur Stoffdisposition 2: Kette von Scharmützeln und Schlachten?

besonders akzentuiert werden Anfang und Schluß: der Weg in die Kriegskatastrophe, Ursachen, Anlaß; dazwischen interessieren weniger militärtaktische Einzelheiten, interessiert die Frage nach den kriegsverlängernden Faktoren ("warum mußte der Dr. dreißig Jahre lang währen?"); sodann interessiert die Frage, wie man doch zum Frieden fand und welche Lehren dieser Friedensschluß aus der Kriegskatastrophe zu ziehen suchte

I. Die Verfolgung der Hexen und Truttner

1.) Eine Verständnisvoraussetzung: das magische Weltbild der Vormoderne

a) "weiße" und "schwarze Magie"

der moderne homo oeconomicus ≠ anthropologische Grundkonstante! das müssen wir uns gerade im Hinblick aufs Konfessionelle Zeitalter immer wieder klarmachen – und beim Thema "Hexenverfolgungen" akzeptieren, daß die Vormoderne ganz selbstverständlich davon ausging, daß man "zaubern" könne; sogar die vormodernen intellektuellen Eliten bedienten sich bei ihrer Weltinterpretation, bei der Daseinsbewältigung der "Magie" (deren etwas vornehmere Spielarten Alchimie und Astrologie hießen)

jenes magische Weltbild war in zweifacher Hinsicht dualistisch:

* es setzte die stete Präsenz magischer Eigenschaften *in den Dingen dieser Welt* voraus und ebenso die Möglichkeit, mit Wesen *einer anderen, einer Geister- und Dämonenwelt* in Kontakt zu treten; wer um die *diesseitigen* magischen Mittel (Kräuter, Steine, Tierklauen, die ihnen angemessenen Rituale, zu erzielende Wirkungen) wußte und Zugang zu den Geistern des *Jenseits* hatte, war als Magier, Schamane, Druide, Yogi akzeptiert

* die magischen Welten zerfielen überall in eine gute und eine böse Sphäre, es gab "weiße Magie" und "schwarze", magische Heilkünste standen gegen Schadenzauber ("Hexenschuß")

(u. a. nach Eva Labouvie)

b) die spätmittelalterliche Kirche lehnt Magie überhaupt entschieden ab

für die spätmittelalterliche Kirche wurden zwei für unser Thema wichtige Tendenzen herausgearbeitet:

* sie neigte dazu, weiße und schwarze Magie ineins zu setzen, *Magie war ihr Teufelsanrufung*, mithin Abfall vom Gottesreich, mithin grundschlecht

* sie meinte, mit einer Welle von neuen, gefährlichen Sekten konfrontiert zu sein, die Gott völlig falsch verehrten und gänzlich pervertiert lebten: die sogenannten *Ketzerbewegungen*

im frühen 15. Jahrhundert vermischten sich die beiden vermeintlichen Gefahren, Ketzerei und Zauberei ("ketzerey der hexssen und zubrern")

c) verhängnisvolle Vermischung der vermeintlichen Delikte "Ketzerei" und "Zauberei"

Ketzer ≠ Einzeltäter

→ wenn Zauberei Ketzerei wurde, war auch Schadenzauber kein Individualdelikt mehr, sondern Bandenverbrechen:

daß nun *nicht mehr der einzelne (nachzuweisende) Schadensfall interessierte, sondern die ganze Sekte*, war ein wichtiger Zwischenschritt hin zu den neuzeitlichen Verfolgungswellen mit ihren Massenexzessen.

2.) Eine terminologische Vorabklärung: was diese Vorlesung unter "Hexenverfolgungen" versteht

"Hexenverfolgungen" sind nicht identisch mit Maßnahmen gegen vermeintliche Zauberei! Schadenzauber ist nur eine Komponente der spätma.-frühnztl. Hexenlehre!

entscheidend ist: daß es gegen die vermeintliche Teufelssekte geht, daß man (≠ traditionelle Schadenzauberprozesse, die weiterhin vorkommen) nach `Mitverschwörern` fahndet

nicht entscheidend ist: ob die Akten von "Hexen" sprechen (statt von der "furia", der "unholde", dem "truttner" usw.)

nicht hinlänglich sind: angebliche magische Praktiken – von ihnen war ja der ganze frühneuzeitliche Alltag gewissermaßen durchtränkt, und er ist es in Teilen Afrikas oder Lateinamerikas wohl noch immer

also: die Entkonturierung des Hexenbegriffs im Zeichen einer falsch verstandenen "Globalgeschichte", auf daß er auch "moderne Hexen" in Esoterik-Talkshows oder vermeintliche Zauberei im heutigen Afrika mit umfasse, macht diese Vorlesung nicht mit: ihr sind Hexenverfolgungen ein historisches Phänomen der europäischen Geschichte vom 15. bis zum 18. Jahrhundert

3.) Zur Theorie: der gelehrte Hexenbegriff

besprochene Elemente: Teufelspakt, Hexenmal, Teufelsbuhlschaft, Luftfahrten, Hexensabbat

vorkommende Begriffe: "crimen exceptum"; "malleus maleficarum"

Noch einmal zur Begriffsschärfung: An die Fähigkeit einzelner Menschen, durch besonders große Zauberkräfte (die sozusagen 'normale' Alltagszauberei war ja ohnehin verbreitet) Schaden anzurichten, glaubte man schon immer oder doch seit Jahrtausenden. Diese Schadenzauberer waren Einzeltäter, wurden üblicherweise noch nicht einmal mit dem Tod bestraft, nie erwachsen diesem *universalhistorischen Glauben an Zauberei* Massenverfolgungen.

Massenverfolgungen traten erst auf, nachdem in gelehrt-theologischen Milieus *Zauberei und Ketzerei zu einem Mehrkomponentendelikt verschraubt* wurden. *Man theologisierte gewissermaßen die traditionelle Zauberei, indem man den Teufel zum Anstifter machte und ein riesiges metaphysisches Gebäude darum herum aufschichtete.* Schadenzauberer waren Ketzer, Angehörige der schlimmsten aller Sekten – einer Sekte, die nicht, wie die anderen, Gott in falscher Weise verehrte, sondern den Teufel anbetete. Weil aus dem Einzelverbrechen ein Bandendelikt wurde, erwachsen Einzelprozessen Massenverfolgungen.

4.) Zur Praxis 1: eine diachrone Skizze

a) die Anfänge im Alpenraum

vorkommende Namen: Savoyen, Dauphiné, Wallis, Aostatal

also: im oberitalienisch-südostfranzösischen Voralpengebiet und im französisch-westschweizerischen Alpenraum wurde Schadenzauberei – aktenkundig erstmals um 1430 – zum Bandendelikt; oder, andersherum betrachtet: sah man sich Ketzern konfrontiert, die nicht nur Gott abgeschworen hatten, sondern auch noch ihre Mitmenschen mit Schadenzauberei plagten

b) bis ca. 1480 zusammenhängende Verfolgungszone von Nordostspanien bis zum St. Gotthard

c) die Zone weitet sich nach Norden aus, die Verfolgungen flauen dann aber ab

d) seit 1560 eine Wiederbelebung der Verfolgungen, zumal im Reich → in den Jahrzehnten um und nach 1600 die opferreichsten Kampagnen

vorkommende Namen: Erzstift Köln, Erzbischof Ferdinand; Hochstifte Würzburg, Bamberg; Reichskammergericht

e) danach erneutes, nun irreversibles Abflauen; doch in Mitteleuropa lang noch Einzelprozesse und kleinere Kampagnen

vorkommende Namen: Glarus, Anna Göldi

5.) Zur Praxis 2: einige systematische Zugriffe

a) warum fallen die schlimmsten Verfolgungen in die Jahrzehnte um und nach 1600?

- konfessionelle Polarisierung?

* in einem allgemeinen Sinne ist evident, daß sich das Lebensgefühl verdüsterte (man braucht nur in den Museen die fahlen Gesichter anzuschauen, die da den steifen spanischen Kragen erwachsen)

* man glaubt sich auch, wenn man als Calvinist gegen Katholiken (und umgekehrt) zu Felde zieht, in den eschatologischen Endkampf zwischen Licht und Finsternis verstrickt – wehrt sich auf diesem Kampfplatz gegen die `falsche´ Verehrung von Gott (bei Hexenverfolgungen gegen die vermeintliche Verehrung des Teufels)

- demographische und klimatische Rahmenbedingungen?

* Bevölkerungszunahme seit dem ausgehenden Mittelalter

(besprochene Aspekte: spätma. Pestepidemien, Wüstungen; demographische Erholung → in den ersten sechs Jahrzehnten des 16. Jh. Bevölkerungszunahme im Reich von ca. neun auf ca. 13,5 Millionen Menschen)

→ die Äcker können die vielen Menschen kaum noch ernähren, zumal:

* Kernphase der Kleinen Eiszeit

• lohnt es wirklich, über das Wetter zu sprechen?

ja, bei diesem Thema wohl schon, zumal *zu den Schadenaubereivorwürfen*, die man gegen die vermeintlichen Hexen erhob, *immer auch Wettermacherei gehörte* – die Hexen hätten Hagelschauer über die Felder gezaubert oder schlimmen Frost

• zum Terminus "Kleine Eiszeit"

in *naturwissenschaftlich* geprägten Veröffentlichungen ist ein weiter Wortsinn verbreitet: ca. 1300-1900

≠ die *kulturgeschichtlich sinnvolle Verwendung*: 1550-1700, oder sogar: 1565-1630 < in jener *Kernzeit der seit 1300 währenden Abkühlungsphase* mit ihrer massiven Zunahme negativer Anomalien war das Klima so menschenfeindlich, daß es nun lohnt, über nicht naturwissenschaftliche – also kulturelle, mentalitätsgeschichtliche, politische – Folgen des Klimawandels nachzudenken

• zur Phänomenologie der Kernphase der Kleinen Eiszeit

(es war ausführlich Thema des letzten Semesters!)

Gute Sommer wurden selten, die meisten waren verregnet oder glichen grün angestrichenen Wintern. In Meteorologendeutsch: das Wetter war naßkalt, Stürme häuften sich. Die *Winter wurden um rund einen Monat länger*, die Nordgrenze des Weinbaus verschob sich nachhaltig, und in den Niederlanden wurde die Winterlandschaft zum typischen Sujet der Malerei; vielleicht sind sogar ihre düsteren, dramatisch bewölkten Himmel Reflex auf eine Zeit, in der das Klima nicht menschenfreundlich gewesen ist.

> Folgen für die unbelebte Natur

> Folgen für Flora und Fauna

> Folgen für den Menschen: ökonomische Restriktionen; und Sublimationsversuche, von neuen Formen der Volksgaudi bis zur Spätzle- und Knödelküche

- Hoher Angstpegel? Reichweite und Grenzen dieses Erklärungsansatzes

> Versuche, die hohe Bellizität unseres Zeitraums mit Sonnenflecken u. ä. zu korrelieren, konnten nicht überzeugen

> aber: bei den Hexenverfolgungen wurden gewisse Korrelationen plausibel gemacht

Die damaligen Menschen konnten sich die klimatischen Verschlechterungen ihrer Zeit natürlich nicht naturwissenschaftlich erklären (können wir ja noch heute nicht wirklich). Sie konnten die damit korrelierenden Seuchen (wer wenig und schlecht ißt, wird krankheitsanfällig) weder auf Bakterien noch auf Viren zurückführen. Sie kannten keine Sonnenflecken, keine Bakterien oder Viren, waren aber als fromme Christen überzeugt, daß der Weltenlauf ganz in Gottes Hand lag. Die Wetterunbilden waren offensichtlich eine Strafe Gottes – oder gar das Werk der Handlanger des Teufels? War es die Strafe Gottes dafür, daß man die Teufelsbündner nicht konsequent genug eliminierte?

noch zwei Beobachtungen aus Klimageschichten:

* Schadensstatistiken von Versicherungen zeigen, daß Hagelschauer genau in jenen Alpenregionen am häufigsten niedergehen, die die frühesten Hexenverfolgungen sahen

* die Gebiete mit den exzessivsten Verfolgungen waren häufig solche, in denen die witterungsempfindlichsten Pflanzen angebaut wurden: Weinreben nämlich

Das vorkommende Zitat: "Anno 1626 den 27. May ist der Weinwachs im Frankenthal im Stift Bamberg und Würzburg aller erfroren wie auch das liebe Korn, das allbereit verblüet. Im Deichlein und in der Aue, in der Altach wie auch ander Orten zu und umb Zeill, alles erfroren, das bei Manns Gedenken nit beschehen und ein große Teuerung verursacht ... Hierauf ein großes Flehen und Bitten under dem gemeinen Pöffel, warumb man so lang zusehe, daß allbereit die Zauberer und Unholden die Früchten so gar verderben, wie dann ihre fürstliche Gnaden nichts weniger verursacht solches Übel abzustrafen".

b) wo hat man mehr, wo weniger verfolgt?

- das Angstsyndrom der Christianitas erfaßte *nicht das Osmanische Reich* ...

- ... und *kaum den Nordosten* (mit Rußland), nur *wenig mehr den Nordwesten* (mit England) *und auch die Iberische Halbinsel sowie die Mitte und den Süden der Apenninhalbinsel*; Oberitalien beruhigte sich im 16. Jahrhundert

→ die schlimmsten Exzesse sahen im späten Mittelalter Frankreich und in der Frühen Neuzeit das Alte Reich; heftig auch die Verfolgungen in der Westschweiz

Die Einfallspforte ins Reich lag im Südwesten, und dort war es auch am kleinräumigsten organisiert. Die territorialen Schütterzonen im Rheinland, im Saarland, im Schwäbischen und Fränkischen haben wohl, auf die jeweilige Einwohnerschaft gerechnet, den höchsten Blutzoll entrichtet

< in größeren Territorien war die Zentrale in jeder Hinsicht 'weiter weg', sie stand den örtlichen Verfolgungswünschen (und ihren Kosten für den Staat!) in kritischer Distanz gegenüber

< in komplexen Administrationen formierten sich auch verfolgungskritische Parteien, die Exzesse ausbremsten (vgl. Wolfgang Behringer für Bayern)

< die Regenten der (überwiegend kleinen) geistlichen Territorien waren leicht an ihren christlichen Amtspflichten zu packen, sahen sich auch manchmal selbst berufen, die vermeintliche Teufelssekte 'vorbildlich' gründlich zu bekämpfen.

c) wieviele Opfer traf es?

- warum die Opferzahlen früher zu hoch angesetzt wurden
- derzeit plausible Gesamtzahlen: vielleicht zwanzigtausend Opfer im Alten Reich, wohl etwas mehr als fünfzigtausend Opfer in Europa

d) wer ist an den Hexenverfolgungen 'schuld'?

- wenige böartige Theologen?
- wenige böartige Landesherren?
- es gab auch Verfolgungsdruck von unten!

die seriöse Erforschung von Hexenverfolgungen begann als *selbstkritische Aufarbeitung dunkler Flecken der Kirchengeschichte*; Hauptquellen waren die *gedruckten* dämonologischen Traktate der Verfolgungsbefürworter, die *gedruckten* Polemiken der Verfolgungskritiker

aber 1: der – durchaus überwiegend von Theologen erarbeitete – elaborierte Hexenbegriff stand seit Generationen bereit, ehe die schlimmsten Verfolgungswellen aufbrannten; auch wurden die meisten Hexenprozesse vor weltlichen Gerichten geführt

aber 2: als man in den letzten 30 Jahren *endlich den Gang in die Regionen und ihre Archive antrat*, stieß man vor allem in kleineren Gebieten mit schwachen Obrigkeiten auf überraschende Befunde: die Hexenverfolgungen kamen dort vielfach sozusagen fast ohne die Obrigkeit aus – das "eigentliche Kraftzentrum" (Walter Rummel) waren oft genug die "dörflichen Hexenjäger", der Verfolgungswunsch entstand und organisierte sich vor Ort

freilich: ohne vielfaches Gewährenlassen und dann auch Mitwirkung der Obrigkeit ließ sich niemand zu Tode bringen

→ wie weit die Obrigkeit gewähren ließ und mitmachte: das entschied darüber, ob aus einzelnen Übergriffen Verfolgungswellen – und wann jene gebrochen wurden

Rückgriff aufs "wo": in großen Territorien mit ausgebauter Administration wurde aufs Ganze gesehen weniger intensiv verfolgt als in Splitterregionen mit unklaren, verworrenen Herrschaftsverhältnissen:

schon deshalb ist das überkommene Bild – einige wenige Drahtzieher, die den armen Menschen diese böartigen Verfolgungen übergestülpt hätten – nicht haltbar

e) wen hat es getroffen?

- stets die arme alte Frau?

e) wen hat es getroffen?

- stets die arme alte Frau?

Wo kommt das Klischee her? Ich vermute: es ist die Hänselundgretelhexe unserer Kindheit. Nur *ist die Hänselundgretelhexe wissenschaftlich betrachtet keine Hexe*. Die da an Hans und Grete herumknuspern will, ist Einzeltäterin. Von Teufelspakt und orgiastischem Hexensabbat hat Oma auch nichts erzählt. Das bekannte Märchen kündigt einfach vom uralten interkulturellen, bis ins 18. Jahrhundert universalhistorischen Glauben an die Möglichkeit von Schadenzauber. Dummerweise haben die Gebrüder Grimm diese Zauberin "Hexe" genannt.

Wie triftig ist das Klischee? Arm waren die Opfer fast immer, alt waren sie häufig und relativ häufig auch weiblich. Die Sozialstruktur (es trifft die, die am Rand stehen, ohnehin arm dran sind und sich nicht wehren können) ist recht prägnant, die Alters- und die Geschlechterstruktur weniger.

- die Dynamik der einzelnen Verfolgungswellen

meistens entsprachen die ersten Beschuldigten, die ersten Opfer so einigermaßen dem Klischee, am deutlichsten sozial: Randständige, Außenseiter, arme alte Witwen, Spitalinsassen, mir fielen die vielen Viehhirten auf und daß Regionalstudien immer wieder berichten, es habe vor allem Zugezogene betroffen

→ *soziale Expansion*: im weiteren Verlauf der Verfolgung gerieten dann auch die Mittel-, bisweilen sogar die Oberschichten ins Visier der Hexenjäger

→ die Kampagne brach zusammen, denn Angehörige der Oberschichten konnten sich besser artikulieren und wehren, auswärtigen Widerstand mobilisieren, die Reichsgerichte anrufen

also: die den großen Verfolgungswellen immanente soziale Expansion brachte diese dann auch wieder zum Erliegen

vorkommende Namen und Zitate: Johannes Junius; "zu viel hundert tausend guter Nacht herzliche Tochter Veronika. Unschuldig bin ich in das Gefengnis kommen, unschuldig bin ich gemartert worden, unschuldig muß ich sterben. Denn wer in das Haus [das Bamberger Hexenhaus] kompt, der muß ein Drudner [Hexer] werden oder wird so lange gemartert, biß daß er etwas aus seinem Kopf erdachte weiß, und sich erst, daß Gott erbarme, uf etwas bedenke"; "und sterb hiemit gefaßt. Guter Nacht denn dein Vater Johannes Junius sieht dich nimmermehr. 24. July anno 1628"; Reichskammergericht

- Entwicklungen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert

da fallen *vor allem eklatante Unterschiede in der Geschlechterstruktur* der Opfer auf:

Beginn geschlechtsunspezifisch

→ Zuspitzung auf vermeintlich dem Teufel verfallene Frauen

→ in der Spätphase verflachte das Geschlechterprofil wieder, manchmal waren nun sogar überproportional Männer im Visier; und die Opfer wurden immer jünger (zumal in den "Zauberbuben"- und "Betteljungenprozessen" der Jahrzehnte um 1700)

also: Frauen traf es nur um und nach 1600 eklatant überproportional

aber: diese Jahrzehnte sahen die opferreichsten Verfolgungen

→ Frauen auch insgesamt, wenn wir die Opfer aller Jahrhunderte zusammenzählen, überproportional betroffen (ungefähr oder gut 70 Prozent)

Warum eigentlich treten in der Spätphase überproportional Kinder und Jugendliche in den Vordergrund? Liegt es auch(!) an wachsender Skepsis der Folter gegenüber?

6.) Keine Hexenverfolgungen ohne Folter! Zu den rechtsgeschichtlichen Voraussetzungen

- die Folter ist das 'normale' Beweiserhebungsverfahren des frühneuzeitlichen Inquisitionsprozesses

vorkommende Begriffe und Namen: Inquisitionsprozeß (lat. *inquirere* = nachforschen); Schreimannen, Reinigungseid, Gottesurteil; gütliches vs. peinliches Verhör; "Aufziehen", "tormentum vigilarium"; Brian P. Levack

Versuch, das Befremdliche nachvollziehbar zu machen:

Die Folter ist ein Kind des modern anmutenden Gedankens, daß sich Wahrheit nicht in Ritus und Eid ereigne, im Gottesurteil selbst offenbare, daß sich der Mensch Wahrheit vielmehr schon selbst erarbeiten, daß er sie mittels geeigneter Methoden an den Tag bringen, aufdecken müsse.

Im Gegensatz zum Mittelalter kannte die Frühe Neuzeit bereits die offensive Suche des Gerichts nach Wahrheit, nach den Tatumständen usw.; im Gegensatz zur Moderne kannte die Frühe Neuzeit noch nicht Fingerabdrücke oder Genlabors.

→ Konnte eine Tat nicht durch Augenzeugen belegt werden, war die Suche nach Indizien so gut wie aussichtslos.

→ Sie spielten im frühneuzeitlichen Strafprozeß auch gar keine zentrale Rolle, vielmehr: "professio regina probationum".

Aber: warum sollten Verdächtige gestehen, was man ihnen beim damaligen Stand der Kriminalistik sowieso nicht nachweisen konnte?

- Besonderheiten der Folter in Hexenprozessen

* "crimen exceptum" → intensiver, länger, häufiger

* kein "corpus delicti"; man will möglichst viele Namen von 'Mitverschwörern' erfahren
→ das "peinliche Verhör" rückt vielfach ganz ins Zentrum des Verfahrens

Die vorkommenden Zitate:

"Wer in das Haus kompt, der muß ein Drudner werden oder wird *so lange gemartert, biß daß er etwas aus seinem Kopf erdachte weiß*, und sich erst, daß Gott erbarme, uf etwas bedenke".

"Als nun der Henker mich wieder hinwegführt in das Gefengnus, sagt er zu mir: Herr, ich bitt Euch umb Gottes Willen, bekennt etwas, es sey gleich wahr oder nit. Erdenket etwas, dan Ihr könnt die Marter nicht ausstehen, die man Euch antut, und wenn Ihr sie gleich alle ausstehet, so kompt Ihr doch nicht hinaus, sondern *fangt ein Marter wieder auf die andre an, bis Ihr saget, Ihr seit ein Truttner*".

"Sagt er nehm ein Gaß nach der andern; fahr erstlich den Markt heraus und wieder hinein. Da hab ich etliche Person müssen nennen, darnach die lange Gasse [in Bamberg]. Ich wußte niemand. Hab acht Persohn daselbsten müssen nennen, darnach den Zinkenwert, darnach uf die Ober Prucken biß zum Georgstor uf beden Seiten. Ob ich nichts in der Burg wüßt, es sey wer es wolle, solle es ohne Scheu sagen. Und so fortan haben sie mich uf alle Gassen gefragt, so hab ich nichts mehr sagen wollen. So haben sie mich dem Hencker geben, soll mir die Haar abschneide[n] und uf die Tortur ziehen. Der Schelm weiß ein ufm Markt, gehet täglich mit ihm umb und will ihn nicht nennen. So haben sie den Dietmeyer genennet, also hab ich ihn auch nennen müssen. Darnach solt ich sagen, was ich for Übel gestiffet hab."

7.) Zum Versiegen der Hexenverfolgungen im Verlauf des 18. Jahrhunderts

vorkommende Namen und Begriffe: Aufgeklärter Absolutismus, "crimes imaginaires"; Johannes Kepler, Isaac Newton, Gravitationskraft; Johann Weyer, "Pseudomanarchia daemonum", Jean Bodin; Tanner, Laymann, Meyfarth; Friedrich Spee, "Cautio criminalis"; Thomas Hobbes, Christian Thomasius

- a) juristische Gründe
- b) geistes- und mentalitätsgeschichtliche Gründe
- c) die Eliten lesen verfolgungskritische Schriften
- d) und die Massen?

Zauberglauben und viele einzelne Anschuldigungen durchzogen das 19. Jh., indes: *wenn die politisch, juristisch und publizistisch maßgeblichen Kreise Hexereibeschildigungen nicht mehr ernst nahmen, wurden sie folgenlos*

II. Warum brach der Dreißigjährige Krieg aus? Die Ursachen, der Anlaß

1.) Deutsche Wurzeln des Dreißigjährigen Krieges

a) die Grundlagen: ein bikonfessioneller politischer Verband

vorkommende Begriffe und Zitate: "cuius regio, eius religio", "wo ich leb, so ich bet"; Zeitungsreportage über das bei Wolframs-Eschenbach liegende 60-Seelen-Dörfchen Adelsmannsdorf, das ein Bach durchschneidet: "Die Häuser davor sind ausnahmslos katholisch, die dahinter evangelisch ... ein Kind springt leicht über diesen Bach – für Hochzeiter ist er nach Jahrhunderten noch zu breit"; noch nie habe "jemand aus der einen Hälfte des Dorfes in die andere geheiratet"

In der Mitte des Kontinents war die *Glaubensentscheidung*, nach vormodernem Verständnis ein wichtiges Attribut von Staatlichkeit, seit 1555 definitiv gleichsam *eine Ebene tiefer angesiedelt als in den werdenden Nationalstaaten* Südwest-, West- und Nordeuropas. Der Augsburger Religionsfrieden besiegelte, daß *ein politisches System – eben das Reich – fortan dauerhaft zwei divergierende Wege zum Seelenheil, zwei exklusive, einander erbittert bekämpfende Wahrheitsmonopole zu integrieren, politisch zu überwölben hatte*. Das war im europäischen Maßstab eine avantgardistische Leistung. Der Augsburger Religionsfrieden ist überhaupt in vielen Hinsichten wegweisend, er gehört sogar in eine Archäologie der Grund- und Menschenrechte.

Aber weil wir heute auf den Ausbruch des Dr. schauen, muß ich die negativen Seiten hervorkehren:

Der Augsburger Religionsfrieden eilte seiner Zeit *zu* weit voraus. Es ist faszinierend, zu beobachten, wie sich das vom doppelten Wahrheitsmonopol bedrohte Reich 1555 auf den säkularen Boden eines politischen Friedens rettete, aber nach gut einer Generation pochte das Wahrheitsproblem kraftvoller denn je wieder an die Türe. Eine Generation lang schien der Gedanke, den Wahrheitsdissens rechtlich zu neutralisieren und politisch zu überwölben, das Reich tatsächlich zu befrieden, seit den 1580er Jahren indes wurde dann ziemlich rasch ziemlich vieles schlechter – aber warum? (desaströser Forschungsstand!)

b) die "Konfessionalisierung" kontaminiert die Reichspolitik

(ein Sorry den Stammkunden: das war im letzten Semester schon – sehr viel ausführlicher – dran! wer´s vertiefen will: die Folien hierfür liegen auch im Internet, Button "Europa 1540-1620" drücken!)

- Rudolf II. (1576-1612): dieser Kaiser der "melancholia" ist dem polarisierten Reichsverband kein Moderator mit Charisma und Autorität
- ein Generationswechsel wirkt sich unheilvoll aus

Das Manko der rudolfinischen "melancholia" kam nur verschlimmernd hinzu. Wozu? Wir müssen angesichts des Forschungsstands (was für ein Euphemismus!) spekulieren. Ich habe den Eindruck, daß es schlichtweg auch eine Generationenfrage war:

*Es starben die Fürsten, die die Malaise der Jahre vor dem Religionsfrieden noch selbst erlebt hatten, gewissermaßen nacheinander weg, die an ihre Stelle traten, waren forsche, junge Leute, die vor allem eines verabscheuten: die dauernde Leisetreterei der Altvorderen, ihre ewige Kompromißerei. Zumal viele von ihnen ganz in kämpferisch konfessionellem Geiste erzogen worden waren, etwa an Jesuitenkollegs; anspruchsvoller formuliert: Sie hatten eine *konfessionalisierte Primärsozialisation* durchlaufen.*

Dasselbe gilt für Gelehrte, die Autoren von theologischen und juristischen Traktaten, populäreren Flugschriften. Auch dort kann man seit den 1580er Jahren eine vordem unbekannte Militanz beobachten, bis hin zum frohgemut oder aggressiv vorgetragenen Bekenntnis, sich nicht mehr an den Religionsfrieden gebunden zu fühlen: Die Notsituation von 1555 ist vorbei, es gibt nun keine Ausreden mehr, wir müssen die Ketzerei austilgen. Je nach Adressatenkreis grassierten in solchen Abhandlungen die Verben "ausrotten" oder "extirpare".

- Exkurs: Versuch, den 'Geist des Konfessionellen Zeitalters' anhand von Gemälden sinnfällig zu machen

* ein evangelisches Beispiel

- der Typus stammt aus Nürnberg (Andreas Herneisen)!

- zentrale Bildinhalte: verschiedene Reichsfürsten und Städtevertreter überreichen Kaiser Karl V. die Confessio Augustana; dahinter, daneben oder ringsum werden viele gottesdienstliche Handlungen angedeutet, wie sie lutherische Kirchenordnungen des 17. Jahrhunderts vorsehen; der Rückbezug auf den Reichstag von 1530 verbürgt, daß sie dogmatisch, liturgisch und pastoral in der Confessio Augustana Invariata von 1530 wurzeln

- Polemik gegen den Katholizismus: das "Verzeichnis meiner getreuen Diener", das der Teufel unter dem Jesuitenhütlein dem Betrachter entgegenreckt, beginnt so: "Papst der Erzketzer" – freilich, dann folgen 17 Namen von Protestanten, überwiegend prominente Calvinisten:

- Polemik gegen den Calvinismus: im Zentrum steht nicht die Kanzel (≠ Erwartung, eine Zentrierung des Bildraums auf die Wortverkündigung sei vorzüglich für eine demonstrative Absetzung von katholischer Messe, mit ihrer multiplen Sinnlichkeit vom Gesang bis hin zu Weihrauchduft geeignet gewesen), im Zentrum steht stattdessen die Abgrenzung vom calvinistischen Abendmahlsverständnis

- Generalisierung: überall geißelt die Zurschaustellung korrekter Glaubensübung, weil auf die neuralgischen Streitpunkte fokussiert, die Abweichung hiervon

* ein katholisches Beispiel

bei der Bildinterpretation vorkommende Begriffe und Namen: "Ecclesia", die (katholische) Kirche; "Baptismus", die Taufe; "Matrimonium", die Ehe; "Eucharistia", der Empfang der Hostie durch die Gläubigen; "Poenitentia", mittellateinisch für Buße: das Sakrament der Beichte also; "Confirmatio", die Firmung; "Ordo" meint hier die Priesterweihe; und "Unctio" die Krankensalbung. Über dem Erdapfel: "catholica". Es ringen mit dem Ertrinken: Luther (links), Calvin und Zwingli (rechts); ferner genannt: Flacius Illyricus, Theodor Beza (eigtl: Théodore de Bèze)

Unser Gemälde macht die kämpferische Konsolidierung des Katholizismus am Konzil von Trient sinnfällig.

Unser Gemälde macht die kämpferische Konsolidierung des Katholizismus am Konzil von Trient sinnfällig. Die katholische Seite, die seit Generationen im Zweifelsfall eben immer zurückgewichen war, verinnerlicht hatte, daß sie der dynamischeren evangelischen Bewegung ja doch nicht gewachsen war, sie begann nun energisch dagegenzuhalten. Der tridentinische Kampfauftrag begann zu greifen. *Die "Gegenreformation"* wurzelt gewiß im außerdeutschen Bereich, vor allem in der romanischen Welt, *begann sich aber nun auch in Mitteleuropa auszuwirken.* Der Katholizismus schloß die Reihen und formierte sich zum Kampf.

Alle Konfessionen schlossen europaweit die Reihen, in scharfer Abgrenzung zueinander. Aber in der Mitte des Kontinents geschah das eben innerhalb ein und desselben politischen Systems. Dieses wurde darüber zunehmend zerrieben, funktionsunfähig.

- der Interpretationskrieg um den Religionsfrieden polarisiert das Reich

* warum sich die "Verrechtlichung" von Konflikten (ein frühneuzeitlicher Elementartrend und gerade fürs Alte Reich so typisch!) hier einmal nicht auszahlte

Jahrzehnte, ehe die Waffen sprachen, rangen die Theologen – sie ohnehin –, rangen aber auch in wachsender Erbitterung die Rechtsgelehrten miteinander. *Anstatt zu Söldnern griff man zu Juristen, die in professioneller Spitzfindigkeit das beste für die je eigene Seite aus dem Religionsfrieden herauszuholen versuchten.* Das gewiß in der subjektiv ehrlichen Überzeugung, der Wahrheit Breschen zu schlagen!

Aber für das Funktionieren des politischen Systems war der immer zermürendere Interpretationskrieg um den Text von 1555 à la longue problematisch, weil *sich an die Stelle der geschmeidigen Suche nach dem Kompromiß (sprich: der Politik) sukzessive die Rechthaberei setzte.*

Die "Verrechtlichung" des Konfessionsdissenses wirkte kurzfristig befriedend, zahlte sich aber langfristig nicht aus – denn *der Diskurs über den Religionsfrieden mündete in eine desaströse Kommunikationsstörung.* Es bildeten sich *zwei Interpretationsschulen* heraus, deren gemeinsame Schnittmenge sich bedrohlich leerte. Weil die eigene Auslegung natürlich die einzig zulässige war, nur den "reinen, lautereren Buchstaben" des Religionsfriedens zum Klingen brachte, behauptete die Gegenseite offenkundig himmelschreiendes Unrecht. In ellenlangen *"Gravaminallisten"* geißelte man ihre unhaltbaren Verdrehungen, stets forderte man, daß sie all diese Steine des Anstoßes erst einmal aus dem Weg räumen müsse, ehe man sie wieder als politikfähig erachten, mit ihr ins politische Geschäft kommen könne.

* in Deutschlands Konfessionellem Zeitalter drehen sich alle Konflikte um die Auslegung des Religionsfriedens: ein Überblick

* zur Wiederholung nur ein Beispiel: das Ringen um den Reichsstädteparagrafen

- die Problematik der Bestimmungen von 1555
- das Beispiel Aachen
- für die Vorgeschichte des Dr. wichtig: das Beispiel Donauwörth

* Fundamentalkritik am Gedanken eines interkonfessionellen Friedensschlusses ...

... in den Diskursformationen "an fides haereticis servanda" sowie "Trew und Glawb" vorkommende Zitate aus Druckwerken ...

"fides haereticis servanda" (meint auf Deutsch: bindet mich eine Vereinbarung überhaupt, die ich mit Ketzern getroffen habe?)

"cum ejusmodi hominum genere ... contrahi non potest" (meint auf Deutsch: derartige Menschen – aber natürlich schwingt hier der Zweifel an vollwertigem Menschsein des Irrgläubigen, hier gemeint: des Katholiken, überhaupt mit – sind einfach nicht geschäftsfähig)

von Protestanten wurden grundsätzlich "keine Constitutiones, keine Pacta, Brief vnd Siegel nicht gehalten"; es waren "verlauffene Zeiten, da Treue und Glaube noch gehalten worden", da für evangelische Politiker noch "Eyd, Pflicht, Verschreiben, Versprechen und dergleichen humanae fidei vincula" gegolten hätten

... und aus dem Archiv:

Kurfürst Johann Schweikhard von Mainz an den wichtigsten Berater des Kaisers Matthias, Melchior Khlesl: Es haben "Ongehorsamb, Ontreu, Betrug und List über Hand genommen, daß sich weder auf teure Wort, Vertrösten und Versprechen, noch auch Brief und Siegel, ja den Schwur und Eid selbst ichtwas zu verlassen, sonder daß alles nach der verfluchten Lehr des Machiavelli auf ein jede sich an Hand gebende Occasion ratione status (wie sie es nennen) bei Seit gesetzt und nichts geacht wird"

→ des lautstarken publizistischen Getöses um die Bindewirkung interkonfessioneller Abmachungen wegen drohte sich das für den Politikbetrieb unabdingbare Grundvertrauen in die Verlässlichkeit der Mitakteure zu verflüchtigen

c) Krisenjahr 1608 – Beginn der Vorkriegszeit

das Desaster des Reichstags von 1608 hat zwei Anlässe:

< Einmarsch bayerischer Truppen in Donauwörth

< evangelischer Antrag, den Religionsfrieden im Reichsabschied zu bestätigen, so zu bekräftigen

was Archivrecherchen über das Motiv ergaben: Empörung über jene Schreibtischtäter, die den Religionsfrieden für verwirkt erklären

→ Idee: Politiker distanzieren sich demonstrativ von solchen publizistischen Ruhestörern, legen so ein Fundament für wieder vertrauensvolle politische Zusammenarbeit
aber: die katholische Seite wittert reflexartig verschlagene Hintergedanken, auch wenn sich darüber – man führt ja keine konstruktiven Gespräche mehr mit dem Widerpart – lediglich rätseln läßt

= *bezeichnend für das kommunikative Desaster des politischen Systems!*

→ die Katholiken kontern mit ihrer Restitutionsklausel

erneut: illustriert das kommunikative Desaster, die Selbstblockade des politischen Systems

→ die Katholiken kontern mit ihrer Restitutionsklausel

Erneut: illustriert das kommunikative Desaster, die Selbstblockade des politischen Systems

Warum zogen die Protestanten ihren objektiv harmlosen, aber die Gegenseite so echauffierenden Antrag nicht einfach wieder zurück? Diese heute plausible Erwägung ginge völlig an der Logik des Konfessionellen Zeitalters vorbei. Wenn die Protestanten jetzt klein beigaben, würdigten sie den Religionsfrieden selbst zum "Interim" herab – davon waren die Zeitgenossen felsenfest überzeugt.

Warum ließen die Katholiken von ihrer scheinbar harmlosen, aber die Protestanten so alarmierenden Restitutionsklausel nicht wieder ab? Was als pfiffiges Gegenmittel erdacht worden war, erhärtete der heftige evangelische Widerspruch, einem diabolischen Mechanismus dieser unseligen Zeit gehorchend, zum katholischen Grundprinzip. An ihm ließ man 1608 sogar den Reichstag zerbrechen – wie hätte man da später wieder davon abrücken können!

→ Zu den katholischen Vorbedingungen, um mit dem Widerpart überhaupt ins politische Geschäft kommen, ihn wieder als gesprächsfähig erachten zu können, gehörte fortan die Restitution des unrechtmäßig Angemaßten. In katholischen Augen waren *alle* seit 1555 von den Protestanten errungenen Positionen unrechtmäßig "occupirt" worden

→ *Die Restitutionskampagne des Dreißigjährigen Krieges (Restitutionsedikt 1629) zeichnet sich am Horizont ab.*

→ die Protestanten reisen nacheinander vom Reichstagsort ab

⇒ der Reichstag endet ohne Reichsabschied, also ohne daß ein gültiges Reichsgesetz verabschiedet worden wäre: das letzte bis dahin noch arbeitsfähige Reichsorgan ist blockiert, kann die allfälligen Konflikte des politischen Alltags nicht mehr kanalisieren, schlichten gar

⇒ muß man nach anderen Foren der Interessenvertretung, anderen Methoden des Interessenausgleichs Ausschau halten? Die Antworten auf diese Frage heißen "Union" und "Liga"

die vorkommenden Zitate:

"de comitiis si quid vis, omnia ibi lenta et turbulenta et uno verbo ad bellum spectant" (≈ "wenn Du wissen willst, was sich am Reichstag tut – alles geht hier zugleich zäh zu wie auch drunter und drüber, kurz, es sieht ganz nach Krieg aus")

ab 1608 Topos der Akten: "krieg steht ins haus" – wer das als "Krieg-in-Sicht-Krise" verulken will, kennt eben die Akten nicht

d) was wir aus dem Vorkriegsjahrzehnt wissen sollten

Stoffdisposition: keine Chronologie der Ereignisse, sondern:

* zwischen "1608" und den ersten Kriegsjahren den Bogen schlagend: die beiden Konfessionsbündnisse

* die beiden bekanntesten Krisenherde des Jahrzehnts: Erbfolgestreit um Jülich und Kleve; "Bruderzwist" im Hause Habsburg – ersterer hätte um ein Haar dazu geführt, daß der große Krieg schon vor 1618 und am Rhein ausgebrochen wäre; letzterer hat wichtige Voraussetzungen für den dann doch erst 1618 und in Böhmen ausbrechenden Krieg geschaffen

- die evangelische Union

* zur Gründung in Auhausen, zur Bundessatzung

Gründungsmitglieder: der Kurfürst von der Pfalz, der Herzog von Württemberg, die Markgrafen von Baden, Ansbach und Kulmbach sowie der Pfalzgraf von Neuburg

* **Manko 1: verschiedene Denk- und Politikstile, keine Integrationsfigur**

kurpfälzisches Direktorium, Leitungsämtler pfälzisch oder in den Händen von Anhängern des Heidelberger Politikstils

→ die politischen und militärischen Schlüsselpositionen hatten Personen inne, die viel weiträumiger dachten als das Gros der Unionsstände; Personen, die im europäischen Maßstab kalkulierten, für die die Union nicht lediglich Nachbarschaftshilfe im Fall der Bedrängnis zu organisieren hatte, für die diese Union Baustein einer europaweiten antikatholischen, antihabsburgischen Allianz war

≠ dieser weite Horizont, negativer formuliert: diese Neigung zum risikobereiten Hazardspiel war den meisten Fürsten im Bündnis (und erst recht den in den Folgejahren beitretenden reichsstädtischen Magistraten) fremd

⇒ unter dem einen Dach der Union mußten von Anfang an sehr verschiedene Politikstile miteinander auskommen; die regionalen Beispiele (Ansbach vs. Kulmbach und Neuburg)

* **Manko 2: Norddeutschland bleibt abseits**

vorkommende Namen: Pfalz-Zweibrücken, Oettingen, Hessen-Kassel, Anhalt; Herzog Johann Friedrich von Württemberg, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg

die Union vergrößerte sich in ihren schwungvollen Anfangsjahren rasch auf 28 Bundesglieder, aber seit 1610 stagnierte der Mitgliederstand; die norddeutsche Tiefebene blieb abseits, lediglich Kurbrandenburg im Nordosten wird zeitweise zur Union gehören (aber nie ein zuverlässiger Bündnispartner sein)

schwer wog, daß mit Kursachsen das renommierteste evangelische Territorium, das Mutterland der Reformation, dauerhaft draußen blieb

< an der Elbe betrieb man eine betont kaisernahe Reichspolitik, das Reichsoberhaupt aber war katholisch → entschiedene konfessionelle Interessenwahrung in der Reichspolitik kam nicht in Frage

das Archivzitat: "politice seint wir Bäpstisch" – meint in modernem Deutsch: in der Reichspolitik agieren wir (man ergänze: so kaisernah) wie die katholischen ("bäpstischen") Reichsstände

Denkschulen und Politikstile im damaligen deutschen Protestantismus (schematisiert!):

Erstens: es gab Territorien, die ihre *konfessionellen Besitzstände so wenig gefährdet sahen* – und in Norddeutschland gab es nun einmal keine mächtigen katholischen Nachbarn wie im Süden Bayern oder Österreich –, daß man *keine Notwendigkeit empfand, für ihre Verteidigung Geld auszugeben* und den Reichsverband zusätzlichen Spannungen auszusetzen.

Zweitens gab es Regierungen – es waren hauptsächlich die süddeutschen Lutheraner, ob kleinere Fürsten, ob reichsstädtische Magistrate –, die sich durchaus lebhaft bedroht fühlten, *lebhaft um ihre konfessionellen Besitzstände bangten, aber genauso lebhaft um die Stabilität des Reiches*, um den Frieden in Mitteleuropa. Sie versuchten sich in einer anstrengenden, oft quälenden Gratwanderung zwischen betonter Reichs- und Kaiserstreue einerseits, koordinierter konfessioneller Interessenwahrung andererseits, unterstrichen den defensiven Charakter der Union und daß diese der Friedenswahrung, nicht der Kriegsvorbereitung zu dienen habe, der Vermeidung einer kriegerischen Entladung der konfessionellen Spannungen im Reich, nicht der Zurüstung auf einen solchen Krieg.

Drittens gab es eine Gruppe von evangelischen – vor allem, aber nicht nur calvinistischen – Politikern, für die der *große, europaweite Endkampf zwischen Licht und Finsternis sowieso unvermeidlich* war und offenkundig nahe bevorstand; die *dem strukturell prokatholisch wirkenden Reichsverband in seiner aktuellen Form keine Träne nachweinen wollten* und deshalb die Priorität eindeutig auf energische, risiko- und konfrontationsbereite Konfessionspolitik legten.

Die erste der drei Gruppen war für die Union nicht zu gewinnen. Die beiden anderen Gruppen mußten in der Union miteinander auskommen.

- die katholische Liga

- * hat sie es leichter, weil sie `lediglich´ die bestehenden politischen Strukturen verteidigen muß?

das Hebelwerk der Reichsinstitutionen arbeitete, so man es nur einigermaßen ungestört funktionieren ließ, regelmäßig und zuverlässig dem Katholizismus in die Hände
-> die Ligastände verteidigten den Status quo
-> kein Grund, sich über Alternativen den Kopf zu zerbrechen
-> wer auf Innovation drängte, war in dieser Sicht "ungehorsam"

Während jene Spannung zwischen Glaubensfestigkeit und Reichstreue, die ein Grundthema der Unionsgeschichte gewesen ist und den Frontverlauf zwischen den verschiedenen Lagern des Auhausener Bündnisses diktiert hat, viele protestantische Fürsten peinigte, waren ein Maximilian von Bayern, ein Ferdinand von Innerösterreich schier unerschütterlich mit sich im Reinen, die Verteidigung der `alten' Strukturen des Reiches war ihnen göttlicher Auftrag, der Kampf gegen Aufrührer und Ketzer *Bellum iustum* im Sinne der kirchlichen Tradition.

- * ein Manko: die notorischen Spannungen Habsburg-Wittelsbach

wittelsbachischer Kurs wohlkalkulierter Distanz zu Habsburg (man hielt in allen konfessionspolitischen Fragen zur Kaiserdynastie, profilierte sich aber zugleich als Bollwerk deutscher Libertät gegen alle etwaigen Zentralisierungsbemühungen Wiens)

→ war die Liga ein bayerisch dominierter, sozusagen kaiserfreier Schutzbund für den Süden und Westen des Reiches oder Mosaiksteinchen im ambitionierten Szenario einer europaweiten, letztlich von Madrid dominierten "Habsburger-Liga"?

War sie ein Schutzbund nicht nur für den Katholizismus, sondern auch für die deutsche Libertät – oder, im Gegenteil, Vehikel zur Stärkung der monarchischen Gehalte in der Mischverfassung des Reiches?

War die katholische Liga wittelsbachisch, war sie habsburgisch – und wie katholisch war sie überhaupt?

* zunächst wird die Liga nach bayerischen Vorstellungen gestaltet

< Bundeszweck = die "erhaltung der wahren catholischen religion"

< Habsburg spielt unmittelbar keine Rolle; Bundesdirektoren sind Kurmainz (Inhaber des rheinischen Direktorats) und Bayern (Inhaber des oberländischen Direktorats); Maximilian als dem "Hauptbundesobristen" kommt im Kriegsfall die militärische Leitung zu

* die Modifikationen von 1613

"defensio catholica" → "christliche defension" mit einem dritten, dem Innsbrucker Erzherzog Maximilian eingeräumten Direktorium

Bündnis der Katholiken → umdefiniert zum Bund der Kaisertreuen, mit kaiserlicher Approbation der Direktorialbeschlüsse, ohne allgemeinen Bundesobristen

das vorkommende Zitat: "sueche ... in effectu die oberhand in Teütschland"

→ bayerischer Obstruktionskurs, dann Rücktritt vom oberländischen Direktorium

⇒ Zerfall in den letzten Vorkriegsjahren

Nochmals knapp zusammengefaßt: Grundproblem der Liga in der Vorkriegszeit war die Frage nach der dominierenden Vormacht – ein gleichberechtigtes Miteinander von Wittelsbach und Habsburg, das war angesichts des komplizierten, spannungsvollen Verhältnisses zwischen den beiden Dynastien kaum zu bewerkstelligen.

1609 siegten die bayerischen Vorstellungen – zwei Direktorate, bayerisches und, in dessen Schlepptau, da ohne größeres, mächtiges Mitgliedsterritorium, rheinisches; forciert katholischer Charakter.

1613 Landgewinn für Habsburg, damit einhergehend kosmetische Abstriche am konfessionellen Charakter des Bündnisses; nun drei Direktorate, zu den alten ein neues habsburgisches, für den Innsbrucker Erzherzog.

Die Folge: Desintergration, die seitherige Leitmacht Bayern zieht sich gewissermaßen in den Schmollwinkel zurück. Die Liga hat faktisch nicht mehr existiert – ehe die Ereignisse in Böhmen seit 1618 eine vorübergehende Interessenidentität zwischen Habsburg und Wittelsbach schufen und somit die Liga revitalisierten.

- der Jülich-Klevische Erbfolgekrieg

vorkommende Namen: Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg; Grafschaften Mark und Ravensberg; Herzog Johann Wilhelm; Pfalz-Neuburg; Lausitzen; "Possedierende", Dortmunder Vertrag, Erzherzog Leopold, Christian von Anhalt; Landgraf Moritz von Hessen-Kassel, Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach, Markgraf Georg Friedrich von Baden; Mutzig, Molsheim, Landvogtei Hagenau; Regentin Maria von Medici; Ambrogio Spinola, Moritz von Oranien, Vertrag von Xanten (Jülich und Berg → neuburgisch; Kleve mit Mark und Ravensberg → brandenburgisch: Keimzelle der späteren preußischen Westprovinz, der preußischen "Wacht am Rhein")

* brisante geostrategische Lage

- als eines der letzten noch nicht definitiv zwischen den Religionsparteien `verteilt` Gebiete waren die niederrheinischen Herzogtümer schon reichsintern einiger Aufmerksamkeit sicher
- aber sie `genossen` auch höchste internationale Aufmerksamkeit
 - < Achtzigjähriger Krieg
 - < Habsburg wollte seine Position am Niederrhein ausbauen und der ewige Rivale Habsburgs in Europa, Frankreich, suchte dies zu verhindern

alle möglichen Prätendenten – darunter Brandenburg und Neuburg mit einigermaßen stichhaltigen Ansprüchen, Sachsen mit kaiserlicher Unterstützung: viele Jahre lang kann man sich auf den absehbaren Erbfall einstellen, seine Pläne schmieden; und der so lang vorher absehbare Konflikt hat, wegen der geostrategischen Gegebenheiten, europäische Dimensionen

* Testlauf für den Dr. Krieg 1: die Union findet zu keinem gemeinsamen Kurs

die Hauptbeispiele der Vorlesung, die sich auf die Konflikte von 1610 (≠ 1614) konzentriert:

- der erste von zwei Einfällen ins Elsaß, um dort die Truppenwerbungen Leopolds zu stören
 - der Coup schlägt dem Bündnis in seinem dritten Jahr Wunden, die nie mehr ganz vernarben werden
 - < das latente Dauerproblem der Union war schlagartig unübersehbar geworden: daß da Regierungen mit ganz unterschiedlichen, verschieden konfrontationsbereiten politischen Vorstellungen miteinander auskommen mußten
- Christian von Anhalt verhandelt bei nur sehr selektiver Information der Verbündeten mit Heinrich IV. von Frankreich über einen konzertierten Großangriff auf die Position Habsburgs in Europa

→ wäre Heinrich nicht von einem Wirrkopf erdolcht worden, wäre 1610 mutmaßlich ein großer europäischer Krieg ausgebrochen, nicht erst 1618; am Niederrhein, nicht in Böhmen

* Testfall für den Dr. Krieg 2: Probelauf der Konfrontationsmuster, die das Reich 1618 tatsächlich in einen Krieg hineinziehen werden

Was lernen wir vom Jülicher Konflikt? *Daß alle möglichen Querelen – in diesem Fall ein Erbstreit – dafür gut waren, einerseits den konfessionellen Zank im Reich zu mobilisieren und andererseits den habsburgisch-bourbonischen Dauerstreit in Europa.*

Und, höchst bedenklich noch dazu: *es waren nicht die gegebenen reichsinternen Schlichtungsmechanismen gewesen*, etwa die Reichsgerichte, der Kaiser (Partei hier wie stets in dieser Zeit), der Reichstag, *die den Worst Case am Ende verhindert haben*, sondern ein purer, nicht kalkulierbarer Zufall. Auf solche Zufälle freilich konnte man nicht immer bauen!

Das Reich ist ein Pulverfaß, das jeder Funke zum Explodieren bringen kann! Er wird dann aus Böhmen herüberwehen.

2.) Böhmisches Anlässe des Dreißigjährigen Krieges

a) warum Böhmen?

daß die Funken, die um 1620 Teile Europas in Brand setzten, aus Böhmen herüberwehen, ist ganz zufällig – wir sahen, daß das Reich ein Pulverfaß war, das sich schon 1610 beinahe an niederrheinischem Konfliktpotential entzündet hätte

daß die Funken, die um 1620 Teile Europas in Brand setzten, aus Böhmen herüberwehen, ist höchst bezeichnend: auch so kann man es sehen, eine Frage der Perspektive

< die beiden großen Themen der Jahrzehnte um 1600 waren erstens der Widerstreit der Konfessionen, zweitens der Widerstreit zwischen erstarkender Zentralgewalt im Vorhof des Absolutismus und ständischen Partizipationsansprüchen:

- * Böhmen aber hatte damals eine schon lange Tradition des konfessionellen Zwiespalts;
- * und es hatte ungewöhnlich selbstbewußte Landstände, auch, weil sich die traditionell geradezu aufmüpfigen Stände nicht selten die Zwänge der somit gefesselten Obrigkeit wegen der Türkengefahr hier am Grenzsäum des christlichen Abendlandes nutzbar machten

→ die beiden großen Antagonismen der Zeit waren in Böhmen schon seit Generationen virulent, wurden auf engem Raum ausgefochten

vorkommende Namen und Begriffe: Jagiellonen, Mohács, Osmanisches Reich, "der Land schafft Kriegs officir"; Jan Hus, Utraquisten; Stefanskronen (Ungarn), Wenzelskronen (Böhmen, Mähren, Schlesien)

b) Beginn der engeren Vorgeschichte: zum "Bruderzwist" im Hause Habsburg

vorkommende Namen und Begriffe: Franz Grillparzer ("Ein Bruderzwist in Habsburg"); Matthias von Niederösterreich, Maximilian von Tirol, Ferdinand von Innerösterreich; Konsistorium, "Defensoren"

"Österreich", die Habsburgerlande:

= Länderkonglomerat, von der Person des Regenten her in unserer Zeit dreigeteilt: drei größere Hapen vom Gesamtbesitz, die jeweils von einem Habsburger regiert werden und jeweils in sich mehrere historische Landschaften vereinen

* *"Niederösterreich"*: die Erzherzogtümer Österreich unter der Enns (Hauptort Linz) und ob der Enns; Regierungssitz ist Wien; gemeinsam damit verwaltet werden die Königreiche Böhmen und Ungarn; an Böhmen wiederum hängen Mähren, Schlesien, die Lausitzen

* *"Oberösterreich"*: das Herzogtum Tirol, die Vorlande (Vorderösterreich – also der Streubesitz im heutigen Oberschwaben sowie der Breisgau); Regierungssitz ist Innsbruck

* *"Innerösterreich"*: die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Krain, Regierungssitz Graz

- die Gründe:

Rudolfs "melancholia", der Lange Türkenkrieg (1593-1606), Ungarn und Siebenbürgen werden secessionistisch (Stephan Bocskay)

- zum Verlauf:

* Auslöser: Matthias wird zum Chef des Hauses ernannt und schließt, nach einem Vertrag mit Stephan Bocskay, 1606 den *Frieden von Zvita-Torok* mit dem Osmanischen Reich

* Rudolf obstruiert

→ wird auf Böhmen zurückgedrängt; um wenigstens Böhmen halten zu können, enorme konfessionelle Zugeständnisse:
1609 Majestätsbrief

* schließlich geht 1611 auch Böhmen verloren, Rudolf ist ein 'Kaiser ohne Land'

- die Effekte:

* die Streiereien der Brüder münden in die sukzessive Entmachtung Rudolfs ...

* ... vor allem aber in ein Wiedererstarken der Landstände, die sich große verfassungspolitische und konfessionelle Freiheiten sichern; so die böhmischen Stände im "Majestätsbrief"

der Versuch der Habsburger, die im Zuge des "Bruderzwists" ihren Landständen gemachten verfassungspolitischen und konfessionellen Zugeständnisse zurückzuschrauben, wird den Dreißigjährigen Krieg *veranlassen*

c) zur böhmischen Geschichte 1612-1618

die Jahre zwischen Rudolfs Tod und dem Prager Fenstersturz sehen ein katholisch-zentralistisches Roll back → Welken der soeben noch so üppig blühenden Träume von evangelischer und ständischer Freiheit, schlimme Frustration, die sich in Aufruhr entlädt

vorkommende Namen und Begriffe: Karl von Zierotin, Melchior Khlesl; Braunau (Brounov), Klostergrab (Hrob); Ferdinand: sei kein "princeps modificatus", sondern ein "princeps absolutus"

- 1615: ein Generallandtag frustriert die Ständeaktivisten

→ *Reaktion der* (insbesondere) böhmischen *Ständeaktivisten*: sie verzweifeln an ihren ständischen Mitstreitern, versuchen auf eigene Faust, Fäden mit dem europäischen Ausland, zum Beispiel mit den Heidelbergern, anzuknüpfen, und steigern sich in eine Stimmung hinein zwischen Verzweiflung und Wut, was die Bereitschaft befördern konnte, eben – eine Verzweiflungstat zu begehen, da man ja doch nichts mehr zu verlieren habe. Das wird für die Ereignisse des Jahres 1618 noch wichtig werden.

→ *Reaktion Habsburgs*: man sieht sich zum Nachsetzen ermuntert

- Habsburg legt den Majestätsbrief immer restriktiver aus

- Habsburg legt den Majestätsbrief immer restriktiver aus

die wichtigste Problemzone des Majestätsbriefs: das Recht zum Kirchenbau im Gebiet der Prälaten und auf königlichen Kammergütern – auf Land also, das privat- und besitzrechtlich der katholischen Kirche gehörte oder den katholischen Habsburgern
< Verhältnis zwischen dem hehren Prinzip der Gewissensfreiheit und ganz normalen Besitzrechten, Grundbesitzrechten unklar (auf letztere nämlich geht der Majestätsbrief gar nicht ein, aber sie existierten natürlich)

anders formuliert: es war fraglich, ob der Landesherr wenigstens in *den* Gebieten kirchlich das Sagen hatte, die er für seine hauseigenen, also auch privatrechtlich für Familienbesitz hielt – oder ob auch hier de facto das Ius reformandi der Stände galt; ebenso bei den Gebieten, die hohe kirchliche Würdenträger, also Prälaten, ihr eigen, privatrechtlich ihren Besitz nannten

- 1617: Ferdinand wird als künftiger böhmischer König "angenommen"

heißt konkret: die Regierung ließ sich ihren (unter den Ständen an sich strittigen) Erbrechtsanspruch von den Ständevertretern einzeln, durch namentlichen Aufruf Mann für Mann, bestätigen

= demütigende Machtdemonstration

–> und: man weiß nun, wer der nächste Herrscher sein wird, ein Protagonist der Gegenreformation (`Jugendwerk` : die innerösterreichische Gegenreformation), ein Protagonist des monarchischen Zentralismus –

wenn Ferdinand konfessionspolitische Widerstände brach, brach er damit bewußt und gezielt auch politische Widerstände überhaupt: Entmachtung der Landstände, ihrer Institutionen zugunsten der landesherrlichen Bürokratie

⇒ Stimmungslage, die den Prager Fenstersturz erklärbar macht

(wobei der Historiker beim `Psychologisieren´ immer vorsichtig sein muß!):

man weiß, was einem blüht, und hat dem Unheil noch selbst die Hand gereicht, Ferdinand selbst akzeptiert

–> untergründige Wut, Haß auf sich selbst (was hat man mit sich machen lassen!), aber mehr noch auf die, die einen zu dieser Selbstdemontage gezwungen haben; und bei manchen eine Verzweiflung, die zum Äußersten trieb: mußte man nicht einen definitiven Bruch mit Habsburg provozieren, einen heldenhaften, der Ehrenrettung dienlichen Befreiungsschlag, ein über-den-Rubicon, auf daß es kein Zurück mehr geben könne und nie mehr eine Demütigung wie bei der Annahme Ferdinands?

III. Ereignisabfolge 1: der Dreißigjährige Krieg 1618 - 1630

1.) Von der regionalen Krise zum mitteleuropäischen Krieg

a) der Udenheimer Mauersturz, oder: was rückblickende Historiker und was Zeitgenossen für wichtig halten

vorkommende Namen und Zitate: Fürstbischof Philipp Christoph von Speyer, Udenheim; er wolle "seine darumb gelegene vischwasser zur etwas mehrerm nutzen bringen" ≠ die Unionsaktivisten haben keine Karpfenweiher, sondern "blutdurstige Practicken" der "Jesu wider" im Blick; "Torheit der Regierenden", Barbara Tuchman

zeitgenössische Wahrnehmung: das historisch Bedeutsame finde in Udenheim statt, nicht in Prag < der Abriß der Befestigungsanlagen durch Unionstruppen drohe einen großen Krieg zu provozieren

< Zeitgenossen können die historische Dimension dessen, was sie erleben, selten triftig taxieren

b) der Prager Fenstersturz

die Ereigniskette:

März 1618: Protestantenversammlung, die die "Defensoren" einberufen hatten; warum Besuch und Stimmung schlecht sind

→ Vertagung, Übermittlung von Beschwerden nach Wien

→ die Hofburg, der Schwäche der Opposition gewahr, stößt nach: anstatt inhaltlicher Zugeständnisse die Warnung vor jeder weiteren derartigen Versammlung, die Wien als Aufruhr erachte

→ man trifft sich im Mai dennoch erneut, Verlesung der kaiserlichen Antwort, Erregung, man macht sich auf zum Hradschin

→ eine Minderheit von Aktivisten inszeniert den Fenstersturz (23. Mai 1618)

bei der Bildinterpretation vorkommende Begriffe: Votivbild, Hradschin, Wilhelm Slavata, Caritas, Fabricius, von Hohenfall

das Kalkül der Ständeaktivisten:

ein Mordanschlag auf Mitglieder der kaiserlichen Regierung: damit war das Tischtuch zerschnitten

< man hielt den Konflikt sowieso für unvermeidlich, nun hatte man selbst den Zeitpunkt gewählt, die Initiative ergriffen, und hoffte, die Zögernden angesichts vollendeter Tatsachen mitzureißen

Parallelen zum Protestantismus im Reich sind evident – auch hier ja ein Nebeneinander von Vorsichtigen und "Aktionspartei", letztere von der unausweichlichen Totalkonfrontation überzeugt, die die Gegner in Madrid und Rom längst eingefädelt hätten, so daß ein protestantischer Befreiungsschlag unausweichlich sei

und: zwischen den Aktivisten in Prag, denen in Heidelberg und Amberg (Statthalter Christian von Anhalt!) gab es rege persönliche Kontakte

da auch die Hofburg gleich die Dimension der Gefahr erkannte, den Schulter schluß mit Madrid suchte: von Anfang an Gefahr der Ausweitung einer noch regionalen Querele!

c) die Ausweitung der regionalen Krise zum mitteleuropäischen Krieg

c1: Sommer 1618 bis Frühjahr 1619 – beide Seiten müssen ihren Kurs finden

- Habsburg: ein "Hausstreich"

vorkommende Namen: Graf von Oñate, Melchior Khlesl

Entmachtung, dann Tod des Matthias → Konfrontationsbereitschaft ↑

- die Aufständischen:

vorkommende Namen: Budweis, Krummau (heute: Český Krumlov), Pilsen; Heinrich Matthias von Thurn, Friedrich von Hohenlohe, Ernst von Mansfeld, Karl Emanuel von Savoyen; Bethlen Gabor, Kurfürst Johann Georg von Sachsen, Achatius von Dohna; Karl von Zierotin

* Konfusion von Anfang an – Schlaglichter auf den Sommer 1618:

- einigermaßen entschlossen nur im Kampf gegen den böhmischen Katholizismus ...
- ... ansonsten zerfahren; unser Beispiel: keine Einigung auf den militärischen Oberbefehl

Wichtiger als alle Details: die Weiterungen, die sich abzeichnen! Savoyen liegt bekanntlich nicht in Böhmen. Friedrich von der Pfalz, der den Böhmen Truppen überstellte, war kein Böhme, sondern Kurfürst des Reiches und Direktor der Union von Auhausen. Ernst von Mansfeld war kein Böhme, entstammte als illegitimer Sproß der gleichnamigen deutschen Adelsfamilie. Er war Abenteurer aus Passion, doch mit gutem Organisationstalent, und machte aus dieser Kombination das damals Beste: Kriegführen. Er sah das als seinen Beruf an, war Söldnerführer, für den Krieg keine Bedrohung, sondern voller Chancen war – von dem Schlag werden wir noch manche in den nächsten Wochen kennenlernen.

* Schlaglicht auf den Herbst 1618: unter welchem neuen Herrscher will man sich stellen?

Weiterung: keiner der diskutierten Kandidaten ist Böhme

* Schlaglicht aufs Frühjahr 1619: fast ein Triumph vor Wien

Weiterung: den Rückzug erzwingen schlechte Nachrichten von der Heimatfront < dort hatte der kaiserliche Oberbefehlshaber Buquoy Ständetruppen unter Ernst von Mansfeld geschlagen: spanische Truppen (< österr. Niederlande) und päpstliche Gelder begannen zu Gunsten der Kaiserlichen zu wirken – auch das waren beunruhigende Indizien für eine Ausweitung der böhmischen Affäre!

c2: die entscheidenden Weichstellungen hin zum großen Krieg finden (erst) im Sommer 1619 statt!

Bis in den Sommer 1619 hinein haben wir eine zeitübliche – wiewohl aus verschiedenen (soeben unter "Weiterungen" rubrizierten) Gründen besorgniserregende – regionale Krise vor uns. Im Sommer 1619 wurden dann drei Weichenstellungen vorgenommen, die alle ungemein eskalierend wirkten:

- die Konföderationsakte

Was ist gemeint? Die Stände Böhmens, Mährens, Schlesiens, der Lausitzen paktierten miteinander und gaben sich in hundert Artikeln eine neue Verfassung.

Wie ist die Verfassung zu charakterisieren?

Sie war libertär und föderalistisch – also: in den *einzelnen* Landschaften wurde eine überragende Macht der jeweiligen Stände festgeschrieben; und diese Landschaften schlossen sich zwar zu einem Bündnis zusammen, doch unter *Wahrung ihrer jeweiligen Unabhängigkeit* – ein lockerer Zusammenschluß, man hat die Bündnisfälle (wann also einer dem anderen beizustehen habe) definiert und aufgelistet.

Und der präsumtive neue König? Die Macht des Königs wurde auf die Exekutive eingeschränkt, er war der Generalversammlung rechenschaftspflichtig. Es würde ein Wahlkönig sein: denn die Wenzelskrone wurde zur Wahlkrone der auf ewig konföderierten Länder erklärt.

Weiterung: War da eine ständische und föderative Staatsgründung im Gange wie in den nördlichen niederländischen Provinzen, separierten sich da erneut einst habsburgische Gebiete als eigenständiges Staatswesen?

die Konföderierten paktierten außerdem, in einer Art weiterer Bund neben dem engeren, mit den Ständen Ober- und Niederösterreichs

ferner war neuerdings das königliche Ungarn aufständisch

die österreichischen Habsburger mußten ihre Herrschaft insgesamt in Gefahr sehen
-> damit war besiegelt, daß die europäische Großmacht Habsburg mit allen Mitteln zurückschlagen würde

- Friedrich von der Pfalz wird zum Böhmenkönig gewählt

- Ferdinand von Habsburg wird zum Kaiser gewählt

-> wer immer es mit den Böhmen hielt, stellte sich gegen den Inhaber des vornehmsten Amtes der abendländischen Christenheit

= ein *eminenter psychologischer Nachteil für die böhmische und deutsche "Aktionspartei"*, und *innerhalb des Reichsverbandes nicht nur ein psychologischer*. sich gegen den obersten Lehnsherrn, den Kaiser, zu stellen, konnte als *Felonie* ausgelegt werden, als Bruch der vasallitischen Treuepflicht, *natürlich hat auch das potentielle Verbündete des neuen Böhmenkönigs abgeschreckt*

-> *umgekehrt war Ferdinand fest entschlossen, mit allen Mitteln zurückzuschlagen, die ihm sein Kaiseramt erschloß*

=> mit diesen drei Weichenstellungen war die Chance, die regionalen Unruhen in Böhmen zu isolieren, vertan

d) Verbündete für Ferdinand von Habsburg

- Hilfe aus dem Reich

Noch am Wahlort beriet der neue Kaiser mit den geistlichen Kurfürsten (also einem Teil seiner Wähler) über Maßnahmen gegen die Aufständischen und ihren neuen Anführer, den Pfälzer, sowie über die Rolle der soeben revitalisierten Liga dabei; auf der Heimreise in München vorbeischauend, erkaufte er sich dort zu einem hohen Preis militärische Unterstützung in Böhmen:

8. Oktober 1619, Münchner Vertrag = eine weitere Weichstellung hin zum großen langwierigen Krieg:

* umfassende Leitungsgewalt für Maximilian ...

"plenarium Directorium Catholicae defensionis", "liberum et absolutum Catholicae defensionis Directorium" (defensio catholica = damals geläufiger Ausdruck für das, was die moderne Forschung "Liga" nennt); der Einsatz der Ligatruppen ist nach "occasion" in Maximilians "discretion" gestellt

* ... bei stark eingeschränkten Hilfsverpflichtungen:

- (ad 1) sobald – und nur insoweit – die zur Aufstellung eines stattlichen Heeres (man dachte an 18000 Fußsoldaten und 2600 Reiter) benötigten Gelder von den Mitgliedern der erneuerten Liga aufgebracht sein würden, und auch nur insoweit diese Truppen nicht zur Verteidigung von Ligagebiet benötigt wurden, würde Maximilian Ferdinand in seinen Erbländen helfen
- (ad 2) der Kaiser hatte alle über den Ligabeitrag und die bayerische Landesverteidigung hinausgehenden *Unkosten Maximilians zu ersetzen*; bis zur vollständigen Kostenersatzung sollte der Wittelsbacher *territoriale Pfänder* erhalten, zum Beispiel die in den Habsburgerlanden gemachten Rückeroberungen; auch etwaige bayerische Gebietsverluste waren dort, aus der habsburgischen Masse, zu ersetzen

→ die zuletzt ("ad 2") referierten Bestimmungen waren potentiell kriegsverlängernd < wo soll bei einem nicht so günstigen Kriegsverlauf Entschädigungsmasse für Maximilian herkommen?

Erste (zunächst) mündliche Zusatzvereinbarung: sollte Maximilian im Zuge der bevorstehenden Kriegshandlungen Eroberungen innerhalb des Reichsverbandes machen, sollten diese ihm zueigen zufallen

→ zielte auf pfälzisches Gebiet, mehr noch als auf die ferne Rheinpfalz wohl auf die an Bayern grenzende Oberpfalz

Zweite mündliche Zusatzvereinbarung: Translation der pfälzischen Kur auf Maximilian von Bayern

Hintergrund: Hausvertrag von Pavia (1329) sah Alternation der Kurwürde zwischen den beiden wittelsbachischen Linien vor ≠ Goldene Bulle: pfälzische Kur

→ nun, da der Kaiser fast auf Gedeih und Verderb auf Münchner Hilfe angewiesen war, präsentierte man die nie vergessene offene Rechnung mit den pfälzischen Verwandten, der Kaiser hatte sie zu begleichen

Die mündlichen Vereinbarungen zeigen die Bedeutung des Kaisertitels für Ferdinand:

Nur das Reichsoberhaupt, also der oberste Lehnsherr, konnte einem Reichsfürsten unter dem Vorwand, dieser habe die vasallitische Treue verletzt, also Felonie begangen, Land wegnehmen (um es anschließend Maximilian zuzuschancen); nur als Reichsoberhaupt konnte Ferdinand in Aussicht stellen, über den Pfälzer die Reichsacht zu verhängen und so die Kur vakant zu machen

Die mündlichen Vereinbarungen werden später (als kaum lösbare "Pfalzfrage") eminent kriegsverlängernd wirken!

Rückblick: der Münchner Vertrag hatte bedeutsame kurzfristige wie langfristige Folgen

* kurzfristig: er rettete Ferdinand

* langfristig: er trug entscheidend dazu bei, daß der Dr. mit dem Böhmisches-Pfälzischen Krieg nicht zuende war, schließlich dreißig Jahre währte

< *der Preis, den Maximilian verlangte (pfälzisches Gebiet, pfälzische Kur), mußte einen Friedensschluß nach der Entscheidung auf dem böhmischen Kriegsschauplatz eminent erschweren* und hat eine Ausweitung ins Reich hinein befördert

< man konnte nicht ernsthaft erwarten, daß der Pfälzer, in Böhmen geschlagen, gleich auch noch auf die Kur und Teile seines Hausbesitzes verzichtete

< man *programmierte so vor, daß ein Verlierer geschaffen wurde, der 'fast nichts mehr zu verlieren' hatte* und deshalb nach immer neuen Chancen Ausschau hielt, den Krieg fortzuführen:

der Münchner Vertrag hat, indem er Maximilian Beute nicht aus dem böhmischen Kuchen, sondern aus Reichsbesitz zuschanzte, entscheidend zur Ausweitung und zur Chronifizierung jenes Krieges beigetragen, der ja als regionale Affäre begonnen hatte

- Hilfszusagen aus Madrid

Problem: der Waffenstillstand mit den separatistischen niederländischen Nordprovinzen wird 1621 auslaufen

aber: die österreichischen Verwandten sind derart in Bedrängnis, daß darunter die Stellung des Gesamthauses in Europa leiden kann

→ schweren Herzens nimmt man in Madrid einen Zweifrontenkrieg in Kauf

→ (noch wenig konkrete) Zielvereinbarung: Hofburg und Liga schlagen in Böhmen zurück, Spanien wird zur Entlastung am Rhein gegen die Erblande des Pfälzers losschlagen

- die Folge: Ferdinands Situation hat sich im Herbst 1619 wesentlich verbessert

Bisher fast nur auf flandrische Truppen unter Buquoy angewiesen, besaß Ferdinand nun Hilfszusagen aus Madrid und vom mächtigsten katholischen Reichsstand, Bayern. Im Schlepptau des letzteren würden zudem fast alle anderen katholischen Reichsstände mitmachen, als Ligamitglieder. Mit der Liga aber war das Reich involviert!

e) Verbündete für Friedrich von der Pfalz?

- der Importkönig verscherzt sich in Böhmen rasch viele Sympathien

- Bündnisondierungen zeitigen keine Erfolge

* absehbar: Frankreich ist vorerst nicht zu gewinnen

* die schwere Enttäuschung: der Schwiegerpapa in London

wie ist die Haltung des englischen Königs Jakob erklärbar?

- er sucht zeitlebens in der Außenpolitik nicht mehr als eine unverbindliche, sich gleichsam im Atmosphärischen erschöpfende Freundschaft mit jedermann – und vor allem seine Ruhe

dazu ein Forschungszitat: "policy of unadventurous and inoffensive goodfellowship" (Maurice Lee Jr.)

zeitgenössische Zitate: Jakob sei notorisch "anxious for the peace of the world", sei "naturally inclined to peace"

was heute für diesen Monarchen einnehmen könnte, führten die damaligen diplomatischen Beobachter auf schlimme charakterliche Defizite zurück: "involved in his *extreme irresolution*", scheue Jakob außenpolitische Konflikte "wegen seiner Schwäche" und "Nachlässigkeit", weil er sich ohnehin "den Geschäften nicht gewachsen fühlt ... und so glaubt er nun, während des Friedens könne er ... seine Fehler leichter verdecken, als im Kriege, und dann seiner Natur gemäß in aller Freiheit der Ruhe und den Vergnügungen leben" (= auch aufschlußreich dafür, daß der Frieden damals keinen moralischen Bonus vor dem Krieg besaß!)

- weil konfliktscheu, will Jakob sowieso keinen Krieg – aber erst recht nicht mit der katholischen Leitmacht Spanien; und schon gar keinen Konfessionskrieg

das zeitgenössische Zitat: "I will never allow in my conscience that the blood of any man shall be shed for diversity of opinions in religion."

- Jakob ist ein strikter Verfechter des Gottesgnadentums und verabscheut jedes Anzeichen von Rebellion

die Jakob-Zitate: er sei ein "absolute king"; "Kings are not only God's lieutenants upon earth, and sit upon God's throne, but even by God himself are called Gods"

- Kursachsen tritt offen auf die habsburgische Seite

< langfristiger politischer Kurs ("politice seint wir Bäpstisch"): forciert kaisernahe Haltung, aus der unter den Bedingungen des grassierenden Konfessionsstreits eine faktisch prokatholische Reichspolitik resultiert

< aktuelle Lageeinschätzung 1618: sei genuin politischer Streit, freche Insubordination, die Konfession werde vorgeschoben (interessantes Fallbeispiel für das Ineinandewirken von vermeintlich objektiver Staatsräson und subjektiver Wahrnehmung!)

die Dresdner Gegenforderungen:

- konfessionspolitische Zusagen
- territorialer Zugewinn

hierbei vorkommende Begriffe: Obersächsischer Reichskreis, Niedersächsischer Reichskreis, Geistlicher Vorbehalt, Lausitzen

= vorwärtsweisende, weil sich von konfessionellen Gesichtspunkten emanzipierende Politik?

= überholte, gewissermaßen 'vorkonfessionelle' Politik, die nicht zur Kenntnis nahm, daß sich mit der konfessionellen Polarisierung die Rahmenbedingungen im Reich geändert hatten?

(ich begründe in der Vorlesung, warum ich die zweite Option für richtig und die Dresdner Politik für ungewollt konfliktverschärfend, damit destabilisierend halte)

- die Haltung der Union

- * sie ist am Vorabend der böhmischen Ereignisse in schlechter Verfassung

< Erosion (Pfalz-Neuburg, Kurbrandenburg)

< reichsstädtischer Unmut

→ Verlängerung um drei Jahre (bis 1621) im Grunde Auflösungsbeschluß mit abmildernder Gnadenfrist

- * die Auhausener nehmen den Konflikt als Glaubenskampf wahr ...

Zitate aus dem Protokoll des Rothenburger Unionstags im Oktober 1618: "ein feste Burg ist unser und der Böhmen Gott"; Markgraf Georg Friedrich von Baden: weist wortreich nach, daß "das Babstumb vom Teufel herkomme, der ein Mörder und Lügner". Die Weltläufte würden "alwegen erger", die apokalyptische Endzeit scheine anzubrechen. Sein konkretester Ratschlag – wohlgemerkt nicht vor einem Theologenzirkel, sondern vor Fürstenkollegen und Diplomaten – lautete so: "in die Ruten zufallen, mit abstellung Prachts unbilligs". Also: Bußübungen, um Gott gnädig zu stimmen. *Wir dürfen uns die damaligen Politiker nicht zu modern malen.*

→ Konsens, daß es sich um eine "religion sach" handle:

die Auhausener sympathisierten eindeutig nicht mit einem von seinen Untertanen bedrängten hochadeligen Standesgenossen, sympathisierten mit ihren aufbegehrenden Glaubensgenossen

- * ... doch ist die große Mehrzahl nicht zum Hazardspiel bereit

Die Unierten versuchten, Friedrichs pfälzische Erblände zu decken, versuchten, so es ohne große Konflikte abging, katholische Truppendurchmärsche nach Osten zu blockieren, engagierten sich aber nicht *selbst* militärisch in Böhmen.

Warum nicht? Das tief und ehrlich empfundene Mitgefühl mit den Glaubensgenossen in Böhmen war zu verrechnen mit

- oft geringen eigenen Mitteln (die Union bestand ja nach dem Ausscheiden Brandenburgs ausschließlich aus ziemlich kleinen und ganz kleinen Territorien);
- mit jener exponierten geostrategischen Lage, die einst zu diesem Defensivbündnis hatte Zuflucht nehmen lassen;
- mancher schreckte davor zurück, den definitiven Bruch mit dem Kaiser, immerhin also dem ideellen Oberhaupt des christlichen Abendlandes und dem obersten Lehnsheerherrscher, zu riskieren.

Und (Stichwort verschiedene Politikstile): der Bundeszweck war für die Mehrzahl der Auhausener immer ein strikt defensiver gewesen. Der kühne Griff nach Böhmen überstieg einfach den politischen Horizont eines Grafen von Oettingen oder eines Magistrats von Isny.

- ⇒ Dem Pfälzer hätten nur rasche durchschlagende Erfolge zur Unterstützung auch aus dem Reich heraus verhelfen können.

⇒ Dem Pfälzer hätten nur rasche durchschlagende Erfolge zur Unterstützung auch aus dem Reich heraus verhelfen können.

Nur so hätte er die Zweifelnden mit sich fortreißen können. Mißerfolge waren rebus sic stantibus unverzeihlich.

< *Friedrich von der Pfalz hatte sich in einen Krieg gestürzt, von dem er wissen mußte, daß er nicht der der der Unionsmehrheit sein konnte.*

Für *diejenigen, die keinen Totalumbau der Reichsverfassung wünschten*, schon gar keine Planierung der Reichspyramide, noch nicht einmal ein protestantisches Kaisertum, für *diejenigen, denen der Kaiser, wiewohl Partei, doch so viel Nimbus hatte, daß sich dauerhaft gegen ihn zu stellen ("ungehorsam" zu sein!) auf Dauer schwer erträglich schien*, für *diejenigen, die Sicherheit in den süddeutschen Kerngebieten des Reiches, aber keinen europäischen Glaubenskrieg gewinnen wollten*, war das böhmische Abenteuer ein Wagnis, das man im ersten Taumel, berauscht von der Größe der historischen Stunde, berauscht von den vagen, doch glänzenden Chancen, die sich zu bieten schienen, vielleicht absegnen konnte – doch kaum bei gründlichem Nachdenken.

zügige Erfolge blieben aus

→ man hatte genügend Zeit, sich, wieder ernüchtert, klarzumachen, daß kein Konsens über die Kriegsziele bestand, daß der Krieg des Winterkönigs nicht der der Union war

* der Ulmer Vertrag vom 3. Juli 1620

vorkommende Zitate und Namen: "God´s lieutenant"; er finde "diesen hoff und königreich zu solchem leydigen zustand", daß "wenig" zu hoffen sei (Benjamin Bouwinghausen von Wallmerode); Orléans, Fontainebleau; Bouwinghausen sei als "le plus intelligent" von allen Unionspolitikern und "le plus hardi en ses conceptions"; Maximilian könne sich nicht in Böhmen engagieren, solange der Feind "am ruggen" stehe

- die folgenreiche Mission des Benjamin Bouwinghausen

es war ein denkwürdiger Tag, an dem Bouwinghausen Stuttgart verließ – denn daß er auf die Fragen, mit denen er sich auf seinen langen Weg machte, keine befriedigenden Antworten erhielt, hat Geschichte gemacht: hat Bouwinghausen zur Revision seiner Außenpolitik, die Union in die diplomatische Unterwerfung von Ulm und Friedrich von der Pfalz ins militärische Fiasko am Weißen Berg getrieben

→ Den Haag: bescheidene Geldzusagen, entschiedene Mahnungen zur Vorsicht

→ London: Jakob läßt sich keine Entscheidung abringen

→ Paris: man schätzt die Gewichte falsch ein und legt sein Pfund auf die schwerere Waagschale

- die Verhandlungen am Rande des Ulmer Unionstags → Ulmer Vertrag

der Ulmer Vertrag ist die diplomatische Voraussetzung für den militärischen Triumph der katholischen Truppen am Weißen Berg!

2.) Entscheidung des Böhmisches-pfälzischen Krieges

a) wir rekapitulieren: wie hatten sich die Dinge bis zum Herbst 1620 entwickelt?

Friedrich

- haust in Prag prächtig – aber er ist isoliert;
- nennenswerte europäische Hilfen bleiben aus;
- Bethlen Gabor muß sich wieder zurückziehen;
- die Union engagiert sich militärisch nicht in Böhmen ≠ der Ulmer Vertrag macht die Ligatruppen für Böhmen frei

die Gegenbilanz

- zum kaiserlichen Heer unter Buquoy kommen:
- bayerischer Zuzug von Südwesten (< Ulmer Vertrag!);
- sächsischer Zuzug von Norden, also Zangengriff auf Böhmen;
- außerdem Brüsseler Druck (Spinola) auf die Rheinpfalz, also Aussicht auf eine zusätzlich entlastende Front am Rhein

entscheidend war das Ligaheer unter Tilly – weshalb der Ulmer Vertrag entscheidend war!

b) die Schlacht am Weißen Berg

- ostwärts ziehend, erobern katholische Truppen Österreich unter und ob der Enns

vorkommende Namen und Begriffe: Günzburg, Schärding; Adam von Herberstorff, Frankfurter Wüfelspiel, Oberösterreichischer Bauernkrieg

Tilly: erobert Österreich ob der Enns, das (< Münchner Vertrag) in bayerischen Pfandbesitz übergeht

Buquoy: erobert Österreich unter der Enns

→ Vereinigung der beiden Heere, die zusammen gen Prag ziehen

- die Schlacht am Weißen Berg (18. 11. 1620): Daten, Fakten, kurzfristige Folgen

* das militärische Fiasko ...

* ... und der politische Zusammenbruch des Prager Regimes

→ "Zeit der Finsternis"

- warum siegt die katholische Seite?

* noch einmal: die Zahlenverhältnisse

* die Frage der Motivation

vorkommende Namen: Dominicus a Jesu Maria, Strakonitz (heute Strakonice), Moldau

die vorkommenden Zitate:

Am Weißen Berg "stießen zwei religiös motivierte Streitkräfte zusammen, doch mit einem Helden trat nur eine von ihnen auf den Plan". Der "religiöse Eifer der Katholiken" habe "kein gleichwertiges Gegenüber" gehabt (Olivier Chaline).

"Genau acht Tage nach Allerheiligen haben sich die Heiligen im Himmel für alle erlittenen Missetaten an den Calvinisten gerächt, die ihnen in Prag Hände, Lippen, Nasen und Köpfe zerschnitten haben."

- der Stand an Weihnachten 1620

* Österreich, Böhmen, die Niederlausitz sind unterworfen

* Teile der Rheinpfalz sind von Spinola besetzt; übrigens kämpft er dort nicht nur gegen Unionstruppen, sondern auch gegen holländische und englische < Jakob von England, die Generalstaaten haben sich also wenigstens dazu durchgerungen, die Erblande des Pfälzers zu unterstützen (Weiterung!)

c) die Folgen in Böhmen

- die symbolkräftige Rache: Prager Blutgericht

- ein drastischer Elitenwechsel wird eingeleitet

< riesige Besitzumschichtungen, oft zu Gunsten von Landfremden: Deutsche, Italiener, Spanier, Franzosen

→ neue Elite, die alles der Krone verdankt und, anstatt eigensinnig auf ihren Freiheitsrechten herumzureiten, an eben dieser Krone Rückhalt sucht

→ die Neubegüterten pochen nicht nur weniger auf ständische Libertät; ihnen liegt auch wenig an regionaler Autonomie:

ein Sieg des Katholizismus, ein Sieg über das traditionelle Ständetum

- die finalen Schläge von 1627

auch hier sehen wir die beiden Dimensionen der böhmischen Erhebung:

* die Verneuerte Landesordnung kodifiziert die neue, monarchische Herrschaftsstruktur

Ferdinand erließ sie aus eigener Machtvollkommenheit

< den ständischen Widerstandslehren stellte er seine Eroberungstheorie entgegen: mit dem Schwert hatte er das rebellische Böhmen zurückgeholt, als Eroberer war er nicht an die früheren Gesetze gebunden, und die Rebellen hatten alle ihre Freiheiten und Privilegien verspielt

• der König hat die alleinige Befugnis, "Gesätz und Recht zu machen, und alles dasjenige, was das Jus legis ferendae ... mit sich bringt"

• der Landtag behält das Recht, Steuern zu bewilligen, doch ohne das an "unbillliche conditionen" zu knüpfen; als solche "unbillliche" Bedingungen werden ausdrücklich Eingriffe in königliche Hoheitsrechte und Gesuche um Privilegien genannt

-> das das Steuerbewilligungsrecht soll gleichsam isoliert werden, es soll verunmöglich werden, daß die Stände über diesen Hebel Einfluß auf die Landespolitik überhaupt bekommen

- Ausschreibung und Leitung des Landtags sind in königlicher Hand

- dieser Landtag ist nicht mehr der alte

- < zahlreiche Güter (an ihnen haftete ja die Landstandschaft) haben den Besitzer gewechselt

- < als erster Stand fungieren nun wieder die – in den Hussitenkriegen verschwundenen – Prälaten (= die führende Geistlichkeit)

der König hat das alleinige Recht auf Standeserhöhungen, kann Ausländern die Landsmannschaft übertragen und die Erlaubnis für den Erwerb von Landtafelgütern erteilen

-> die Zusammensetzung des Landtags hängt stark vom Willen der Krone ab

-> der Landtag ist "kein autonomes Organ neben dem Königtum mehr" (Bergerhausen)

- neben der Gesetzgebung sind auch die oberste Justiz, die Ernennung der Landesbeamten, überhaupt die Kontrolle der Landesverwaltung nun rein königlich; demonstrativ wird die Böhmisches Hofkanzlei, die oberste Justiz- und Verwaltungsinstanz, nach Wien verlegt

- die Wenzelskrone wird ausdrücklich für erblich erklärt, Wahl oder auch nur 'Annahme' sind damit entbehrlich

-> *Böhmen ist fortan Glied unter anderen in einer unteilbaren erblichen habsburgischen Gesamtmonarchie*

- * die Rekatholisierung wird jedenfalls äußerlich (≠ hartnäckige Restbestände in der einfachen Bevölkerung) abgeschlossen

- < die Verneuerte Landesordnung erklärt den Katholizismus zur allein zulässigen Glaubensrichtung

- < allen noch im Land gebliebenen evangelischen Adeligen wird eine Sechsmonatsfrist gesetzt: Bekenntnis zum Katholizismus oder aber Auswanderung

d) die Folgen im Reich

- das Das Ende der Union

- * sukzessiver Zerfall, dann am

12. April 1621: Mainzer Vertrag der Restunion mit dem General der katholischen Truppen in der Rheinpfalz, Ambrogio Spinola

- * die Anlässe fürs Ende

- im Grunde hatte schon der Ulmer Vertrag die Auflösung der Union eingeläutet: nach einem Jahrzehnt des ungeklärten Nebeneinander verschiedener verfassungspolitischer Konzepte war in Ulm immerhin geklärt worden, daß es keine gemeinsame Basis gab und keine konstruktiven Ziele mehr

< die Utopien der nach Prag abgewanderten "Aktionspartei" hatte man, als die hohe Rechnung dafür präsentiert wurde, definitiv preisgegeben – aber welche anderen Ziele lohnten noch das Beisammenbleiben?

- dann der katholisch-kaiserliche Triumph vor Prag, die wenig glorreiche Flucht des Winterkönigs: wenig motivierend für das angeschlagene Bündnis von Auhausen!
- Achtserklärung über Friedrich → der Unionsdirektor war geächtet, ein Outlaw – wer ihm beistand, machte sich selbst des Landfriedensbruchs schuldig, stellte sich außerhalb der Legalität, riskierte selbst die Ächtung

Der Achtbeschluß machte klar: die Gegenseite ist grimmig entschlossen, ihre Auffassung von Recht und Gesetz auch im Reich militärisch zu exekutieren. Alles Lavieren half nun nichts mehr:

entweder, die Union ging aufs Ganze, bestritt die Rechtmäßigkeit der Acht und zog gegen ihren Urheber, das Reichsoberhaupt, zu Felde – in einen Krieg, in dem sie entweder das ideelle Oberhaupt der abendländischen Christenheit zu Boden warf oder selbst unterging;

oder aber sie gab klein bei: es ging jetzt um Alles oder Nichts. Und das für eine Allianz, die sich selbst stets als defensiv und als Hilfsorgan des lädierten Reichsverbandes, als Rechtsverteidigungsbund definiert hatte; die sich 1618 mit Mühe und Not noch einmal auf drei weitere Jahre zusammengerauft hatte: klar, daß sie unter diesen Umständen nicht noch einmal verlängert wurde!

* die Ursachen fürs Ende

Warum hat es eine katholische Liga bis 1635 gegeben, die Union nur bis 1621?

* die Union konnte nicht, wie die Liga, mit dem (den Katholizismus begünstigenden) Status Quo im Reich zufrieden sein; sich aber, mangels verfassungspolitischen Konsenses, auch nicht auf eine gemeinsame Alternative verständigen: Detailkorrekturen, Umbau, Abriß der bestehenden Reichspyramide?

* die Gegenseite partizipierte an Nimbus und Macht des Reichsoberhauptes; die Union hatte keine vergleichbar charismatische Führungsfigur, und die große Mehrheit der Auhausener scheute zudem vor offener Auflehnung gegen das ideelle Haupt des christlichen Abendlandes zurück

* die Liga vereinte die meisten und wichtigsten katholischen Reichsterritorien; den Auhausenern fehlte das wohl wichtigste lutherische: Kursachsen, das zudem viele andere norddeutsche Protestanten vom Beitritt abhielt und seit 1620 *gegen* den Unionsdirektor, den Pfälzer, kämpfte

* Spanien engagierte sich nicht sofort, aber doch recht zügig für die Interessen Habsburgs im Reich, damit – das war zunächst, vor Wallenstein, deckungsgleich – auch für die des reichsständischen Katholizismus; während der Union keine nennenswerte Hilfe vom westeuropäischen Ausland zuteil wurde:

kein Wunder, daß die ersten Stiche des Dreißigjährigen Krieges an die kaiserlich-katholische Seite gingen!

- Nachwehen im Reich

* ein Mitglied der aufgelösten Union kämpft auf eigene Faust weiter: Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach

- 22. Mai 1622: Schlacht von Wimpfen

vorkommende Namen: Tilly, Córdoba

- die Legenden – auch der landesgeschichtlichen Literatur! – über die Schlacht ...
das vorkommende Zitat (Georg Büchner, "Helden-Tod der vierhundert Pforzheimer"): Georg Friedrich als "Muster eines Fürsten", bereit, "für Glauben und Freiheit sein Blut zu versprühen".
NB: Der angebliche Heldentod der vierhundert Pforzheimer, die ihrem Markgrafen barfuß und in Nachthemden zu Hilfe geeilt seien, ist Legende wie so viele andere!
- ... wie über die Folgen für Georg Friedrich
das vorkommende Zitat: (Georg Friedrich, allein, sich mit letzter Kraft im Sattel haltend, bei Einbruch der Nacht ans Stadttor von Heilbronn pochend, dem dem erstaunten Torhüter zurufend:) "Gebt mit einen Trunk, ich bin der alte Markgraf"
- die Dekonstruktion: was ich im Archiv darüber fand
Diarium der württembergischen Herzogs: "mit dreyen kleppern" (schwäbisch für schlechte, klapprige Pferde) habe sich der Markgraf nach Stuttgart geflüchtet
der kurpfälzische Agent Andreas Pawell an den oberennsischen Ständeführer Tschernembf: am Tag nach dem Wimpfener Debakel habe er den alten Markgrafen gedemütigt durch Stuttgarts Straßen schleichen sehen, "non tam exercitu quam animo fractus": in der Seele gebrochen
- Ausblick auf seinen weiteren Kampf gegen die "Papisten" = ein abenteuerliches Leben, das einmal einen Biographen verdient hätte!

* das Debakel des "tollen Halberstädters"

vorkommende Namen und Zitate: Welfen, Wolfenbüttel, "lust zum kriege", "pour Dieu et pour elle" (= für Gott und für sie, also: Elisabeth von der Pfalz)

20. Juni 1622: Schlacht bei Höchst

⇒ der Krieg ist auch im Westen, am Rhein entschieden; am 19. September 1622 nimmt Tilly Heidelberg ein: die kaiserlich-katholische Seite hat sich auf der ganzen Linie durchgesetzt, der Krieg scheint entschieden und zuende

e) warum geht der Krieg weiter?

- Entwicklungen in anderen europäischen Ländern, die sich noch als wichtig herausstellen werden
- unmittelbarer wichtig (< noch ist es ein "teutscher Krieg!"): die Maßlosigkeit des siegreichen Lagers

* vordergründig betrachtet: der Krieg ist nicht zuende, weil sich die vagabundierende pfälzische Exilregierung mit ihrem Los nicht zufriedengab, zufriedengeben konnte

→ Friedrich spann seine Fäden zu potentiellen Feinden der Hofburg, Madrids, Roms in ganz Europa

und: je maßloser die Sieger im Reich auftrumpften, desto besorgter waren erstens die evangelischen Nachbarn; waren zweitens all diejenigen, die sich ohnehin vor einer habsburgischen Monarchia universalis (modern ausgedrückt: einer habsburgischen Hegemonie) fürchteten

umtriebiger war die pfälzische Politik schon seit Jahrzehnten gewesen; nun kam die Verzweiflung derer dazu, die durch jedes auch noch so gewagte Projekt nur zu gewinnen hatten: weil sie nämlich nichts mehr zu verlieren hatten

* daß die Pfälzer nichts mehr zu verlieren hatten, das ist die Unklugheit der gegnerischen Seite, oder, wenn man moralisieren will: ihre Schuld

zwar: wer wollte es den Siegern vom Weißen Berg verdenken, daß sie sich jenes Böhmen, das nach ihrer Rechtsauffassung ohnehin Habsburg gehörte, zurückholten!

aber: dabei ließen sie es eben nicht bewenden

< die kaiserlichen Siege waren glänzend, aber geborgt:

- geborgt von Madrid, weshalb spanische Truppen die für Spanien geostrategisch wertvolle Rheinpfalz besetzt hielten
- geborgt von Rom, das sich dafür die "Palatina" ausliefern ließ
- insbesondere geborgt vom Bayernherzog

* am fatalsten wirkten sich die Zusagen an den Bayernherzog aus:

- Friedrich, ein Kurfürst ohne Land:

als Sicherheit für seine Kriegskosten hatte Maximilian Österreich ob der Enns verpfändet bekommen, längst auch verwaltete er jene Oberpfalz, die ihm der Kaiser als Kriegsbeute in Aussicht gestellt hatte

freilich: Ferdinand wollte keinesfalls auf Teile Österreichs dauerhaft verzichten; und die Oberpfalz reichte längst schon nicht mehr hin für die von Maximilian pedantisch genau aufgelisteten Kosten des Krieges

→ die Oberpfalz würde nie mehr den bayerischen Klauen zu entreißen sein

→ da in der Rheinpfalz außerdem spanische Truppen standen, war Friedrich ein Kurfürst ohne Land; war er ein Kurfürst?

- Friedrich, ein Kurfürst?

25. Februar 1623: der Kaiser belehnt Maximilian mit der bislang pfälzischen Kur = reichsrechtlich sehr fragwürdig (so Gotthard ≠ Kampmann)

und: in der Belehnungsurkunde tauchen Töne auf, die aufhorchen lassen (und lieben)

die vorkommenden Zitate: Ferdinand könne "aus Keyserlicher Vollmacht" über Kuren verfügen; aus kaiserlicher Machtvollkommenheit setze er Friedrich V. "außer der Zahl unserer Churfürsten", ihrer "Stimb, Session, Wurde", und weil er darüber seines "Gefallens zu disponiren Macht" habe, erhebe er hiermit Maximilian von Bayern zum Kurfürsten

⇒ Alles, aber auch alles nahm man Friedrich von der Pfalz weg, sogar die Kur, ja, um das bewerkstelligen zu können, hatte man ihn sogar rechtlos, vogelfrei gemacht. Das aber hieß: für den Pfälzer ging es nur noch um Alles oder Nichts. Er mußte einfach wieder und wieder noch so verwegene Allianzprojekte anzetteln, noch das verzweifelte Mittel mußte ihm gerade recht sein.

Und, genauso wichtig: alle potentiellen externen Faktoren hatten einen Ansatzpunkt, einen Hebel, um sich ins Spiel einzuklinken.

Was das für die Gesamtdeutung des Dr. zu bedeuten hat:

die Pfalzfrage ist der Motor des Kriegsgeschehens in den 1620er Jahren

→ der Dr. war nicht von Anfang an ein europäischer Hegemonialkampf, bis etwa 1630 hätte der Krieg *reichsintern* beendet werden können (danach nicht mehr), war er insofern im Kern ein "teutscher"

reichsintern beendet ... durch was? durch kluge Mäßigung der siegreichen, der kaiserlich-katholischen Seite; die aber schlug im Vollgefühl des Triumphes zu – nicht nur in Böhmen, auch im Reich

Ausblick: am Ende der nächsten Kriegsphase wird es ähnlich sein: Triumph der katholischen Waffen, ganz unmäßig ausgenützt (jetzt, 1629, durchs Restitutionsedikt) – was wieder den Fortgang von Kampfhandlungen provoziert, eine weitere, die dritte Kriegsphase, und nun auch eine Internationalisierung, die den Krieg *reichsintern* nicht mehr behebbar werden läßt

3.) Der Niedersächsisch-dänische Krieg

a) Konstellationen zu Kriegsbeginn

a1: schon 1623 rückt Norddeutschland ins Blickfeld

* die Züge des Ernst von Mansfeld

* die Züge des "tollen Halberstädters", Schlacht bei Stadtlohn

→ Tilly bleibt im Niedersächsischen Kreis stehen

und: der Reichshofrat greift mit seinen Kirchengutsprozessen ebenfalls nach Norddeutschland aus

→ die norddeutschen Protestanten, bislang in einer bequemen Zuschauerrolle, machen sich Sorgen: wird Norddeutschland mit einem `Prozeßkrieg` überzogen? mit dem Ligaheer steht ja schon ein treffliches Exekutionsmittel für die zu erwartenden kaiserlichen Mandate gegen Stifte und Klöster vor Ort!

⇒ die alten Feinde des katholisch-habsburgischen Komplexes finden neue Ansatzpunkte, neue potentielle Verbündete

a2: die internationalen Konstellationen verschieben sich zu Ungunsten Habsburgs

- (kurzfristig folgenloser) Unmut in England

* die umworbenen, umschmeichelten Spanier machen sich in den Erblanden des Schwiegersons breit

* es wird nichts aus der erhofften dynastischen Verbindung

Brüskierung des Prinzen von Wales → Jakobs tagträumende Politik ist desavouiert, das Parlament wird unruhig

- (kurzfristig folgenloser) Unmut in Frankreich

vorkommende Namen und Begriffe: "Spanish road" (Geoffrey Parker), Graubünden, Veltlin, Fuentes, Comer See

Problem aus habsburgischer Sicht:

- * die westlichen Alpenpässe kontrolliert das derzeit feindselige Savoyen;
- * die mittleren gehören zum (neutralen) Bund der Eidgenossen

→ Spanien ist auf den Zugang über das damals noch nicht zum Bund gehörende Graubünden angewiesen

indes: Graubünden ist evangelisch

aber: ein strategisch wichtig gelegenes Untertanengebiet der Graubündner, das Veltlin, ist katholisch

der Konflikt:

konfessionell motivierte Unruhen → spanische (eigentlich: mailändische) Truppen okkupieren 1620 das Veltlin

→ Graubünden und die evangelischen Schweizerkantone rufen Ludwig XIII. von Frankreich zu Hilfe; als der nicht sogleich eingreift, versuchen es die Graubündner auf eigene Faust, mit katastrophalen Folgen: Spanien okkupiert weite Teile Graubündens

→ nun steht Ludwigs Prestige auf dem Spiel, die "Veltlinfrage" wird in Paris zum Ehrenpunkt wie mittlerweile die "Pfalzfrage" in London

→ massiver Druck, Spanien gibt nach – vorerst; aber die spanisch-französischen Beziehungen sind belastet, und sie bleiben es: wir werden noch vom Veltlin hören!

- Christian IV. von Dänemark: sein Land, der Mann

* das Königreich

vorkommende Namen: Dänemark-Norwegen, Altona, Nordkap, Ösel, Estland

* eine folgenreiche Dauerrivalität

Dänemark-Norwegen ist traditionell mit dem noch dünner besiedelten anderen skandinavischen Großreich verfeindet: Schweden-Finnland
< die skandinavische zwei-Blöcke-Konstellation hatte sich im frühen 16. Jahrhundert in Krieg und gewaltsamer Separation von Dänemark ergeben

Situation bei Christians Regierungsantritt: Schweden-Finnland kann Dänemark-Norwegen nicht das Wasser reichen, letzteres indes ersteres nicht verschlingen

* der Ehrgeiz Christians

ein Königsleben im Dienste von Ackerbau und Viehzucht, als oberster Hirte der heimischen Schafherden: das war nicht Christians Vision

→ Aufrüstung, Flottenbau, stehendes Heer, weitere Konflikte mit Schweden-Finnland

Schwedische Reparationen + Sundzoll → ausgeglichener Staatshaushalt

* warum sich Christian für Norddeutschland interessiert

vorkommende Namen und Begriffe: Bistumsadministratoren; Frederik, Schwerin; Bremen, Verden, Osnabrück, Halberstadt

aus drei Gründen will Christian nach norddeutschen säkularisierten Hochstiften greifen:

aus drei Gründen will Christian nach norddeutschen säkularisierten Hochstiften greifen:

- die Nachkommen wären versorgt, Nachfolge- und Erbschaftsstreitigkeiten, wie sie zuletzt Schweden zerrüttet hatten, fürs erste vermieden
 - Kontrolle über die Mündungen der Elbe und der Weser – für den Regenten eines von Meeren umgebenen Königreichs, das sich zudem traditionell in Rivalitäten mit dem anderen von Meeren umgebenen skandinavischen Königreich, Schweden, aufrieb, eine attraktive Perspektive
 - Schweden expandierte gerade nach Osten, in Livland ≠ Dänemark-Norwegen konnte unmöglich nach Westen expandieren (dort lag nur noch der Atlantik) → wollte man Schweden nicht aufholen lassen, mußte Zuwachs im Süden her
- * die traditionelle dänisch-schwedische Rivalität mündet in einen Wettlauf um die Führungsrolle in einer antihabsburgischen Koalition

Die rastlose Suche der pfälzischen Exilregierung nach neuen Verbündeten mobilisiert den alten Wettlauf der beiden skandinavischen Königreiche:

- England wie Frankreich lassen sowohl in Stockholm als auch in Kopenhagen wegen eines antihabsburgischen Bündnisses sondieren, das Friedrich seine Erblande wiederbringen soll
- der selbst schickt seinen profiliertesten Rat, Ludwig Camerarius, nach Stockholm – wo er keinesfalls offene Türen einrennt
< Schweden ist gerade in Auseinandersetzungen mit Polen verwickelt, stellt hohe Forderungen

aber: Christian von Dänemark ist alarmiert: würde Schweden trotzdem im Reich intervenieren, an der Spitze einer großen, internationalen evangelischen Allianz in die norddeutsche Tiefebene marschieren, wäre es mit der erhofften dänischen Führungsposition in Norddeutschland erst einmal nichts

und: während sich Christian noch derartigen Erwägungen hingibt, sterben fast gleichzeitig Jakob von England und der große alte Mann des holländischen Freiheitskampfs, Moritz von Oranien

→ Christian sieht die Chance, sich zum Retter des deutschen Protestantismus aufzuschwingen

* die Legitimation: "niedersächsisch"-dänischer Krieg

April 1625: Christian läßt sich (als Herzog von Holstein) zum Obristen des Niedersächsischen Reichskreises wählen

< nicht als ausländischer Usurpator wird er im Reich eingreifen, er stellt sich der Liga in der Pose des Beschützers des Niedersächsischen Reichskreises entgegen

b) Überblick über den Kriegsverlauf

vorkommende Namen: Hameln, La Rochelle; Dessauer Brücke; Braunschweig-Kalenberg, Oldenzaals, Oberösterreichischer Bauernkrieg, Gottfried Heinrich von Pappenheim ("ich kenne meine Pappenheimer"), Karpaten, Bethlen Gabor, Neuhäusel; Lutter am Barenberge, Stade; Jütland; Stralsund; Fermarn, Ösel, Gotland, "Dominium Maris Baltici" (die von Dänemark beanspruchte Vorherrschaft über die Ostsee)

- für den Kaiser günstige kurzfristige Entwicklungen
- die katholischen Triumphe von 1626 (Dessauer Brücke, Lutter am Barenberge)
- retardierende Elemente
- letzte Entscheidungen 1627
- der Frieden von Lübeck; Ausblick: Dänemark nach 1629

Scharnier zum nächsten Kapitel: Dänemark wurde nicht territorial amputiert
 -> der Kaiser mußte seine Kriegsschadigungen anderswo herauschneiden

c) erneut gefragt: warum geht der Krieg weiter?

c1: Triumph wird erneut Übermut

- zum Beispiel: der Marburger Erbfolgestreit

vorkommende Namen: Hessen-Marburg; Landgraf Moritz von Hessen-Kassel, Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt; Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt; Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel

* das Politikum:

Landgraf Moritz = Calvinist, Mitglied der Union; dann, im Niedersächsisch-dänischen Krieg, Parteigänger Christians, freilich katastrophale Niederlage gegen Tilly, der die Landgrafschaft okkupiert, Moritz faktisch zum Rücktritt zwingt

Landgraf Ludwig = Lutheraner, nicht in der Union, die (nicht untersuchte) Reichspolitik Ludwigs scheint mir ein Pendant zur kursächsischen zu sein, so weiß ich, daß Ludwig aktiv auf das Ende der Union zuarbeitete

* September 1627: Ludwigs Nachfolger Georg streicht die Belohnung ein

< Reichshofratsurteil, das ihm den Löwenanteil von Hessen-Marburg zuspricht

* Ausblick bis Kriegsende

* Ausblick bis zur Gründung des Bundeslandes Hessen

- zum Beispiel: Wallenstein erhält Mecklenburg

Der Mann wollte seine Kriegskosten erstattet sehen, gut, machte man ihn eben zum Reichsfürsten. Man brauchte irgendeinen Vorwand dafür? Nun gut, ächtete man eben nach schon bewährtem Muster die alten Herzöge – ein Jahr, *nachdem* das Land an Wallenstein, ja, man muß sagen: `verkauft` worden war.

-> Selbst katholische Altfürstliche sind alarmiert.

Weiterung:

Der neue Herr Mecklenburgs schmiedet am Plan einer kaiserlich-spanischen Seeherrschaft über Nord- und Ostsee – zum Wohlgefallen Spaniens, das den Holländern ihre merkantile Lebensader, den Ostseehandel, abschneiden will.

Ostseeherrschaft: das setzt die Besetzung der Häfen an den Mündungen von Weser, Elbe und Oder sowie die ganze Ostseeküste entlang voraus; und eine stattliche Flotte.

Letztere hat man noch nicht, aber Wallenstein läßt sich im April 1628 schon einmal zum "General des Oceanischen und baltischen Meeres" ernennen.

-> Kann dem der König von Schweden einfach ruhig zusehen?

- das Restitutionsedikt

Den Aufstieg des kaiserlichen Generalissimus in Reichsfürstenrang konnte man als Menetekel für die *teutsche Libertät* werten. Ganz unmittelbar ging es dem *deutschen Protestantismus* an den Kragen: durch das Restitutionsedikt von 1629.

Es stößt uns wieder einmal auf die so zentrale Rolle des Auslegungstreits um den Augsburger Religionsfrieden. Endlich hatte sich die katholische Seite, diesmal im ganzen Reich, auf der ganzen Linie durchgesetzt, endlich konnte sie schalten und walten, wie sie wollte – und wofür nutzte sie das aus? Für den Oktroi ihrer Auslegung des Religionsfriedens. Offenbar war sie der Ansicht, genau hierfür, für ihre Lesarten des Texts von 1555, ein Jahrzehnt lang gekämpft zu haben.

* zur Vorgeschichte

Drängen der Publizisten und Beichtväter:

Man habe sich mit den Ketzern bisher notgedrungen arrangieren müssen, doch mit dem Fortfall der Notlage werde solche Kompromißbereitschaft Sünde

-> man müsse nun die Ernte eines blutigen, opferreichen Jahrzehnts einholen

die vorkommenden Zitate: man müsse die "ganze Frucht der von Gott uns bishero verliehenen Victorien" pflücken; oder (so der Beichtvater des Bayernherzogs, Adam Contzen SJ): die Restitution des an die Protestanten Verlorenen sei "der Zweck und die Frucht des Krieges"

Zitate zu meinem Exkurs, dem Beeinflussungsversuch durch "Neckarwein": "roter Bainsstainer", "Roßwager muscateller"; die Reichshofräte, "welche kein Wein empfangen, werden sich an die Praelaten hangen, welche die Clöster praetendiren": große Politik von ihrer kleinlichen Seite; Wilhelm Lamormaini: Erstaunen, sei er doch der "Erzfeind" Württembergs – er sei dennoch dankbar, doch "außerhalb der Religion", da nämlich bleibe er Württembergs "Feind", man könne es ihm "nicht verdenken, das er wo möglich aller Orthen die catholische Religion zue pflanzen begehre"

* was steht im Edikt?

• der Inhalt in Kürze:

es schrieb die katholische Auslegung von fünf besonders umstrittenen Problemzonen des Augsburger Religionsfriedens als die einzig gültige fest;

und bestimmte, daß alles, was seit 1555 dieser katholischen = einzig richtigen Auslegung zuwider geschehen sei, rückgängig gemacht werden müsse

• der Name in Kürze:

Edikt: kein Reichsabschied, einseitig (und ohne klare Rechtsgrundlage) vom Kaiser erlassen; es zielt auf "Restitutionen": Besitztümer und ganze Territorien, die einmal der katholischen Kirche zugehört hatten, sollen dieser "restituiert", wieder zugeführt werden

• Einzelheiten 1: die interessante Präambel

> die Diagnose: Verstöße gegen den Religionsfrieden sind an allem schuld

Die Präambel setzt damit ein, eine "Zerrüttung" des Reiches zu konstatieren. "Anfang vnd Brunnenquel" dieser Misere sei "die leidige Spaltung in der Religion", "nach derselben aber dieses vornehmlich", daß auf den Reichsabschied von 1555 "hochschädliche attentata verübt" würden.

> aufschlußreich für Ferdinands Amtsverständnis:

"Wann wir dann Unseres Kaiserlichen Ambtes ermessen", gehöre dazu die Aufgabe, "emsiglich vorzusehen, damit durch ungleiche Auslegung vnd Deutung des Religionsfriedens die Reichsstände nit weiter untereinander in Zwietracht und Mißhelligkeit geraten". Deshalb erlasse er die folgende "Verfügung".

= an sich `nur´ auf die Auslegung eines Reichsgesetzes bezogen: behauptet Ferdinand demnach `nur´ ein Kaiserrecht auf authentische Gesetzesinterpretation?

Die Narratio schließt so: es steht dem Kaiser "*alß dem Oberhaupt vnd Handhaber aller Ordnung vnd Gesetze ... alle vollkomene Gewalt vnd Macht*" zu, sein "Kaiserlich Amt zu interponiren, vnd *was zu fortsetzung [meint: Fortpflanzung] gemeiner wohlfart, vnd abschaffung alles schädlichen Mißverständts vnd Unheils im Römischen Reich ersprißlich sein mag ... zuverordnen*".

Was kursiv gesetzt ist, kann alarmieren: absolutistische Regenten werden bald behaupten, sie unterständen nicht dem geschriebenen Recht, seien die Quelle des Rechts und verkörperten das Gemeine Beste, während Ständen nur die Artikulation ihrer Partikularinteressen zustehe.

Und: der "Handhaber aller Ordnung und Gesetze" darf etwaige Mängel im Reichsverband – nein, nicht mit dem Reichstag beratschlagen, sondern selbst auf dem Verordnungsweg abstellen.

Wir müssen uns an diese Passagen erinnern, wenn ich gegen Ende des Semesters rückblickend diskutiere, ob im Dreißigjährigen Krieg die herkömmliche Reichsverfassung und die teutsche Libertät gefährdet gewesen sind.

• Einzelheiten 2, der erste Block der Dispositio:

er legt fest, daß die katholische Auslegung von fünf Problemzonen des Religionsfriedens die einzig zulässige sei:

- landsässiges Kirchengut: Stichdatum 1552
- Geistlicher Vorbehalt: uneingeschränkt rechtskräftig
- Declaratio Ferdinanda: ohne Rechtskraft
- keine "Freistellung" des Glaubens der Untertanen
- ferner: Calvinismus nicht mit einbezogen

war der konfessionspolitische Streit seither in viele Einzelquerelen und -prozesse verzettelt, mußten seither in jedem einzelnen Fall ungelöste Grundsatzfragen je und je aufs Neue aufgeworfen werden ("was nur will uns der Text von 1555 bei diesem Problem sagen?"), wird nun ein für allemal festgelegt: so war es damals gemeint – weshalb man `kurzen Prozeß´ machen kann

• Einzelheiten 3, der zweite Block der Dispositio:

Er zieht die praktischen Konsequenzen daraus:

so sich die Protestanten unterstehen sollten, irgendwann irgendwo auf ihrer Interpretation des Religionsfriedens herumzureiten, soll das RKG "ohne weiter disputirn" entsprechende Urteile dagegen fällen

< es gibt nichts mehr zu "disputieren", der Kaiser, der "Handhaber aller Ordnung", hat gesprochen, jetzt gilt es nur noch auszuführen: heutzutage würden wir wohl von Schnellverfahren und Serienurteilen sprechen

viele der bereits passierten angeblichen Rechtsverdrehungen der Gegenseite sind "ganz notori, vnd nicht zuwidersprechen", neudeutsch: liegen so klar zutage, daß deshalb gar kein Gericht mehr behelligt werden muß, hier fehlt es nur noch an der raschen Exekution, die der Kaiser durch "Commissarii" gleich am Rechtsweg vorbei selbst vornehmen wird

fassen wir beide Anweisungen zum Prozedere zusammen, peilt das Restitutionsedikt Eilverfahren zur unkomplizierten, zügigen, massenhaften Rückverweisung evangelischen Besitzes an die katholische Seite an

* die kurzfristigen Folgen

- Restitution zahlreicher Klöster
- Restitution einstiger Hochstifte,

unser wenig tridentinisches Beispiel: ein gerade 15jähriges Söhnchen des Kaisers mit Namen Leopold Wilhelm erhält zu Passau und Straßburg noch die restituierten Hochstifte Magdeburg und Halberstadt sowie die Koadjutorie in Bremen

* und die kriegsverlängernde Wirkung?

nach der Rekatholisierung Böhmens nun die Stunde der Rache im Reich: die Katholiken holen heim, was von den verruchten Ketzern zurückzuholen Generationen heiß und innig ersehnt hatten

→ wieder werden Verlierer geschaffen, die für ausländische Sondierungen ansprechbar sind

→ Sieg der konfessionellen Solidarität über die ständische, was in der Stunde der Abrechnung keine Rolle spielt, aber: bald wird man es sich selbst an katholischen Höfen, wieder ernüchert, eingestehen müssen und auf Revision sinnen

c2: europäische Warnzeichen für die soeben siegreiche Seite

- Schweden und Polen gewinnen außenpolitische Handlungsfreiheit

1629 sechsjähriger Waffenstillstand zwischen Sigmund III. Wasa von Polen und Gustav II. Adolf von Schweden

Bedeutung für uns: Gustav Adolf hatte die Aktivitäten des dänischen Rivalen im Reich nur ertragen, weil er selbst außenpolitisch und militärisch 'ausgelastet' war

→ jetzt kann er zu neuen Taten aufbrechen, hat er sozusagen wieder Kapazitäten frei

- Frankreich gewinnt außenpolitische Handlungsfreiheit

* die Konfliktradition seit dem späten 15. Jahrhundert, ihre Gründe

* warum Frankreich seit 1610 mit sich selbst beschäftigt ist:

- 1610 Ermordung Heinrichs IV. → schwache Regentschaftsregierung unter Maria von Medici, einer Regentin von zweifelhafter Legitimität und Klugheit
- 1617 Regierungsantritt Ludwigs XIII. – doch der ist gerade 16 Jahre alt
- 1620, wie wir schon wissen, Intervention für Habsburg, u. a. aus konfessioneller Solidarität heraus

zwar: 1624 ernannt Ludwig einen neuen Ersten Minister: Armand Jean du Plessis, Herzog von Richelieu – der wieder zum antihabsburgischen Kurs zurücklenken will

aber: innere Probleme mit der calvinistischen Minderheit

vorkommende Begriffe: Places de sûreté, La Rochelle, Montauban, Ile de Ré

1629: das Hugenottenproblem gilt als erledigt, Frankreich kann sich fortan wieder auf seine äußeren Interessen konzentrieren

- der Mantuanische Erbfolgekrieg

* Skizze des Verlaufs

vorkommende Namen: Vincenzo Gonzaga, Charles de Nevers; Olivares; Guastalla; Montferrat, Savoyen, Piemont; Carlo Emanuele; Cordoba, Casale; Ferrante Gonzaga; Cherasco

* was ist daran für den Dr. mittelbar wichtig?

- es müssen Truppen aus Norddeutschland abgezogen werden

aus Prestige Gründen lassen sich nacheinander Paris und Madrid (beide < Savoyen) wie Wien (< Herzog von Guastalla) involvieren

→ spanische Truppen vor Casale, und weil sich die Spanier außer um Montferrat nicht auch noch um Mantua kümmern können, verlangen sie von der Hofburg unmittelbares militärisches Engagement dort

→ wie die Madrider von der holländischen Front, ziehen nun die Wiener Truppen aus Norddeutschland ab

- anderswo gibt es nun schon eine direkte Konfrontation Habsburg-Frankreich – Probelauf fürs Reich?
- die Zerrüttung der spanischen Staatsfinanzen beschleunigt sich

* Ausblick: wie geht es in Norditalien weiter?

der für uns wichtigste Effekt: Triumph für Richelieu

< obwohl viel weniger aufwendig engagiert als Spanien, hat Frankreich den diplomatischen Sieg davongetragen

→ in der Regierung, seinem König gegenüber ist Richelieu gestärkt: seine Politik punktuell begrenzter, aber gezielter Herausforderungen Habsburgs scheint glänzend bestätigt

c3: "teutsche" Warnzeichen für die soeben siegreiche Seite

- der Streit um Stralsund

die Bedeutung für uns: erstmals waren schwedische Soldaten zum Kampf gegen kaiserliche Truppen über die Ostsee gesegelt; schon zuvor hatten schwedische Ingenieure die Verteidigungsanlagen auf Vordermann gebracht:

das Intermezzo vor Stralsund glich einem – wiewohl kleinen, punktuellen – nichterklärten kaiserlich-schwedischen Krieg; einen erklärten, einen großen wollte Gustav Adolf damals, 1628, da mit Polen beschäftigt, noch nicht führen

- Politik und Kriegführung des Kaisers stoßen auf wachsenden internen Widerstand

* antispansische Stimmung am Rhein

< der seit 1625 wieder intensivierte Kampf Spaniens gegen die abtrünnigen niederländischen Nordprovinzen schädigte die dortigen Reichsterritorien schwer

< rücksichtslos zog ein Kontingent nach dem anderen durch Reichsgebiet

< auch Olivares' Einfall, die Holländer durch eine umfassende Handelsblockade in die Knie zu zwingen, schädigte Nordwestdeutschland schwer – schwerer vielleicht als die Holländer selbst, die ihren Handel zur See abwickelten und dort von Spanien kaum behelligt werden konnten

→ eine antispansische Stimmung machte sich breit am Rhein, sogar an den rheinischen Kurhöfen

* noch wichtiger: zunehmende Erbitterung über Wallenstein überall im Reich

Wallensteins scheinbar unaufhörlich anschwellende Truppenmassen fressen das Land von Freund wie Feind regelrecht auf

→ man fordert vom Kaiser eine *Reduzierung der Truppen*, und *mehr Mitspracherechte der regulären Obrigkeit vor Ort*: die traditionell selbstbewußten deutschen Territorialobrigkeiten stemmen sich gegen ihre Marginalisierung im Zeichen angeblicher militärischer Sachzwänge, einer Art 'Kriegsdiktatur'

die vorkommenden Zitate: Wallenstein verdiene nicht bessere Quartiere als er mit seiner "meritirten alten Solcatesca" (Tilly); es sei empörend, wie sich der "ungezaumbte, schedliche Muetwille" der Solkdateska "gegen hohen und nidern Standts Personen nunmehr ohne allen Unterschid und Respect" richte, wie da "Herr und Knecht, von einem ieden schlechten maisterlosen Officir in gleichem Werth gehalten" würden (Maximilian von Bayern)

* zum verbreiteten Unmut kommen spezifisch kurfürstliche Gesichtspunkte

die vorkommenden Archivzitate:

Wallenstein und seine Offiziere hielten "geferliche und weitaussehende Reden", so lasse sich "der Herzog von Fridland ... ungescheucht vernemen, er wölle die Churfürsten Mores lehren, Sie müssen von dem Khaiser, und der Kaiser nit von Ihnen dependiren", auch "gebür die Succession am Reich des Kaisers Sohn ohn das, und bedurff der Wahl nit".

Der Bayernherzog wollte im Frühjahr 1628 sogar "von ainer hohen Standsperson" erfahren haben, daß einer der wichtigsten Offiziere Wallensteins erklärt habe, so die Kurfürsten diesem "nur noch zehen Wochen also zuesehen, und nit bald anderst zur Sachen tun, das es alsdan umb sie geschehen" sei. Sollte man sich von diesem Emporkömmling "undertrucken lasen"?

→ der Unmut über Wallenstein färbt auf das kurfürstlich-kaiserliche Verhältnis ab

< man muß zur Kenntnis nehmen, daß sich der General *am Wiener Hof* auf *prominente Fürsprecher* stützen kann, so den damals besonders einflußreichen Fürsten Eggenberg

< auch die Mißstimmung, die man wegen der ohne Konsultation der Kurfürsten vorgenommen *Übertragung Mecklenburgs* auf Wallenstein empfindet, richtet sich genauso wie gegen diesen gegen den Herrn des ganzen Verfahrens, Ferdinand

< sodann nimmt man es dem Kaiser übel, daß er das Reich in die *Konfrontation mit den Generalstaaten* zu treiben suche und dabei sichtlich Madrider Einflüsterungen anstatt dem Ratschlag seiner Kurfürsten folge

< letzteres versäumt Wien auch, als es sich im *mantuanischen Erbfolgekrieg* engagiert – ein klarer Verstoß gegen die in der Wahlkapitulation festgelegten Konsultationspflichten:

Ganz offensichtlich wurden die Kurfürsten in der Reichsaußenpolitik "gar beiseits gesetzt". Und nicht nur da! Es war am Vorabend des Regensburger Kurfürstentags eine Grundüberzeugung an allen Kurhöfen, daß der "Respect gegen den Curfürsten ... ein Zeit hero ... nit sehr gros gewesen" sei, daß "ein zeithero die Curf[ürsten] nit in dem Respect, wie zuvor, gehalten worden".

⇒ die Kurfürsten erzwingen am Regensburger Kollegialtag 1630 die Entlassung Wallensteins ...

... und verweigern Ferdinand II. anschließend dennoch die von ihm gewünschte vivente-Imperatore-Wahl;

dabei kommt es nur ein Jahr nach dem Restitutionsedikt zum Konflikt der Reichskonzeptionen, gewissermaßen zum 'Verfassungskampf'

vorkommende Zitate:

das Kalkül der Königswähler: es gelte, den Wiener Wahlwunsch für die "Tractation wegen des Fridens und gegenwertigen Unwesens" auszunutzen, "dan weil man am Kaiserlichen Hof zu dem lezstern kein Lust, das erst aber eiferig suche und beger, *werd ains das ander treiben*".

Wahlkapitulation: der Kaiser dürfe "on Furwissen Rat und Bewilligen" der Reichsstände, "zum wenigsten" aber aller Kurfürsten keinen "Krieg in oder ausserhalb des Reichs ... anfahen oder unternemen"

→ es gelte, zumal in reichstagsloser Zeit, eine *exklusiv kurfürstliche Zuständigkeit für den Bereich des Ius pacis ac belli*

→ sie dürften die Entlassung Wallensteins verlangen

→ der Nachfolger sei anzuweisen, "in vorfallenden wichtigen Sachen und Impresen mit deß Reichs Curfürsten, wo nit aller doch ufs wenigist der nebstgessesenen Rhat unnd Guettachten" zu handeln

Gutachten der kaiserlichen Räte: die Kurfürsten gerieten sich in der Frage des Generalats gerade so, als ob sie "praesupponireten, das der kayserliche Gewalt von dero Capitulation, Reichsconstitutionen und dem Herkommen dependirt, da sie sich doch hierbei nicht unbillich erinnern solten, *das das romisch Kaysertumb* gar nicht hiervon, sondern *zuvorderist von Gott dem Almechtigen selbst* als *suprema potestas saecularis in terris*, und dan von dem *jure*, welches Kayser Carolus Magnus seinen *successoribus* romischen Kaysern verlassen hett, *herrüeren tuet*. Die Capitulationes auch und Reichsconstitutiones Sachen seien, so erst vor hundert oder wenig mer Jahren ... inducirt worden":

Gottesgnadentum? Der Kaiser als Herrscher legibus solutus? Soll man sich eher an die Amtsauffassung Karls V. erinnert fühlen oder aber von absolutistischen Anklängen reden?

≠ *kurfürstliche Forderung*: daß in "wichtigen und sonderlich dene Sachen, darauß über khurz oder lang" dem Reich Gefahr oder "Ungelegenheit zuwaxen khan", fortan mit ihnen "zeitlich communicirt, Ihres Rhats mehrers gefolgt" werde

→ Ferdinand gibt sukzessive nach (vorerst!)

IV. Wie wurde im Dreißigjährigen Krieg gekämpft, gelebt und gelitten?

1.) Warum beherrscht der Söldner das Feld?

der Söldner = der bezahlte Berufskrieger:

- * es hat ihn gegeben, seit es in der Weltgeschichte Kriege gibt
- * neuerdings ist das Thema wieder besonders aktuell, z. B. < sog. "Neue Kriege" in Weltgegenden mit nur rudimentärer Staatlichkeit

a) vom Ritteraufgebot zu massenhaft aufgebotener Infanterie

- mehr ein Vorspann: vom Zeitalter der Fehde zum Zeitalter der Kriege

- der Ausgangspunkt: die Ritterheere des Mittelalters

* der Terminus "Ritter"

Beruf oder Stand?

sollen wir das Wort in einem rein militärischen Sinn verwenden (Ritter = Panzerreiter) oder als soziologische Aussage (Ritter = jene Bevölkerungsgruppe, aus der sich normalerweise die Ritterheere rekrutierten)?

Trend der neueren Forschung: zeitliche Differenzierung – eine sozial nicht sehr spezifische militärische Bezeichnung wird zur soziologischen, engt sich dabei aber sozial ein

< im späten Mittelalter bildeten die Ritter einen bestimmten Heerschild in den notorischen, die Lehnrspyramide beschreibenden Heerschildordnungen

* wie kämpfen Ritterheere?

- der Niedergang des Rittertums (oder: der Aufstieg der Infanterie)

* vielleicht die Anfänge: gegen Ende des 13. Jahrhunderts (Wales, das Edward I. von England zu erobern versucht)

die Lehre: Fußtruppen und Bogen scheinen Panzerreitern und Lanze jedenfalls unter bestimmten Bedingungen überlegen zu sein

* Crécy 1346:

• die waffentechnische Botschaft: Pfeile erlegen Panzerreiter – ihre Pferde sowieso, aber sie durchschlagen auch die Kettenhemden der Reiter

→ diese müssen durch immer schwerere Panzerplatten reagieren, werden dadurch aber noch unbeweglicher:

der Bogen scheint eine Zeitlang, im ausgehenden Mittelalter, die Waffe der Zukunft zu sein – wird es indes am Ende doch nicht

< pointiert gesagt: Langbogen und Pfeile trugen dazu bei, den Panzerreiter durch den Fußschützen abzulösen; doch als sich letzterer endgültig durchgesetzt hat, schießt er bereits nicht mehr mit Bogen, sondern mit Feuerwaffen

- die psychologische Botschaft: bislang hatten die Ritterheere immer so viel Angst und Schrecken verbreitet, daß die Fußsoldaten bei der ersten berittenen Attacke in hellen Scharen das Weite suchten ≠ die englischen Bogenschützen bleiben stehen – und schlagen das glänzendste der europäischen Ritterheere
→ deren Nimbus ist angekratzt, warum beim Anblick eines bepanzerten Reiters künftig noch davonlaufen? (so Michael Howard)

* Auseinandersetzungen zwischen Habsburg und den Eidgenossen im 14. Jahrhundert (Morgarten, Laupach, Sempach usw.): lauter Schlappen für die Ritterheere

< die Eidgenossen machen Habsburgs Reiterei nieder: einfach konstruierte, ungeschlachte, über zwei Meter langer Streitäxte, mittels derer sie die Ritterrüstungen (nebst Inhalt) einfach wuchtvoll durchschlagen

< später: sie gehen zur Pike über und einer dazu passenden Kampfweise: Igelstellung in der Defensive, perfekt aufeinander abgestimmte, mehrtausendköpfige Phalanx in der Offensive – sie walzt regelrecht alles nieder, was im Weg steht

die Piken: das sind gewissermaßen ihre überdimensionalen Stacheln – hinten auf dem Boden aufliegende, vorne emporgerockte zugespitzte Stäbe von vier bis fünf Metern Länge

→ an der Schwelle zur Neuzeit, in ihrem ersten Jahrhundert waren längst nicht mehr französische Ritterheere der bewunderte Maßstab, es schätzte sich glücklich, wer für seinen Krieg Schweizer anwerben konnte

Was ist die Lehre? Beweglich operierende Pikeniere sind Rittern überlegen.

- der Bedeutungszuwachs von Feuerwaffen

* Entwicklung seit dem 14. Jahrhundert

* Stand zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Handfeuerwaffen wiegen etwa elf Pfund, sie können bereits mehrmals in der Minute abgefeuert werden (übrigens noch immer im Takt, als Salven < individuelles Feuern gilt als Disziplinlosigkeit)

→ Handfeuerwaffen können mittlerweile Schlachten mitentscheiden

Vereinfachender Dreischritt:

- im 16. Jahrhundert ist noch die Pike die angesehenste und wichtigste Kampfweise;
- im Dreißigjährigen Krieg dienen die Pikeniere vor allem als Schutz für die Schützen – diese ziehen sich zum Nachladen immer wieder zwischen die aufgestellten 'Stacheln' zurück;
- danach wird die Pike immer unwichtiger, im 18. Jahrhundert schützen sich die Schützen selbst: durch großes Schußtempo und, weil sie einen kümmerlichen Rest, sozusagen die Spitze der guten, alten Pike als Bajonett selbst auf ihr Gewehr geschraubt haben

(u. a. nach Gerhard Papke)

- Resümee: man braucht massenhaft Fußsoldaten, als Pikeniere und als Musketiere

- Resümee: man braucht massenhaft Fußsoldaten, als Pikeniere und als Musketiere

Der neuzeitliche Krieg braucht eine große Infanterie.

Eine Zeitlang sieht es so aus, als werde der gepanzerte Reiter mit der Lanze durch den Bogenschützen abgelöst,

tatsächlich setzen sich aber schließlich Kanoniere und Pikeniere durch

→ die Zeit der Artillerie und der Infanterie hebt an

b) wie bringt man massenhaft Infanterie auf?

- als Volksaufgebot?

* zahlreiche Experimente mit "Ausschüssen", "Landesdefensionen" usw., aber ...

* ... sie haben sich nach Auffassung der Zeitgenossen keinesfalls bewährt

→ die allgemeine Wehrpflicht (das Ende dieser Ära erleben wir ja gerade) hat sich keinesfalls organisch aus einem immer weiter um sich greifenden Ausschußwesen entwickelt

- man mietet Heere aus bezahlten Berufskriegern an!

→ es ist nicht der zeitweise zum Waffendienst verpflichtete Untertan, ist der Söldner, der häufig landfremde bezahlte Berufskrieger, der den mittelalterlichen Lehnsman ersetzt

c) sozioökonomische Voraussetzungen des Söldnerwesens

- "Commercial Revolution of the Thirteenth Century", der Umschlag von einem fast rein naturalwirtschaftlichen zu einem zunehmend geldwirtschaftlichen Zeitalter

< der Krieg vom Rittergut aus paßt zur Naturalwirtschaft, das Anwerben von Söldnern zur Geldwirtschaft

dazu paßt auch: Pionierrolle der "Condottieri" auf der urbanisierten Apenninhalbinsel

- starkes Bevölkerungswachstum

(Europa: von 1470 bis 1618 von 60 auf 90 Millionen Menschen; Reich: von knapp zehn auf gut 16 Millionen)

→ die Schar der wirtschaftlich unter- bis unversorgten schwillt an: ein Reservoir der Deklassierten, für die das Berufskriegertum seine anziehenden Seiten hatte

2.) Politische und militärische Implikationen des Söldnertums

a) wachsender Geldbedarf als Motor des Ausbaus vormoderner Staatlichkeit

der Landesherr braucht fortan zum Kriegführen viel Geld

= nicht *der*, aber neben und nach dem kostspieligen Aufbau "frühmoderner" Verwaltungsstäbe *ein* Grund dafür, daß die landesherrliche Schatulle (das "Kammergut") nicht mehr hinreicht

-> der Landesherr sucht den Zugriff auf die Ressourcen des Landes; wofür er die Großen braucht, den territorialen Adel insbesondere – dieser `erkauft´ sich gegen die Finanzierung des gestiegenen landesherrlichen Finanzbedarfs politische Mitsprache

= ein Grund für die Etablierung von Landtagen, die dem Regenten Steuern bewilligen und, mit einem höheren Grad an Stringenz:

= ein wesentlicher Grund dafür, daß der Landesherr die Zustimmung der Stände zu Steuererhebungen und damit am besten gleich das ganze Ständewesen wieder auszuhebeln sucht, als er, nach 1648, zum Schluß kommt, daß die Söldnerheere stehend werden müssen

< stehende Heere bedürfen der stetigen Finanzierung

man kann es natürlich auch andersherum aufziehen: es dauerte bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, bis die Regenten ihre Territorien, deren Ressourcen so fest im Griff hatten, daß sie ein stehendes Heer unterhalten, dieses auch in Friedenszeiten bezahlen konnten; von den Reichsständen werden es nur die größeren schaffen (-> nicht alle Reichsstände sind "armiert")

b) die dem Söldnertum entsprechende Art der Kriegführung

Söldnerheere sind teuer

-> man schont das teure Material, auch das teure `Menschenmaterial´

die in solchen Heeren marschieren, sind Profis, sie leben vom Krieg, sind schon deshalb nicht an einem abrupten Ende desselben interessiert, und: sie wollen leben vom Krieg, nicht sterben

-> man geht mit *professioneller Vorsicht* an alles heran, *sucht den Gegner eher zu zermürben, zu ermatten*, als in einer großen, verlustreichen Entscheidungsschlacht zu stellen:

hemmungslos zerschlagenes Kanonenfutter sind erst die Wehrpflichtigen einer späteren Zeit; gigantische Massenschlachten, wie sie nicht zufällig zuerst die napoleonische Ära sieht, riskieren Generale nur, wenn sie wissen, daß zuhause schon der nächste Jahrgang auf seine Musterung wartet

seit den späten 1620er Jahren: rasche, flexible Manöver, überhaupt rasche Entscheidungen zudem durch Quartiermangel und Nachschubprobleme erschwert

< immer größere Teile des Reiches sind quasi kahlgefressen, können nur noch relativ wenige Soldaten tragen

< was noch an Ressourcen da ist, gibt die geplagte Bevölkerung nur, wenn sie durch vor Ort präsenten militärischen Druck dazu gezwungen wird

-> man muß seine Truppen auf große Räume verteilen; oder gar, verzettelt, auf mehrere Großräume

-> da liegen sie denn weit verstreut, marschieren sie denn getrennt; sie zu einem großen Schlag zusammenzuziehen, ist eine logistische Kraftanstrengung

und: weil man damit auch die Krankheiten aus allen Regionen des Operationsgebietes zusammenzieht, hausen gerade jetzt Seuchen meist schlimmer als der Feind – so, wie im verheerenden fränkischen Sommer 1632

=> man sucht große Entscheidungsschlachten höchstens ab und an: ein kriegsverlängernder Umstand

-> es ist eher als ein Ringen auf dem Schlachtfeld eines um ergiebige oder strategisch günstige Landstriche – viel häufiger zieht man nebeneinander her oder einander nach, als daß sich die Wege zur Schlacht kreuzten:
es erinnert an ein Schachspiel, vielleicht eher noch an Go – großräumige Bewegungen, Taktieren, Finassieren, Schein- und Überrumpelungsmanöver, das Spielfeld ist ständig in Bewegung, doch selten wird eine Figur geschlagen

3.) Die Lebensweise des Söldners (sowie der Seinen)

a) das Grunddilemma

Söldner zu sein, war ein Beruf.

-> Auf die, die da heranzogen, wartete, wenn der Krieg aus war, kein Zuhause und schon gar kein anderer Beruf – wie auf den mittelalterlichen Ritter, der sich im Frieden auf sein stattliches Gut zurückzog und es sich dort gutgehen ließ.

Söldnern ging es im Frieden nicht gut. Sie brauchten den Krieg. Die Kompanie (< con pane, `Brotgemeinschaft´) war ihre Heimat, einzige Zuflucht.

b) wer wird trotzdem Söldner?

Landsknechte um 1500: < süddeutscher Kleinadel und seine Gefolgsleute

-> im 16. Jahrhundert geographische und soziale Expansion

Gerhard Papke: ein Söldnerheer "rekrutierte sich aus allen Schichten und Ständen des Landes, spiegelte daher die allgemeine Sozialstruktur regelrecht wider, allerdings als ausgeprägt redundante Erscheinungen".

Erläuterung des Zitats: also Überzählige, Nachgeborene; Schulabbrecher, Abenteurer ...: das `überschüssige Menschenmaterial´ eines zunehmend überbevölkerten Kontinents

Korrektur des Zitats: nicht die Allerärmsten < der Söldner muß seine Ausrüstung selbst aufbringen

c) was lockt ihn dabei?

regelmäßiger Sold? damit konnte man immer weniger rechnen

gute Quartiere? gab es manchmal (Aufzeichnungen kreisen um den "guten" oder "schlechten Wirt")

-> vor allem dies: Hoffnung auf Möglichkeiten zum Plündern, auf Kriegsbeute, auf Lösegelder

ließ man sich von dieser Aussicht locken, war es häufig eine Entscheidung fürs Leben

< wenn der Krieg aus ist, steht man irgendwo in Europa fern der Heimat, einer Heimat, die einen nicht braucht, nicht vermißt – Bindungen, die den langen Heimweg motivieren könnten, existieren zumeist nicht mehr

vorkommende Begriffe: Laufgeld, Musterplatz, Musteroffizier, Kompanien, Fähnlein; "drillen", "operieren", "Kriegswissenschaften"

d) das "Regiment" und seine Binnengliederung

vorkommende Begriffe und Namen: Schertlin von Burtenbach (Sacco di Roma), Johann von Werth; Rottmeister, Wachtmeister; Regimentsschreiber, Pfennigmeister, Fourir; Profoß, Steckenknechte, Scharfrichter, Hurenweibel

Regiment < urspgl. Gewalt: das Regiment untersteht der militärischen Befehlsgewalt wie der richterlichen, legislativen, exekutiven Zwangsgewalt des Regimentschefs:

diese militärischen Verbände führten ein rechtliches Sonderdasein, waren nicht den 'normalen' Hoheitsrechten des Territoriums unterworfen

die Söldner fielen vielmehr – eine Gemeinschaft eigenen Rechts, eigenen Brauchtums, eigenen Selbstverständnisses – aus dem Rechts- und Wirtschaftsverband des Territoriums, in dem sie standen, heraus; das galt auch für ihre Familien:

e) der Troß

< französisch la trousse: Bündel, Gepäckstück

ältere Handbücher, noch manches Schulbuch: voll süffisanter Bemerkungen, der Troß wird bestenfalls als Indiz für die mangelnde Professionalität der damaligen Kriegführung diffamiert

aber: unter den damaligen Umständen war er unverzichtbar – er übernahm Funktionen, für die später eigene Truppenteile und Verwaltungszweige gebildet werden sollten, die aber zur Zeit des Dr. noch fehlten

vorkommende Begriffe und Namen: "Bule", "Zubrot", "Sudler", Marketender; Jan van Bijlert; Feldscher(er), Bader

f) eine riskante Lebensform: "gartende Knechte", Invalide und "ungeschützte Frauen"

- Frieden als Lebensrisiko:

der Söldner hat lt. Dienstvertrag gewisse militärische Dienstleistungen zu erbringen, der Kriegsherr Sold zu bezahlen; und sonst nichts

< der Kriegsherr hat gegenüber den von ihm angemieteten Söldnern keinerlei soziale oder politische Verpflichtungen

→ ist der Krieg zu Ende, der Soldvertrag abgelaufen, interessieren den Kriegsherrn seine seitherigen Mietsoldaten keinen Deut mehr

→ die liegen nun mitsamt ihren Kranken, Siechen, Verwundeten irgendwo in einer womöglich ganz heimatfernen Gegend herum, füllen dort die Siechenhäuser bzw. als Bettler die Straßenränder;

→ oder sie schlagen sich als "gartende Knechte" (< frz. garder = warten – auf den nächsten Krieg warten!) mit Raub und Diebstahl durch – bis hoffentlich möglichst bald wieder irgendein Kriegsherr irgendwo in Europa Söldner anwerben läßt:

das bleibt so, bis absolutistische Herrscher stehende Heere aufstellen und versuchen, diese in die 'normale' staatliche, öffentlich-rechtliche Ordnung zu integrieren

- der Verlust der Kampfkraft als biographische Katastrophe:

* Invalide und Marodeure:

Verlust der Kampffähigkeit → der Söldner ist für seinen Kriegsherrn "invalidus" (lat. für wertlos) geworden

→ eine Zeitlang verkriecht man sich im Troß; kann man der Truppe nicht mehr folgen, wird man mit einem kleinen "Zehrgeld" der Obsorge irgendeines Spitals übergeben

-> ist es aufgebraucht, muß sich der "marode" gewordene einstige Söldner, oft noch im Besitz seiner Waffe, irgendwie als "Marodeur" durchschlagen

* "ungeschützte Frauen"

Lebensaufzeichnungen von Söldnern: es wird viel geboren und viel gestorben, die Lebenspartnerinnen wechseln

dauernde Ortswechsel, dauernd wechselnde Lebensumstände und Krankheitserreger, Entbindungen unter primitivsten Umständen -> für Frauen und Kinder keine gedeihliche Umgebung

vielleicht am schlimmsten: wenn die Frau den Ehemann bzw. Lebensgefährten verlor

-> man gehört mitsamt der Kinderschar nicht mehr zum regulären Troß;

-> schlägt sich aber in der Regel weiterhin im Dunstkreis des Heeres durch, aber wie! Betteln bleibt übrig, Prostitution:

wie die `normale´ Gesellschaft ihre unterständischen Gruppen und ihre "unehrlichen Berufe" kannte, so lebte am Rand des regulären Trosses eine Schar der Verlorenen und Verzweifelten, Gaukler, Spieler, Kleinsthändler, und eben die "ungeschützten Frauen", die den Lebensgefährten im Krieg verloren hatten

4.) Das Allernötigste aus dem Arsenal der "Militaria"

- zur Artillerie:

- * begrenzter Nutzen in offener Feldschlacht
- * Bedeutung bei der Belagerung befestigter Städte
- * eine Folge: die Basteibauweise

Anforderung an eine mittelalterliche Burg: steil aufragend, unbesteigbar

aber: einer Kanone bieten sich diese Burgmauern als wunderbare Angriffsfläche dar

-> man muß die Mauern viel niedriger bauen, doch sehr, sehr dick und möglichst noch von hinten durch Erdwälle verstärkt; davor das "Glacis"

- * die Antwort auf den Basteigrundriß ist der Grabenkampf

vorkommende Begriffe: Einschließungsgraben, Stollen, Minen, Bresche, "unterminieren"

- die Schlachtfelder beherrscht die Infanterie

- * wofür sind die Pikeniere da?
- * wofür sind die Musketiere da?; ihr sukzessiver Bedeutungszuwachs

- zur Kavallerie: Kürassiere, Arkebusiere, Dragoner

- * Kürassiere (< frz. la cuirasse = Panzer): geharnischt, mit Pistole und Degen
- * Arkebusiere (< frz. arquebuse = Armbrust): leichte Reiterei, zur Zeit des Dr. schießen sie bereits mit Gewehren (den Karabinern)
- * Dragoner (< frz. le dragon = der Drachen): im Grunde Infanteristen, die zum Zwecke rascherer Beweglichkeit ein Pferd mitführen

5.) Lasten für die Zivilbevölkerung `vor Wallenstein´

Regiebemerkung: es wird höchste Zeit, daß ich die Blickrichtung ändere, frage, was für Kriegslasten die Zivilbevölkerung zu tragen hatte; doch bleibe ich hier und jetzt sozusagen nah bei der Truppe

viel allgemeiner zu fragen, was für psychische und physische Belastungen, welche Sorgen, wieviel Leid der Krieg über Land und Leute gebracht hat – das hole ich an zwei anderen Stellen nach:

→ im militärgeschichtlichen Kapitel `nach Wallenstein´: denn seine Innovationen haben die Belastungen für die Zivilbevölkerung noch einmal gesteigert

→ *anschaulich* wird das Leid, das der Dr. über zahllose Menschen gebracht hat, erst, wenn wir, im Rahmen des Schwedischen Kriegs, den schlimmen mittelfränkischen Sommer 1632 betrachten, als sich das Kriegsgeschehen einige Monate lang aufs Nürnberger Becken zusammenschloß: da will ich dann auch Einzelheiten, Einzelschicksale, (regionale!) Beispiele ausbreiten

also, bitte nicht enttäuscht sein, wenn ich an dieser Stelle die militärgeschichtliche Brille aufbehalte!

- Lasten, die der täglichen Versorgung der Truppe dienen:

- * Quartier und "Servis"
- * die "Commiß"
- * Kontributionen

- weitere Belastungen:

- * Brandschatzen, "Ranzionieren"
- * "freies Plündern", kriegsrechtlich erlaubtes Plündern

das vorkommende Zitat: "Darin es dann ein jämmerlich Zetergeschrei und Wehklagen, durch Niederhauen, Plündern und Geldherausmartern, mit Däumeln, Prügeln, Nägelbohren und dergleichen, gegeben, und ist solches Wüten und Toben des Kriegsvolkes bis in den dritten Tag kontinuierlich worden."

- Exzesse

das vorkommende Zitat (< Erinnerungen eines Augenzeugen, der als Knabe die Eroberung Magdeburgs erlebt hat):

er schildert erst, wie ein Söldner mit der Spitzhacke auf den Vater losgeht, um ihn zu erschlagen – Frau und Kinder rennen aufgeregt durcheinander, rufen, er solle doch Gnade walten lassen

→ "Christian, mein vierdter Bruder, so damahls ein kleines Kind, das nährlich ein wenig lauffen und lallen kunte, spricht in der großen Angst zu dem Soldaten: ach lasst doch nur den Vater leben, ich will euch gerne meinen Dreyer, den ich den Sonntag bekommen, geben. Welches vielleicht durch Gottes gnädige Schickung sein Hertz bewegte, daß er alsobald sich änderte und aus einem grausamen ein freundliches Gmühte zu uns wendete. Er sahe uns Kinder an wie wir da um ihn stunden und sagte: ey das sind feine Bübel und sagte hernach zu dem Vater: wiltu mit denen Kindern heraus kommen, so gehe alsbald fort, denn die Kroaten [= habsburgische Hilfstruppen] werden über eine Stunde herein kommen, so wirst du mit deinen Kindern schwerlich leben bleiben."

-> Wilde Flucht also aus der sich mit Söldnern füllenden Stadt. "Als wir nun durch ein paar Gassen gängen waren, sahen wir unterschiedliche Todten aneinander liegen, mußten oft im grossen Gedräng über die toten Körper lauffen und schreiten. Unter andern sahen wir auch, wie ein Bauer oben aus einem Giebel herunter geworfen wurde, welcher mit heißem Wasser verbrennet war, und gewaltig rauchte. Dieser lag auf der Gasse, wälzte sich und schrie erbärmlich. Ferner lag eine Magd auf der Gasse, welche Fleisch in einem Handkorbe getragen, die war also erschossen worden, und stund ein Hund darbey, welcher das Fleisch fraß". So etwas brennt sich in die Erinnerung eines Kindes ein. Apropos brennen – derselbe Bericht:

Diese Nacht "ungefähr um 11 Uhr stunde die gantze Stadt Magdeburg im Feuer und führte uns der Vater seelig aus der Hütten" – sie haben sich aus der Stadt ins Umland gerettet – "damit wir die Zeit unsers Lebens davon sagen könnten. Es war im Lager, welches doch eine große Weite von der Stadt gelegen, alles helle, daß man einen Brief darbey lesen kunte, von der grossen Feuers-Gluth".

- das dahintersteckende strukturelle Problem

trotz publizistischer Kritik: die Zeit wollte sich nicht von der Vorstellung lösen, daß Heere zwar ein notwendiges Übel seien, das man hin und wieder, in Kriegszeiten, brauche, irgendwo herhole, anmiete, daß sie ansonsten indes keiner weiteren Sorge bedürften

sich kontinuierlich, auch in Friedenszeiten, um eine – so natürlich besser geschulte und disziplinierte – Armee kümmern wollte die Zeit nicht und konnte sie mangels finanzieller Ressourcen wohl auch schwerlich:

kontinuierlich ein Heer zu unterhalten und zu pflegen, ist ein Merkmal erst des Absolutismus

dessen stehende Heere erleichterten gewiß einerseits die völlige Durchsetzung des absolutistischen Zwangssystems;

andererseits setzten sie aber absolutistische Ansätze ihrerseits voraus: kontinuierlich und zuverlässig fließende Staatseinkünfte, jenen Steuerstaat, der auf Kosten der Landstände errichtet wurde und die Stellung der Krone stärkte

solange der Regent finanziell vom Landtag abhängig war, bekam er nicht genug; vor allem aber nicht regelmäßig und zuverlässig Geld: der vorabsolutistische Staat schöpfte, modern gesprochen, einfach zu wenig vom Sozialprodukt ab, um sich eine stehende Truppe leisten zu können

6.) Wallenstein als Söldnerführer

vorkommende Namen und Begriffe: Anton Gindely, "Waldstein während seines ersten Generalats"; Altdorf; Kavalierstour; Jitschin; Capo; Dessau, Stralsund; Friedland, Sagan, Mecklenburg; Lützen, Eger; Hans de Witte, Anton Ernstberger; Biskoten, Reichenberg (heute: Liberec), Lunte

a) zum Lebenslauf

- Profiteur der Besitzumwälzungen nach der Schlacht am Weißen Berg
- zum ersten Generalat (= knappe Wiederholung!)
- zum Sturz (= knappe Wiederholung!)

Das Rätsel Wallenstein: eiskalt berechnend und doch noch über das Zeitübliche hinaus in astrologischem Aberglauben befangen; verschlagen, verschlossen, und doch wird die chronische Wortkargheit immer wieder durch jähe Ausbrüche eines fürchterlichen Zorns unterbrochen. Er schmiedet Pläne über Pläne, schmiedet an den höchsten und ambitioniertesten Zielen (Kreuzzug einer vom Kaiser geeinten Christenheit gegen den Islam im Osten, Habsburg als maritime Weltmacht ...) und ist doch im militärischen Alltag ausgesprochen zögerlich, entscheidungsscheu: ein Rätsel schon für seine Mitwelt. Er weckt nicht nur Haß, auch zwielichtigere Gefühle wie Scheu und Ehrfurcht, doch gewiß keine Zuneigung.

Aber: für den Sturz von 1630 sind die rigorose Behandlung der Quartiergebiete und mehr noch die verfassungspolitischen Vorstellungen Wallensteins ausschlaggebend.

- zum zweiten Generalat (= knapper Ausblick!)
- was macht Wallensteins militärgeschichtliche Bedeutung aus?

Wallenstein gilt als der Söldnerführer schlechthin und ist sicher einer der berühmtesten Militärs der Weltgeschichte. Aber nicht wegen seiner Leistungen als Feldherr im engen Sinne, wegen Strategie und Taktik der Kampfgestaltung, genialer Leistungen in offener Feldschlacht – da stellen Experten selbst während des Dreißigjährigen Krieges andere über Wallenstein: Gustav Adolf allemal, aber sogar einen Bernhard von Weimar. Wallenstein war kein genialer Schlachtenlenker, sondern ein überragender Organisator. Wie er große Truppenmassen aufbrachte und unterhielt – darin liegt seine Bedeutung.

Hilfreich war ihm dabei zweierlei – beides hat es so vor ihm nicht gegeben: sein Kontributionssystem; und sein Kriegswirtschaftssystem.

Beides ist weniger Neuschöpfung denn Weiterentwicklung und konsequente Effizienzsteigerung.

b) Wallensteins Kontributionssystem

- konsequente Umstellung auf Geldzahlungen

Kontributionen vor Wallenstein: neben dem vom Kriegsherrn aufzubringenden, also von auswärts kommenden Sold; bestehend in Naturalien, die den täglichen Nahrungsbedarf der Truppe sicherstellen sollen und, wo möglich, so einigermaßen bezahlt werden

→ Wallenstein stellt konsequent auf Geldzahlungen um

→ zweierlei verärgert: die Höhe der Zahlungen; die Art und Weise der Eintreibung

- es wird mehr vom Bruttosozialprodukt abgeschöpft

"der Krieg ernährt den Krieg" – also: alle Kosten, die bei der Truppe anfallen, nicht nur die Verpflegung, sind vom betroffenen Gebiet aufzubringen, eine Soldzahlung des Kriegsherrn – also des Kaisers – daneben war nicht mehr vorgesehen, Wallenstein wußte wohl, daß sich das Ferdinand gar nicht leisten konnte

zwar: es gibt für die anfallenden Kosten theoretisch schon einen Maßstab, die "Ordonnanzen"

aber: praktisch kontrollieren kann es niemand

< niemand hat realistische Zahlen zum Istbestand der Truppe, diese ist oft am Um- und Weiterziehen, bezieht solange vom alten wie vom Zielgebiet Kontributionen ...

→ vielfältige Bereicherungsmöglichkeiten zumal für die höheren Ränge

→ am meisten profitiert Wallenstein selbst

< von seinen Obristen läßt er sich Anteile aus der Kontribution bezahlen;
< und dem Kriegsherrn, dem Kaiser stellt er, obwohl doch der Krieg den Krieg ernährt, penibel die Kosten für jeden einzelnen Söldner in Rechnung – so, als trüge der Krieg gar nicht den Krieg, als gäbe es gar kein Kontributionssystem: Wallenstein betrachtet es großzügig als Kredit, denn flüssig ist Ferdinand bekanntlich nicht; bezahlt wird dann, beispielsweise, mit Mecklenburg

- es wird unter Ausschaltung der regulären Zivilverwaltung abgeschöpft

vor Wallenstein: Söldnerheere bedienen sich beim Aufbringen und Verteilen ihrer Naturkontribution der regulären Landesverwaltung

→ diese wird jetzt beim Aufbringen der Geldkontribution ausgeschaltet:
Wallensteins Leute treiben das Geld ein, Wallensteins Leute entscheiden über die Verwendung, Wallensteins Leute verteilen das Geld wieder

→ der abseitsstehende Amtmann ist düpiert, düpiert sein Chef, der Landesherr, der sich quasi entmachtet fühlt – daher der Eindruck, so etwas wie einer Militärdiktatur unterworfen zu werden

- die Kollateralschäden

Die Wallensteinsche Methode, den Krieg zu finanzieren, hatte nicht nur politische Kosten, auch militärische

< es mußten möglichst weite Landstriche besetzt, mit Musterplätzen, Garnisonen usw. überzogen sein – damit das contribuierende Gebiet ausreichend groß war;

< trotzdem mußte man die Schauplätze im Kriegstheater immer wieder verlagern, von erschöpften, ausgesaugten Gebieten in noch prosperierende, weil bislang unbehelligte, friedliche Gegenden:

Daß sich Wallensteins Truppen in den späten 1620er Jahren über ganz Norddeutschland ergossen, liegt in der Logik des Systems. Dieses war einer Eingrenzung, gar Regionalisierung des Konflikts nicht günstig.

- Höhepunkt des Kriegsunternehmertums, schon seine Pervertierung?

Höhepunkt, Übersteigerung?:

* auch wegen der Mittellosigkeit des Kriegsherrn, Ferdinands, war die Macht des Söldnerführers vielleicht nie größer

* auch, weil dieser weniger Feldherr denn Organisator und Ökonom war, war der privatwirtschaftliche Charakter, die Ausrichtung auf Gewinnmaximierung hin nie deutlicher gewesen

→ der Söldner war endgültig zum Spekulationsobjekt geworden, er stand einer in sich gestaffelten Phalanx von Unternehmern und Subunternehmern gegenüber, die nicht nur ein Vielfaches an Sold erhielten, sondern auch aus Finanz- und Sachspekulationen Gewinne erzielten; und die alle Geld vorgeschossen, sozusagen Kapital in den Betrieb investiert hatten, also aus wirtschaftlichen Eigeninteressen und nicht mehr vorrangig oder jedenfalls nicht nur nach militärischen Maßstäben agierten

c) Wallensteins Kriegswirtschaftssystem

was ist gemeint? Wallenstein macht sein Länderkonglomerat in Nordostböhmen systematisch zum Nachschubgebiet für den Heeresbedarf – vom Geschütz bis zum Hufnagel, von der Uniform bis zum Zwieback wird alles, so immer möglich, auf Wallensteins Besitztümern, von Wallensteins Schmieden, Schustern, Schneidern und Bäckern fabriziert, in größtem Maßstab

unser Beispiel: Getreide

d) warum Wallensteins System kurzfristig Anstoß erregt und langfristig Korrekturen mitverursacht

* die reguläre Landesobrigkeit fühlt sich entmachtet

* auch der Kriegsherr, der Kaiser, gerät völlig an den Rand

< Wallenstein, der Finanzier und Großunternehmer dahinter, rückt faktisch in die Position des Kriegsherrn ein, schaltet und waltet fast nach Gutdünken, schmiedet sehr unabhängig nach eigenen Prioritäten an seinen Feldzugsplänen – und schließlich auch an solchen für den Frieden

damit aber okkupiert Wallenstein, der böhmische Waisenknabe, der Streber und Schieber, der Parvenü Hoheitsrechte, die seinesgleichen nicht jeder gerne einräumt

kurzfristig: Tötung 1634

langfristig: daß Kriegsunternehmer wie (am spektakulärsten) Wallenstein die Kriegsherren an den Rand drängten und sogar in die Große Politik aufzusteigen drohten, provoziert Reaktionen des Staates

→ er achtet darauf, daß der Primat der Politik gewährleistet ist ...

→ ... arbeitet deshalb an der Verherrschaftlichung und Verstetigung der Truppe

Vom freien Unternehmerheer zum stehenden Fürstenheer des Absolutismus:

der Fürst mietet saisonweise Truppen an, die dem Kriegsunternehmer gehören

→

die Truppe gehört dem absolutistischen Fürsten, er hält sie im Kern auch in Friedenszeiten beisammen (= stehendes Heer)

7.) Die zivilen Opfer des Dreißigjährigen Krieges

a) warum so viele Opfer?

hauptsächlich: Krankheitserreger!

< wenn die Ernährungslage wegen der Kriegswirren, der Kontributionen, verwüsteter Felder schlechter war, wurde es auch die Immunabwehr

< der Dr. brachte in Mitteleuropa in bis dahin nicht gekanntem Ausmaß und Tempo Menschen aus den verschiedensten Winkeln des Kontinents zusammen; sie brachten Krankheitserreger mit, gegen die sie selbst längst immun waren, nicht aber die Bevölkerung von Gegenden, die diese Erreger noch nie heimgesucht hatten

b) tatsächlich viele Opfer? stark divergierende Forschungspositionen

vorkommende Namen: Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen ("Abenteuerlicher Simplicissimus Teutsch"); Robert Ergang ("The Myth of the All-Destructive Fury of the Thirty Years' War"); Samuel H. Steinberg ("The Thirty Years' War")

c) das Quellenproblem

das Kardinalproblem: tragfähige Zahlen besitzen wir nur für einzelne Städte oder Landstriche für einzelne Jahre

≠ wir bräuchten sie flächendeckender:

- hinsichtlich der räumlichen wie auch
- hinsichtlich der zeitlichen Erstreckung

< selbst, wenn wir für ein bestimmtes Kriegsjahr feststellen können, daß der Bevölkerungsstand einer Kommune gegenüber einem bestimmten Vorkriegsjahr wohl um, beispielsweise, fünfzig Prozent abgesunken ist, wissen wir nicht, ob

- wirklich die Hälfte umkam?
- wer war *kurzfristig* in die Wälder oder hinter die Mauern der nächsten größeren Stadt geflüchtet?
- *mittelfristig* bei Verwandten in einer weniger gezeichneten Region untergekommen (um irgendwann zurückzukehren)?
- hatte *überhaupt anderswo* ein neues Auskommen gefunden (so daß er nicht mehr zurückkehrte)?

außerdem sind manche Quellen an Schreckensbildern `interessiert`

< man will die Regierung beeindrucken, z. B., um Steuererleichterungen zu erhalten

d) plausible Durchschnittswerte

Quelle, auch unserer Graphik: die viel kritisierte, aber einzige Monographie von Günther Franz ("Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk")

Ich begründe in der Vorlesung, warum die zumal angelsächsische Manie, die Kriegsleiden zu bagatellisieren, grundverkehrt ist!

Extrembeispiel Württemberg: das Herzogtum bewohnten vor Kriegsausbruch 450.000 Menschen, 1634 noch hunderttausend; im Jahr 1750 hatte man die Vorkriegszahl wieder erreicht

e) was uns Lebensaufzeichnungen über das damalige Lebensgefühl sagen

Steinberg hat nicht Recht! Der Dreißigjährige Krieg hat fast unbeschreibliches Leid über Mitteleuropa gebracht. Es doch zu beschreiben, versuchen viele Lebensaufzeichnungen von mehr oder weniger einfachen Menschen, die alle nicht für die Druckerei, sondern für Freunde und Nachkommen (oder zur Selbstvergewisserung und Krisenbewältigung) geschrieben worden sind. Einige in der Vorlesung ausgeführte Facetten:

* Sie alle künden vom elementaren Gefühl ständiger Unsicherheit, dauernder Angst. Auch, wenn es sich heutzutage spießig anhören mag – mir scheint der zentrale Verlust der jeglicher Ordnung zu sein. Das gilt auf allen Ebenen.

- < Die öffentliche Hand muß Wege finden, trotz massiver externer Störungen die eingespielten, eventuell auch zu modifizierenden politischen Verfahren geregelt weiterlaufen zu lassen, fortgesetzte Legitimität zu produzieren, zu verhindern, daß die Untertanen nach ihrem Empfinden Willkür ausgesetzt sind.
- < Jeder einzelne muß seine Alltagsroutinen gegen immer neue Verunsicherungen verteidigen und für sich selbst eine Deutung der unseligen Zeitläufte finden, die den mentalen Haushalt einigermaßen im Lot hält.

(Übrigens ist der Krieg in fast allen Lebensaufzeichnungen dezidiert ein Konfessionskrieg, man wird von teuflischem Aberglauben bedrängt, bangt um die Behauptung der eigenen Version von `Wahrheit´; Niederlagen der `guten´ Seite sind die "Strafe GOTTes" für Wankelmüt oder fehlenden Opfermut, bringt der "Zorn GOTTes" über die Welt. In dieser Weltsicht sind Gebete für den Sieg oder Bußübungen bei drängender Gefahr eine durch und durch rationale Option.)

Auch Supplikationen der Untertanen, die über kriegsbedingtes Leid klagen, kreisen um den Ordo, der sich in dieser Textsorte "Ordonanz" buchstabiert. Verstöße gegen die Ordonanzen, aber auch das herkömmliche Rechtsempfinden der Zivilisten, sind die vielbeklagten "exorbitantien".

* Stark belastete es die Zivilbevölkerung, wenn sich die Einquartierten aufführten, als seien sie die Hausherrn, so daß die eigentlichen Besitzer "nicht all Zeit", wenn sie es wünschten, "in die Stueben dürfen" (das Zitat bei F. Kleinhagenbrock: s. Lit.liste!). Wir übersetzen, das durchlesend, mit "Störung der Privatsphäre" – ein Terminus, der damals noch nicht existiert hat. Dennoch empfand man die Schleifung der letzten Barriere vor den unsicheren "leuften", die Störung des letzten Rückzugsraums als emotional belastend.

* Und, vielleicht auch überraschend: der Krieg wurde nie zum Normalfall. Auch in Aufzeichnungen von Menschen, die fast nur Kriegsjahre gekannt haben, ist der Bezugspunkt, das Normalmaß dessen, was vom Leben zu erwarten billig ist, die Vorkriegszeit. Mit ihr wird verglichen, an ihr werden die Defizite des eigenen Daseins bemessen.

* Übrigens wird so noch einmal von einer überraschenden Seite her nachvollziehbar, warum die den Konfessionskriegen nachfolgende Epoche alles in Reih und Glied bringen wird, von Park und Stadtbild bis zur europäischen Staatenordnung, mit höfischen und militärischen Rangordnungen, gestrafften und systematisierten Instanzenzügen, Geometrie und Uniform. Die Urfurcht der Barockzeit wird Erwartungsunsicherheit sein, das überall zu Überwindende jene Unübersichtlichkeit, der man in schrecklichen Kriegsjahren ausgesetzt war.

Klara Staiger rückblickend zur Essenz des Krieges: "Diese erbärmliche Kriegsunruhe, Fliehen und Flehen".

Hans Heberle rückblickend: "In Summa ist es so ein jämmerlicher Kriegshandel gewesen, daß sich ein Stein sollte erbarmen haben, will geschweigen ein menschliches Hertz. Denn wir sind gejagt worden wie das Gewildt in Wälde[r]n".

f) regionale Beispiele

(die Quellennachweise: Gotthard, "Reuter und Beuter", s. Literaturliste!)

- Herbst 1635: der Magistrat der Reichsstadt Nürnberg beauftragt die Pfleger im Landgebiet, Dorf für Dorf die Kriegsschäden zu inspizieren und festzuhalten

Unsere Zitate: Hauptmannschaft Poppenreuth: Muggenhof "verbrennt und in Aschen"; Schniegling, "so nicht abgebrannt, ganz öd und unbewohnt"; im Dorf Kronach "ist auch niemand allda anzutreffen". Hauptmannschaft Gründlach: in Reutles "ist alles abgebrannt bis uf zwei Häuser"; Herboldshof sei "gleichfalls ganz öd"; in Boxdorf sei der einzige Bauer wieder ausgeplündert worden, "sonsten steht dieser Ort ganz öd und unbewohnt"; in Mannhof sei bis auf eine Frau "alles gestorben"; in Kleingründlach stehe noch ein einziger Hof, aber "geht zugrund. Sonst ist kein Mensch dar"

- Zitate aus regionalen Kirchenbüchern (weitere Beispiele: Kapitel V.1!)

* Eltersdorf, 24. Januar 1638: "Von da an hab ich nichts mehr allhie verrichten können, weil die Leute durch die streifende Soldaten gar zerstreuet und das ganze Dorf öde worden und ganz unbewohnt geblieben. Ist den armen Leuten nicht allein das Futter hinweggeführt worden, sondern auch nicht im geringsten nichts in Häusern geblieben, sondern alles entwendet worden: Beil, Hauen, Schaufel, Halmmesser, Rechen, ja sogar der Pflüge und Eggen nicht verschonet worden. Zu Bruck sind wir noch geblieben bis auf die Karwochen. Da ist der Gewalt zu groß worden, den Leuten ist das Futter hinweggeführt, teils die Betten und sonst, was nur ein wenig gewesen, alles weggenommen worden ... Ist also auch ganz Bruck zerstört und die Leut zerstreut worden alsdann."

* Eltersdorfer Eintrag zum 27. Juni 1638: "Diese ganze Wochen sind die Reuter und Beuter alle Tag hie gewesen, den Leuten ihr Armut genommen".

- unvollständige Liste vollständig zerstörter Ortschaften:

eine ganze Reihe von Ortschaften um Erlangen bzw. zwischen Erlangen und Nürnberg wurden vollständig zerstört, waren während des Krieges mehr oder weniger lang völlig verwaist: Unterschöllnbach, Brand, Kalchreuth, Atzelsberg, Bubenreuth, Tennenlohe, Schellenberg, Eltersdorf, Büchenbach, Erlangen, Baiersdorf, Fürth natürlich; in Adlitz stand noch ein Hof, auch die Einwohnerzahl Uttenreuths hatte sich bedeutend verringert, nämlich auf eins

- ein Name, ein Lebenslauf, ein Gesicht:

namenloses Grauen bleibt blaß

→ wir sollten dem Dreißigjährigen Krieg in unserer Region ein Gesicht geben: Johann Schlütter also, 1623-46

vorkommende Namen und Zitate: Obere Wörthstraße; Weinsfeld: wird von Marodeuren überfallen, "mit grosser Furi" beschossen → soll sich "als ein junges Blut und hertzhaffter Jüngling zur Gegenwehr gestellt" haben, wurde indes von einer Kugel getroffen, die "uff der lincken Seiten hinein, und auff der rechten wider herauß" ging; Hilpoltstein

die Tafel an der Rückseite des Grabdenkmals auf dem Nürnberger Johannisfriedhof:

die Tafel an der Rückseite des Grabdenkmals auf dem Nürnberger Johannisfriedhof:

"Dis Grab ist nicht gemacht
Auß Hoffarth oder Pracht:
Der Eltern Herzeleid
Ein Denckmal hat bereit
An diesem frembden Ort,
da kläglich ligt ermord,
Ihr einig liebes Herz:
Die Hand ist wo der Schmerz"

V. Ereignisabfolge 2: der Dreißigjährige Krieg 1630 - 1648

1.) Der Schwedische Krieg

a) Gustav Adolf segelt über die Ostsee

vorkommende Namen und Zitate: Usedom, Hinterpommern, Stettin, Glacis; "nit ein fendlin" (meint: kein einziges Fähnlein); Vertrag von Bärwalde (Januar 1631); "magdeburgisieren"

- zügige militärische Erfolge:

- * Landung, zunächst ein bescheidener Brückenkopf
- * Gustav Adolf kann sich südlich der Ostsee festsetzen

< durch Militärpräsenz gestützte Zwangsprotektion

< Position des Kaisers unterminiert

< Entlassung Wallensteins

< Folgen des Mantuanischen Erbfolgekriegs

< er schwächte zunächst einmal Spanien, das Kräfte von der holländischen Front abziehen mußte und dort denn auch in erhebliche Schwierigkeiten geriet

< er schwächte aber natürlich auch die österreichischen Habsburger

< die Konfrontation mit Frankreich nährte Sorgen vor einem französischen Zangengriff auch am Oberrhein, ins Elsaß

→ in Süddeutschland, das seit Jahren befriedet schien, wurden wieder kaiserliche Truppen stationiert

→ *Mantua, Oberdeutschland, Ostsee – in der Mitte des Reiches klafften gefährliche Lücken, und die an der Ostsee stationierten Truppen konnten im Bedarfsfall nicht mehr auf raschen Zuzug rechnen*

- gemischte diplomatische Bilanz:

* Gustav Adolf bekommt französische Subsidien ...

* ... doch renommierte freiwillige deutsche Verbündete stellen sich vorerst nicht ein

was sich an freiwilligen Verbündeten fand, fiel machtpolitisch kaum ins Gewicht, gehörte zu den Verstoßenen und Verzweifelten, den Opfern der ersten beiden Kriegphasen:

- die pfälzische Exilregierung;
- Opfer Wallensteins wie die abgesetzten Herzöge von Mecklenburg;
- Opfer des Restitutionsedikts wie der abgesetzte Administrator von Magdeburg

die evangelischen Fürsten, auf die es angekommen wäre, blieben auf Distanz

< Gustav Adolf war ihnen wohl Glaubensgenosse, aber eben auch ausländischer Eroberer

zwar: da war endlich eine charismatische Führungsfigur, die geeignet war, das strukturelle Defizit des deutschen Protestantismus zu kompensieren, das dem katholischen Kaisertum erwuchs – die Gegenseite profitierte ja stets von dessen ideellen wie auch realen Ressourcen

aber: dieser König war Ausländer, und er spielte ein riskantes Spiel – ging seine Sache schief, war er womöglich so plötzlich wieder verschwunden, wie er über die Ostsee gekommen war, und die protestantischen Reichsstände mußten es ausbaden

–> also schaute man lieber erst einmal zu; so aber hatte sich Gustav Adolf die Sache nicht vorgestellt – die von ihm angeblich zu Rettenden ließen ihn alleine auf der Bühne stehen, verzogen sich in die Kulissen

* und die Dresdner?

zwar: die katholische Restitutionskampagne der letzten Jahre zwingt dazu, den seitherigen, in seiner forcierten Kaisertreue faktisch prokatholischen reichspolitischen Kurs zu überdenken

aber: Dresden setzt nicht auf eine ausländische Karte, will sich vielmehr endlich an die Spitze der reichsinternen evangelischen Kräfte stellen

–> Kurfürst Johann Georg lädt zum Leipziger Konvent

indes: das Leipziger Projekt einer bewaffneten Dritten Partei kommt zu spät, sie wird in der Folgezeit zwischen Kaiser und Schweden zerrieben

- Gustav Adolf helfen neue Schwächen der Gegenseite –> sensationelle Kriegswende von Breitenfeld

Schweden hatte einen Brückenkopf, den es zur stattlichen Operationsbasis ausbaute; hatte Geld (aus Frankreich); hatte keine Verbündeten. Zum Glück für Gustav Adolf tat sich die Liga gerade jetzt schwer.

< Geldmangel, Nahrungsmangel

< der seitherige Großlieferant Wallenstein fällt aus

< Einäscherung Magdeburgs

zwar: Tilly tröstete, daß wenigstens der Dom noch stand, den er sogleich der katholischen Kirche restituieren ließ. Tillys Offiziere zogen mit ausgewählter Mannschaft unter fliegenden Fahnen ein zum feierlichen Tedeum, Kanonen schossen von übriggebliebenen Mauerresten, kündeten davon, daß Magdeburg – nun gut, eigentlich zerstört, aber, viel wichtiger: nicht mehr ketzerisch sei, Salut. Übrigens, so Tilly, werde es fortan, nach seiner Schutzpatronin, Marienburg heißen.

aber 1: propagandistisch ist es ein Debakel

aber 2: die durch die Einäscherung Magdeburgs noch verschlimmerte Verpflegungslage zwingt Tilly regelrecht, seine Truppen ins Sächsische zu führen, wo noch nicht alle Felder kahlgefressen sind

→ Dresden reagiert durch den Bundesschluß mit Schweden: Zusammenstoßen der Armeen, koordinierte Kriegführung

= ein Zweckbündnis, dennoch für Schweden ungemein wichtig – militärisch, politisch, für die Legitimation weiterer Operationen im Reich

17. September 1631: schwedischer Sieg bei Breitenfeld –

eine sensationelle Wende: elf Jahre katholischer Überlegenheit, seit 1620, scheinen revidiert

b) die schwedischen Triumphe der Monate nach Breitenfeld

vorkommende Begriffe und Namen: Vereinbarungen von Göllersdorf (April 1632), "in absolutissima forma"; "Alte Veste", Lukas Behaim

- ein scheinbar unaufhaltsamer Siegeslauf

Weihnachten 1630 – ein schmaler Brückenkopf in Pommern, am nordöstlichen Saum Mitteleuropas; Weihnachten 1631 – man logiert in der Stadt des Erzkanzlers, mitten im Reich

→ Nürnberg, Donauwörth, Lechübergang (Tilly ↓), im Mai 1632 zieht Gustav Adolf in München, die inoffizielle Kapitale der Liga, ein; schon seit November 1631 ist die zweitwichtigste Stadt des Kaisers, Prag, von sächsischen Truppen besetzt:

im Winter 1631/32 schien nichts und niemand den Schwedenkönig noch aufhalten zu können

- zur Reaktion der Bevölkerung

* die Bevölkerung reagiert strikt entlang der konfessionellen Trennlinie! ich bringe dazu auch Nürnberger Beispiele

* Exkurs zur Propaganda für den Schwedenkönig:

• Flugschriften:

Ich habe Krieg und Frieden in der Flugschriftenliteratur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges in einigen Studien untersucht, die Ergebnisse knapp zusammengefaßt:

Es kam zu einer eminenten Resakralisierung des Kriegsbegriffs unter Rückgriff auf den Jahwe-Krieg des Alten Testaments. Dieser Krieg – ob von katholischer Seite, ob von evangelischer – war nicht nur gerecht, er war notwendig, deshalb war jedes sich-Heraushalten, war Neutralität sündig.

Freilich: die Emphase nimmt ungefähr seit 1633, 1634 deutlich ab – publikationsgeschichtliches Pendant zu einer Entkonfessionalisierung des Dreißigjährigen Krieges, die wir noch analysieren müssen.

Zuvor gab es zwei Siedepunkte religiöser Emphase: 1618-1620 und eben die frühen 1630er Jahre, während des Siegeslaufs Gustav Adolfs.

Dieser wurde Einlösung biblischer Verheißung, Gustav Adolf selbst rückte man in die Nähe Christi oder von alttestamentarischen Feldherrn: "Wir alle, die Gott mehr, denn den Menschen folgen, halten Jhn für vnsern Josua für vnsern Gideon für vnsern David" – Namen, die damals jedermann geläufig waren, weil man bibelfest gewesen ist. "Mit Freuden zieh Er ein, des Gideons Nachkommen/ In Siegreicher Gestalt Mac-cabäi des Frommen,/ Der ander Josua, ein theur und streitbar Held/ Daß uns bezeugt der Sieg, bekannt in aller Welt./ Mit Freuden zieh Er ein, der´s Herrn Krieg geführt/ Zu Trotz dem Goliath, mit Davids Sieg gezieret." Wie Gustav Adolf "s´Herrn Krieg" führte, "zum Krieg des HErrn erkohren" war, verdankten sich auch seine Siege "Gottes Wundermacht", mehr als einmal hatte ein "Göttlichs Mirakel" seinen Siegeslauf befördert: "Veni et vidi, Deus autem vicit". Gustav Adolf war "Pfeil des Heils", der "Gottesstreiter". "Gegrüsset seydt o Held! den GOtt auß Mitternacht/ Zur rettung seines Volcks anhero hat gebracht/ ... Gegrüsset seydt o Held! den GOtt vns zu thut schicken/ Daß er sein arme Herd soll in der Noht erquicken".

• Flugblätter:

Die einfacher gestrickten Flugblätter begnügten sich häufig damit, den Siegeslauf Gustav Adolfs einfach als unwiderstehlich zu bejubeln, jeder Widerstand war von vornherein zwecklos.

Unser Beispiel:

Die Überschrift und der Beginn der Holperlyrik bejubeln den Siegeszug durch die Hochstifte Worms und Mainz:

"Der Mitternächtliche Lewe [meint: Löwe aus dem Norden; also Gustav Adolf] welcher in vollen Lauff durch die Pfaffen Gasse rennet."

"Triumpff! Victoria! Der Lew aus Mitternacht
Hat endlich Rach geübt, und euch in Lauff gebracht,
Ihr feistes Klostervolck! Ihr in der Pfaffengasse."

Noch der Schluß:

"Der Adler [= Habsburg] traun fleucht, und trawt sich nicht zu wehren,
Wil auch der stoltze Beer [gemeint Bär; also Bayern] schon seinen Rücken kehren;
Wolan, ergreiffet bald die noch erlaubte Flucht,
Sonst werdet ihr gewiß in ewrem Nest besucht,
Geht, weils noch gehens gilt! Wenn Beer und Adler lauffen,
So fürchtet man sich nicht vor aller Schweine schnauffen."

c) Mittelfrankens schlimmer Sommer 1632

- die Reaktivierung Wallensteins
- alles massiert sich im Nürnberger Becken

Wallenstein bemächtigt sich Prags

→ der Schwedenkönig argwöhnt, nächstes Angriffsziel werde Kursachsen sein: sein so wichtiger Verbündeter, militärisch gesehen aber auch sein Schwachpunkt

< nach Süden ziehend, hatte Gustav Adolf nur relativ kleine Kontingente im Niedersächsischen stehen lassen

→ Gustav Adolf bricht aus München nordwärts auf, zieht erneut in Nürnberg ein

→ nach und nach strömen weisungsgemäß die schwedischen Truppen nach Nürnberg und Fürth:

Süddeutschland leert sich gewissermaßen wieder von den allfälligen schwedischen Kontingenten, alles massiert sich um Nürnberg

derweil: Wallensteins Truppen marschieren von Böhmen westwärts denen Maximilians zu

→ bei Schwabach die Vereinigung

→ man verschanzt sich bei Zirndorf

- das militärische Geschehen

Es ist ein feuchter Sommer, Seuchen, immer katastrophalere Versorgungsbedingungen rafften die einquartierten Truppenmassen geradezu dahin:

schlimm für Gustav Adolf, schlimm eigentlich auch für Maximilian –

Wallenstein weiß, daß er von den drei Heerführern am leichtesten Ersatz wird organisieren und bezahlen können

→ er harrt unterschütterlich aus, während Gustav Adolf mehrmahls, doch ganz erfolglos und unter immensen Verlusten das gegnerische Lager berennt

- die Belastungen für die Zivilbevölkerung der Region

(Belege: Gotthard, Reuter und Beuter, s. Literaturliste!)

Umland: ungeschützt, fast pausenlos schlimm heimgesucht

→ immer wieder Zuflucht hinter die Nürnberger Stadtmauern

→ eben das wird dann auch für Nürnberg zum Problem: bis zu hunderttausend Flüchtlinge, entsprechende hygienische Verhältnisse, Hunger, Seuchen

Die Zitate:

* im Hof des Lazarets sichte man die Toten "wie Holtz auff einander"

* Kirchenbuch aus Vach, Einträge im Sommer 1632: "Den 5. Junius sind die Forchheimer ausgefallen bei der Nacht und haben Baiersdorf abgebrannt". "Den 21. Junius haben die Forchheimer Kleinseebach abgebrannt". "An diesem Tag haben die Forchheimer zu Frühe Erlang angesteckt". "Eben in der Nacht haben die Kaiserischen Schweinau, St. Leonhard, Mogenhof [Muggenhof] und das übrige, so zu Großreuth noch gestanden, in die Aschen gelegt, so ein jämmerlich spektakul gewesen".

Der Pfarrer ist inzwischen mitsamt seinem Kirchenbuch nach Nürnberg geflüchtet. "An diesem Tag haben wir vor dem Tor drei Brunsten wieder gesehen, eine bei Cadelzburg, die andere zweite unter Bruck, die dritte? die Zeit wird ´s geben – Nachtrag: Ist zu Büchenbach gewesen". "An diesem Tag haben die Kaiserischen Stein, Röthenbach, Eibach und den ganzen Grund bis an Schwobach angezünd, darnach ist Katzwang, Kornburg, Wendelstein angangen. Diesmals haben wir uff der Vesten zu Nürnberg in die 20 Dörfer sehen brennen." "An diesem Tag hat der Feind Poppenreuth, Fürth und sein Lager umb die Alten Vesten in Brand gesteckt". "An diesem Tag hat der Feind Gründlach, Neunhof und andere mehr Flecken im Wald in Brand gesteckt. Nach Mittag Buch, Almoshof und viel Dörfer herumb, summa es ist nichts denn fast ein Brand gewesen". "An diesem Tag uff den Abend haben die Krabaten [Kroaten] Eltersdorf angezünd".

* Kirchenbuch aus Vach, Jahresrückblick: "Summa aller Verstorbenen in dieser ganzen Pfarr sind 215 Personen. Von diesen haben wir in Nürnberg hinter uns verlassen müssen, welche doselbst begraben sein worden, 72 Personen; im Gegenteil sind auf unserm Kirchhof von Fremdben und nicht Eingepfarrten eingescharrt worden 43 Personen. Und hat der grimmige Tod nur im hiesigen Dorf Vach 59 Ehen teils getrennt, teils Mann und Weib ganz hinweggenommen. Hat nicht mehr als 24 ganzer Ehen überlassen."

- nochmals enger fokussiert: Fürth

das "schöne" Dorf der Landwirte und Schankwirte verbrennt vollständig und wird als etwas gänzlich Neues (→ Gewerbezentrum) wieder aufgebaut

Die vorkommenden Zitate:

* Franz Christoph Khevenhiller, "Annales Ferdinandeï": die "Crabaten" haben um Nürnberg "übel gehauset" und schließlich "einen Ort nach dem andern in die Flamme gesteckt, sonderlich den schönen grossen Flecken Furth [= Fürth], bis auf die Kirche, und etliche gar wenige Häuser gantz in die Asche gelegt"

* Gegenprobe in den Kirchenbüchern der Region:

Vach: "Hat der Feind Fürth angesteckt, hat Tag und Nacht gebrannt. Den 9. drauf in der Nacht Sindersbühl ganz bis aufs Schloß und 2 Häuslein abgebrannt; ist ein schrecklich Feuer gewesen. Haben auch Schweinau damals mit angesteckt."

Eltersdorf: eingereicht in alle möglichen vergleichbaren Schreckensmeldungen lesen wir, daß Fürth "fast ganz abgebrannt" sei

Bruck: gar nichts zur Einäscherung Fürths, stattdessen diese anrührende Beobachtung: "Umb diese Zeit ist allhie gesehen worden, daß gewisse Weichselbäume, so durch die Brunst auch sind versehret worden, wieder ausgeschlagen und geblühet haben, Gott gebe, daß es was Gutes bedeute, daß wir an diesem verderbten Ort auch wieder grünen, blühen und zunehmen. NB. Auch Birnbäume, Rosen und Holder haben geblühet." Ohne Hoffnung kann der Mensch nicht überleben, offenbar vermag er auch aus dem größten Elend noch Fünkeln von Hoffnung zu schlagen!

→ wir merken: der vermeintliche "Superstadtbrand" war damals einer von vielen in der Region, so schrecklich wie alle anderen

- der Dreißigjährige Krieg, die "Schwedenzeit"?

in der fränkischen Erinnerung zieht sich der Dreißigjährige Krieg auf den Schwedischen Krieg zusammen

* sprachgeschichtliche Indizien, von der "Schwedenzeit" bis zum "Schwedengraben"

* "Schwedenhäuser":

Die "Mittelalter-Gruppe" im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim umfaßt auch das – eigentlich frühneuzeitliche, nämlich 1554 errichtete – "*Schwedenhaus aus Almoshof*".

Warum diese Betitelung? Bis vor ein, zwei Generationen (ich stieß noch auf Belege aus den 1960er Jahren!) hießen in Franken besonders alte Gebäude "Schwedenhäuser": Häuser, die so alt waren, daß sie schon zur "Schwedenzeit" standen!

< Das war eben offenkundig eine Seltenheit – außerhalb der befestigten Stadtmauern dürfte praktisch kein Gebäude die dreißig Kriegsjahre überstanden haben, praktisch jedes ist mindestens einmal abgebrannt.

Die raren Ausnahmen waren "Schwedenhäuser".

- der Abzug der Truppen

Ende August: Gustav Adolf verläßt mit den demoralisierten Resten seiner Truppe das Nürnberger Becken

→ die zusammengeschmolzenen Haufen drehen südwestwärts ab, ins Schwäbische hinein

→ Wallenstein tut nun das, was ihm Gustav Adolf, vermutlich voreilig, von Anfang an unterstellt hatte: marschiert tatsächlich nach Sachsen

→ Gustav Adolf nolens volens hinterher

d) Gustav Adolf fällt in der Schlacht bei Lützen (16. 11. 1632)

vorkommende Namen und Zitate: Pappenheim, "cito, cito, citissime!"; Piccolomini

Die Bedeutung der Schlacht: es ist bis heute strittig, welche (und ob überhaupt eine) Seite die Schlacht mit militärischen Vorteilen für sich beenden konnte

aber: Schweden hat seine große, charismatische Führungsfigur verloren

→ es stellt sich wieder einmal heraus, was uns schon der Tod Heinrichs IV. 1610 gelehrt hat: so eine charismatische Führungsfigur ist unersetzlich

→ die schwedischen Kriegsziele werden zurückgeschraubt; aber welche hatte es denn zuvor gegeben?:

e) Spekulationen über Gustav Adolfs Motive und Kriegsziele

- die Motivation: Glaubensheld, Machtpolitiker?

außerhalb Schwedens konsensfähig: sowohl religiöse Solidarität als auch machtpolitische Motive haben eine Rolle gespielt

aber: Mischungsverhältnis?

zumal: derartiges schmilzt bei instinktsicheren Politikern wie Gustav Adolf subjektiv ineins – er selbst hat hier sehr wahrscheinlich weder einen Gegensatz gesehen noch auch nur zwischen beidem geschieden

- Ziele 1: wir müssen zeitlich differenzieren

mutmaßlich bescheidene Anfangsziele (Michael Roberts: "Wallensteins Truppen von der Küste zu vertreiben und irgendwie zu erreichen, daß sie nicht zurückkommen könnten")

→ mit den auch für Gustav Adolf nicht vorhersehbaren militärischen Triumphen Ausweitung der Kriegsziele – aber in welche Richtung?

- Ziele 2: die in der Forschung durchgespielten Optionen für die Zeit der großen Siege

- Ziele 2: die in der Forschung durchgespielten Optionen für die Zeit der großen Siege

Erstens: Gustav Adolf ging es bis zuletzt primär um den Ostseeraum, dort wollte er sein *Dominium maris* auf Kosten Dänemarks, Polen-Litauens ausbauen, wollte er sich, auch auf Kosten des Reiches, vergrößern – die Gegenküste gewinnen samt einem schmalen Küstenstreifen, mit den dortigen Häfen und Flußmündungen.

Zweitens: er hegte gewagte Nordreichspläne, träumte von einem großen, evangelischen, der Krone Schweden unterstellten; oder, *Variante 2b*, doch stark von ihr abhängigen skandinavisch-norddeutschen Reich, womöglich bis zur Mainlinie.

Drittens: Gustav Adolf wollte den Reichsverband prinzipiell schon erhalten, doch zugunsten des Protestantismus modifizieren und selbst als führender evangelischer Reichsstand (er würde ja dann Pommern und sicher noch mehr regieren) das große Wort führen, beziehungsweise, *Variante 3b*, nach der Kaiserkrone greifen.

* Indizienuche 1: die Ausgestaltung der Bündnisse des Königs

* Indizienuche 2: die Ausgestaltung der "Donationen" des Königs

(hier ein Randaspekt, aber wichtig: natürlich *trieb so der Krieg immer weiter in den Krieg*, nun auch auf evangelischer Seite – so, wie Wallenstein einst immer neue Gebiete zur Ernährung seiner riesigen Truppenkörper gebraucht hatte, benötigte nun der Schwede immer weiteres, möglichst katholisches Land, um seine Kriegskosten auf dem Schenkungsweg zu `begleichen`)

* Indizienuche 3: das Gerede vom "corpus Evangelicorum"

* Indizienuche 4: das Gerede von "satisfactio" und "assecuratio"

bei der Sichtung der Indizien vorkommende Begriffe und Zitate: "absolute Direktion", "absolutum directorium"; zum Herzog von Mecklenburg-Schwerin: sollte er einmal "Kaiser werden, so sind Euer Liebden mein Fürst"; "satisfactio" = "Genugtuung", meint: Ersatz dafür, daß man sich so kosten- und verlustreich im Reich engagiert hat; "assecuratio" = "Absicherung" – aber wodurch und wie weitreichend?

Wir merken: weil Gustav Adolf etwaige Planungen nicht mehr umsetzen konnte, tappen wir im Dunkeln wie einst bei Heinrich IV. Wollte der damals einen großen europäischen Krieg gegen Habsburg, an dessen Ende Frankreich die europäische Hegemonialmacht sein würde? Wollte Gustav Adolf neben einer territorialen Vergrößerung seiner schwedischen Stammlande Kaiser über weite Teile Mitteleuropas werden? In beiden Fällen hat der frühe Tod die Probe aufs Exempel ausfallen lassen, was Mystifizierungen begünstigt.


Aber: die Begriffe "satisfactio" und "assecuratio" bleiben wichtig, denn davon sprechen auch die Nachfolger bis 1648!

f) von Lützen nach Nördlingen

- die schwedische Kriegführung nach Gustav Adolfs Tod

vorkommende Namen: Axel Oxenstierna, Bernhard von Weimar, "Herzogtum Franken", Johann von Aldringen

- * Lützen markiert eine Zäsur

die große charismatische Führungsfigur ist tot	"demographische Katastrophe" Schwedens
	
Reduktion der Kriegsziele sowie des schwedischen Einsatzes dafür	

- * Reduktion der Kriegsziele

es bleibt: man will reputierlich (Gesichtspunkt der "Ehre"!) und mit "satisfactio" (meint jetzt aber `nur´ noch: Besitz und Absicherung der "Südkante" der Ostsee) aus dem Krieg herauskommen

- * Reduktion des schwedischen Einsatzes: der Heilbronner Bund

vorkommende Begriffe: "Confoederation", "Obere Reichskreise" (= der Kur- und der Oberrheinische, der Schwäbische und der Fränkische)

Kern des Konzepts: die Deutschen sollen für ihre eigenen, aber auch die schwedischen Kriegsziele weiterkämpfen

→ der Heilbronner Bund ist fortan Schwedens mitteleuropäischer Degen, *ein Instrument, um Schwedens Krieg mit deutschen Mitteln zu führen*; doch *kaschiert* man das geschickt durch die *Anknüpfung an gewisse Elemente der Reichsverfassung*, die quasi als Fassade aufgestellt, doch mit neuen Inhalten gefüllt werden:

so wird das Militärwesen auf die Kreisdefensionen aufgebaut – Kreiskontingente, Bezahlung nach den herkömmlichen Kreismatrikeln

schematisierend: bei Gustav Adolf ist unklar, ob der das Reichssystem zerschlagen oder aber auf Schweden hin umpolen wollte ≠ die Konstruktion des Oxenstiernaschen Bundes läuft eindeutig auf letzteres hinaus

Bundeszweck: Schutz der teutschen Libertät, Restitution der verlorengegangenen evangelischen Besitzungen:

= "teutsche" Kriegsziele ≈ die beiden zentralen Dimensionen dieses Krieges (ich analysiere das noch)

plus: "gebührende Satisfaction" für Schweden

→ die süddeutschen Partner Schwedens werden für dessen norddeutsche Kriegsziele, insbesondere Pommern, eingespannt

→ das Pommern-Problem

= kurzfristig mitverantwortlich dafür, daß der Heilbronner Bund ein süd- und westdeutscher bleibt

= langfristig weiterer (vgl. Pfalzfrage!) Stolperstein auf dem Weg zu einem Frieden

* zum Kriegsgeschehen 1633

- Wallensteins Ende

vorkommende Namen: Stralendorff, Trauttmansdorff, Liechtenstein; Arnim; Golo Mann; 1. Pilsener Revers (13. 1. 1634); Eggenberg; Piccolomini; Gordon, Leslie, Butler

* militärische Passivität, diplomatische Aktivitäten

Scheitern der Friedenssondierungen

< die Verhandlungspartner hatten selbst je unterschiedliche Vorstellungen

< forderten von Wallenstein Klarheit, die dieser nicht verschaffen konnte und wollte

< vermißten bei diesem Vollmachten der politischen Seite, also aus Wien

* kaiserliches Sondergericht und Tötung in Eger

g) Zusammenbruch der schwedischen Position

6. 9. 1634: *Schlacht bei Nördlingen*

die katholischen Truppen
holen rasch fast ganz
Süddtld. zurück

der Heilbronner
Bund zerfällt

der wichtigste Verbündete Schwedens in
Norddeutschland, Kursachsen, paktiert mit
dem Kaiser im Prager Vertrag (30. 5. 35)



nolens volens schließen sich fast alle Reichsstände den Prager Vereinbarungen an

vorkommende Namen: König Ferdinand von Ungarn, Matthias Gallas; Bernhard von Weimar, Gustav Horn; Kardinalinfant Fernando

h) der Prager Frieden

- Überblick über die bekanntesten Bestimmungen

wie 1648 der (nur als Kommentar und partielle Korrektur von "1635" richtig lesbare) Westfälische Frieden, enthält schon der Prager Frieden Bestimmungen aus drei Themenkomplexen: territoriale Fragen; Kompetenzverteilung im Reich; konfessionspolitische Bestimmungen

* Kompetenzfragen:

- alle reichsständischen Bündnisse mit Ausnahme des Kurvereins werden für aufgelöst erklärt

zwar: konkret betrifft das nur die Liga

aber: man kann es als Infragestellung des Gewohnheitsrechts der Reichsstände auf Allianzen auffassen (also eines im Herkommen begründeten reichsständischen Ius foederis)

- und das traditionelle Ius armorum, das Recht auf eigenständige Rüstungen?

der Prager Vertrag postuliert, daß "auß allen Armaden eine Haupt-Armada gemacht" werde, und zwar unter dem alleinigen Oberbefehl des Kaisers

→ alle – weiterhin von den Reichsständen zu finanzierenden – Truppen im Reich sind auf den Kaiser zu vereidigen

zwar: die Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg und Bayern befehligen doch weiterhin gewisse Kontingente

aber: nur als Teile der Reichsarmee unter kaiserlichem Oberbefehl

* die konfessionelle Besitzverteilung:

für vierzig Jahre soll der Stand an einem Stichdatum gelten, dem 12. November 1627;
zeitgenössisch: "Normaljahr 1627"

- der Prager Frieden als Indikator für eine Entkonfessionalisierung des Krieges

1629: katholische Waffenerfolge werden für ein konfessionelles Roll back genutzt, man erfüllt sich seine langgehegten frommen Träume; 1635: nach katholischen Waffenerfolgen werden konfessionspolitische Fragen hintangestellt, weil die Träume von 1629 zu Alpträumen geworden sind

Vergleich 1629-1635: was ist denn das Tertium comparationis? Damals hatte sich die kaiserlich-katholische Seite scheinbar auf der ganzen Linie durchgesetzt, jetzt hat sie es.

Wie hat man die militärischen Triumphe jeweils in Politik umzugießen versucht? 1629 nutzt man die schönen Waffensiege für ein *konfessionspolitisches Maximalprogramm*, den Oktroi der eigenen Interpretation des Religionsfriedens mit allen konkreten, nämlich territorialen oder vermögensrechtlichen Konsequenzen. 1635 hingegen wird die *konfessionspolitische Frage geradezu ausgeklammert* – Vertagung des Streits um 40 Jahre.

Man vertagt etwas, was man momentan nicht für vordringlich hält. Was aber hielt die siegreiche Seite nun für vordringlich? Die politische Einigung des Reiches und die Beendigung des Krieges. Den Prager Vertrag durchweht reichspatriotisches Pathos: Wir müssen den Reichsboden von fremden Truppen, fremder Einmischung befreien. Dafür wird zweierlei für notwendig gehalten:

→ Einigung aller patriotischen, friedliebenden Reichsstände;

→ und Stärkung der kaiserlichen Macht, jedenfalls (nur das ist in der Forschung konsensfähig) auf militärischem Gebiet.

- ist der Prager Frieden eine Gefahr für die deutsche Libertät?

* kaiserliches Militärmonopol, Verbot reichsständischer Bündnisse – war das nur militärische Notwendigkeit, waren das reine Organisationsfragen ohne machtpolitischen Hintersinn?

die einzige Spezialstudie (Heiner Haan) sagt: ja

≠ viele kritische Zeitgenossen, Korrekturen von 1648 → nein!

denn: wenn sich die Reichsstände nicht mehr zusammentun, ohne kaiserliche Erlaubnis keine Truppen mehr aufstellen durften, konnte keine Gegenwehr gegen kaiserliche Willkür mehr organisiert werden

* richtet sich das Kaisertum in einer reichstagslosen Regierungspraxis ein?

- der Prager Vertrag beansprucht Gesetzesgeltung für alle Reichsstände, sobald sich ihm eine Mehrheit derselben unterworfen habe

- regelmäßig übersehen: der Prager Vertrag ist auch Steuerbewilligung!

In den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Krieges war es das *Engagement der Liga* gewesen, das es dem Kaiser einigermaßen leicht gemacht hatte, ohne Steuerbewilligung eines Reichstags zu bestehen, später war *Wallensteins Kontributionssystem* hinzugekommen, von vielen bereits als ernsthafte Gefährdung der "teutschen Libertät" empfunden. Hatte man in Wien nun einen neuen Kniff gefunden, wie sich der Reichstag aushebeln ließ? Bald sollte man es an manchen Residenzen so sehen.

Ausblick: die kurfürstliche `Steuerbewilligung´ von 1636

kurfürstliches Plazet → Patent Ferdinands verkündet, daß sich Kurfürsten und Kaiser "im Nahmen und zue behueff des gantzen Reichs[!] dahin vereinbahret und verglichen" hätten, daß die im Prager Vertrag vorgesehenen 120 Römermonate "vollends einbracht" und daß "abermahls" 120 Monate "eingefordert werden" sollten; Ferdinand befehle ("gebiethen demnach!") allen Reichsständen und Bewohnern des Reiches, daß sie "solchem gemachten Schluß allerdings nachkommen"

i) warum geht der Krieg weiter?

- das Prager System ist eine *schlechte* Ordnung fürs Reich

* *wir sahen:* kaiserliches Rüstungsmonopol, kaiserliches Bündnismonopol, Steuern für ihn ohne Zustimmung der zum Reichstag versammelten Ständegesamtheit

* *ferner:* willkürliche Ausnahmen zuungunsten der `schlimmsten´ Feindes des Kaisers

→ auf sie erstrecken sich also auch nicht die ansonsten im Prager Vertrag fixierten Grundsätze Amnestie und Restitution (also: Verzeihung und Rückerstattung)

zwar: so muß weniger restituiert werden

aber: *die recht willkürlichen Ausnahmen wirken natürlich kriegsverlängernd!*

< *die "nondum reconciliati"* (die "noch nicht Versöhnten" – meint: noch nicht mit dem Kaiser Ausgesöhnten) *suchen zwangsläufig weiterhin rastlos nach immer neuen Anknüpfungen für antihabsburgische Allianzen:*

man hat wieder Verlierer geschaffen, die fast nichts mehr zu verlieren haben!

- der Prager Frieden ist eine Ordnung *nur* fürs Reich

es war illusorisch, anzunehmen, ein nach den Prager Vorgaben geeintes Reich (so es sich derart überhaupt vollständig hätte einigen lassen, s. eben!) sei in der Lage, Schweden und Frankreich in die Schranken zu weisen

< *der teutsche Glaubenskampf war zwischen 1630 und 1635 zum europäischen Hegegonialkrieg geworden;* Frankreich, das dem Krieg fortan seinen Stempel aufdrücken wird, geht es vor allem um die Eindämmung Spaniens

19. Mai 1635: *Frankreich erklärt Spanien den Krieg* = Auftakt zur letzten und längsten Phase des Dreißigjährigen Krieges

2.) Der Französisch-schwedische Krieg

a) "Verwerfungen"

- das darstellerische Problem:

den Dreißigjährigen Krieg anschaulich und doch übersichtlich darzustellen, will nicht recht gelingen

< entweder, man verstrickt sich in ein Gewimmel von Scharmützeln, Belagerungen, Heereszügen hierhin und dorthin und überallhin;

< oder, man reduziert seinen Abriß der vier gängigen Kriegsphasen auf die Erwähnung der zwei, drei bekanntesten Feldschlachten jeder Phase: Ort, Gegner, wer hat gewonnen?

→ das Ganze ist dann blutleer, schlimmer freilich noch: man erweckte damit den Eindruck, als seien einige spektakuläre offene Feldschlachten die Essenz dieses Krieges gewesen, das, was ihn eigentlich ausgemacht habe – was grundverkehrt wäre

- in der vierten Kriegsphase wird das darstellerische Problem noch größer

< der deutsche Konfessionskrieg ist mittlerweile zum europäischen Hegemonialkrieg mutiert, ja: Reichsboden ist oft nicht einmal mehr der Hauptkampfplatz

< Frankreich will unmittelbar Madrid (nicht Wien) treffen

→ im Zentrum der französischen Aufmerksamkeit liegt meistens Flandern; die Pyrenäen, die Westalpen, Oberitalien sowie, schließlich, auch Süddeutschland sind für Paris Neben Bühnen

⇒ man muß, das teutsche Kriegstheater beleuchtend, viele elementar wichtige außerdeutsche Entwicklungen ausblenden; die dann doch wieder irgendwie zum Verständnis der Handlung auf der teutschen Bühne fehlen

Aber selbst wenn man all diese Fäden zu außerdeutschen Ereignissen gewaltsam gekappt hat: was übrigbleibt, ist verworren genug. Warum?

Konrad Repgen: "Es gibt geschichtliche Komplexe, zu deren Verständnis sich als Modell der geologische Begriff der 'Verwerfung' anbietet: ältere Formationen (Probleme, Strukturen, Konstellationen) werden vertikal verschoben; sie kommen dadurch in Verbindung mit und Berührung von anderen (neueren) Formationen, die sich darüber- und danebenlegen und so die Lage und Richtung der älteren (mit-)bestimmen. So war der Krieg 1635 bis 1648 in Deutschland."

Was für Formationen meint Repgen wohl? Ich denke, man muß drei Schichten unterscheiden:

* *erste Formation – die Altlasten aus den 1620er Jahren*

also: einmal die notorischen *konfessionspolitischen Querelen*, ohne die der Krieg nicht ausgebrochen wäre (genauer: die regionale böhmische Krise nicht zum großen Krieg eskaliert wäre), sodann die *Pfalzfrage*, ein kräftiger Motor des Kriegsgeschehens der 1620er Jahre – der danach natürlich nicht völlig verstummt ist

* *zweite Formation – Altlasten aus dem Schwedischen Krieg*

also: die Frage einer Entlohnung der schwedischen Truppen und einer *Entschädigung Schwedens* für sein Engagement in Mitteleuropa (seiner "satisfactio"); dazu das Abseitsstehen der "*nondum reconciliati*"

* *all das ist ungelöst, weiter virulent, als, drittens, 1635 etwas Neues dazukommt:*

daß das Reich in einen großen, europaweit ausgefochtenen Krieg zwischen Frankreich und Spanien verwickelt wird

b) Gründe für den Kriegseintritt Frankreichs

b1: die "nondum reconciliati" suchen verzweifelt Bündnispartner ...

vorkommende Namen: Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel

Malaise der "nondum reconciliati" → wer als externe Macht zugreifen wollte, fand hier einen Ansatzpunkt, deutsche Verbündete, seine Kriegslegitimation

b2: ... und werden in Frankreich fündig

- Rückblicke 1: habsburgisch-französische Konflikttradition seit dem ausgehenden Mittelalter; dann innere Probleme mit den Hugenotten

→ Richelieu wird maßgeblich für die französische Außenpolitik, das Hugenottenproblem wird gewaltsam 'gelöst'

1624: Kardinal Richelieu wird Erster Minister

1628: mit La Rochelle fällt der letzte der hugenottischen places de sûreté

- Kardinal Richelieu (u. a. nach Klaus Malettke)

* die Umorientierung der frz. Europapolitik:

Richelieu beendete eine Phase erstens zerfahrener, zweitens konfessionell aufgeladener (deshalb tendenziell prohabsburgischer) Außenpolitik Frankreichs

< der Kardinal beurteilte die europäische Großwetterlage wieder so, wie es viele Vorgänger im 16. Jahrhundert getan hatten: Habsburg umschließt Frankreich und droht in Europa übermächtig zu werden – insbesondere aber sein wesentlich stärkerer, ausschlaggebender Zweig, der spanische,

denn: Spanien wolle eine Monarchia universalis errichten, modern ausgedrückt: die Hegemonie über Europa erringen:

das sei das Kardinalproblem der französischen Außenpolitik, und also ihr Grundaxiom die Schwächung Spaniens

* und das Reich?

das Zitat: "Les affaires d'Allemagne sont en tel état que si le roi les abandonne, la maison d'Autriche se rendra maîtresse de toute l'Allemagne et ainsi assiègera la France de tous côtés".

Frei ins Deutsche übersetzt: es steht so in Deutschland, daß dieses, so sich Frankreich nicht einmischt (wörtlich: so Paris die deutschen Angelegenheiten aufgibt, preisgibt), von Habsburg unterjocht werden wird, infolgedessen wird Habsburg Frankreich von allen Seiten umlagern":

die habsburgische Umklammerung also – um Habsburg geht es, nicht so sehr ums Reich per se,

aber: diesem Habsburg wird unterstellt, daß es, natürlich unter dem Einfluß seines spanischen Zweiges, das Reich für seine Hausmachtinteressen instrumentalisiert, teutsche Ressourcen für seine Hegemonialgelüste über Europa mißbrauchend

- Rückblicke 2: Frankreich ist schon länger indirekt engagiert
- * die französisch-spanische Konfrontation spielte sich zunächst nicht auf Reichsboden ab,
 - sondern in Oberitalien < folgende drei Ziele:
 - Minderung des spanischen Einflusses auf Oberitalien (wir erinnern uns an Mantua und ans Montferrat!);
 - Sperrung strategisch wichtiger Alpenpässe für Spanien, auf daß die Verbindung von und nach Italien erschwert wird (wir erinnern uns ans Veltlin!);
 - eigene, französische Einfallspforten und Einflußzonen (Bedeutung Savoyens!)
- * Richelieus Blicke wurden dann aber auch aufs Reich gelenkt
 - < Mantuanischer Erbfolgekrieg:
 - er paßt einerseits zu den soeben konstatierten Prioritäten – schließlich wurde er in Oberitalien ausgefochten
 - aber er lenkte den Blick des Kardinals doch auch nach Norden
 - < in Mantua selbst (≠ im Montferrat) kaiserliche Truppen
 - Richelieu mußte mit Befremden registrieren, wie leicht sich die österreichischen Habsburger für die spanischen Ziele einspannen ließen
 - < eklatant starke kaiserliche Stellung im Reich Ende der Zwanzigerjahre
 - Argwohn, Ferdinand arbeite daran, sich "zum Herrn Deutschlands zu machen, das Reich in eine absolute Monarchie zu verwandeln und die altüberkommenen Gesetze des Reichsverbandes zu zerstören"
- * 1631-1635 Subsidienpolitik
 - < Vertrag von Bärwalde
 - aber: statt nach Wien zu ziehen, machen sich die schwedischen Truppen in Süddeutschland und auch am Oberrhein breit
 - der Verbündete wird unversehens zum potentiellen Konkurrenten um Einflußzonen
 - = einer der Gründe dafür, daß sich Frankreich schließlich selbst engagieren wird, aber nicht der auslösende Faktor
- * flankierende Protektionspolitik
 - vorkommende Namen: Karl von Lothringen, "Spanish Road", Kurfürst Philipp Christoph von Trier, Ehrenbreitstein, Philippsburg
 - Sollte die Protektionspolitik territorialen Annexionen vorarbeiten? Damals sehr wahrscheinlich noch nicht:
 - Daß Frankreich Einflußzonen zum Rhein hin suchte, ja, einige rechtsrheinische Brückenköpfe wie Ehrenbreitstein, Philippsburg, Breisach, auch Straßburg, war zunächst einmal, militärisch gesehen, defensiv motiviert, sollte einen Sperrriegel gegen kaiserliche, zu Zeiten auch schwedische Truppen vor die französische Ostgrenze legen.

Dazu kamen freilich auch politische Überlegungen, die um das von Richelieu in entsprechenden Memoranden gern verwendete Wort "Passagen" kreisen: Ausfallspforten nach Italien und ins Reich hinein, Einflußschneisen, die Interventionsmöglichkeiten eröffnen – ein Fundament für die anvisierte Rolle des Schiedsrichters eines befriedeten Europa, der Pax Gallicana.

- Warnung vor anachronistischen Fehldeutungen:

wir dürfen Richelieus Politik nicht vor dem Hintergrund der "Reunionspolitik" Ludwigs XIV. interpretieren, gar dem der "natürlichen Grenzen" der Napoleon-Zeit

< die "natürlichen Grenzen" der Revolution werden, als angeblich besonders sichere, geschlossene, das Gegenteil der von Richelieu intendierten offenen meinen

Richelieu wollte nicht den deutschen Rhein französisch machen, sondern Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Allerchristlichste König über seine Passagen auch rechts des Rheins mitmischen konnte, daß er sich wohlfeil diplomatisch, auch militärisch wie in die oberitalienischen, so auch in die deutschen Angelegenheiten einmischen ("sie schlichten") konnte

- Ist das Programm aber nicht doch expansiv?

subjektiv dürfte es Richelieu nicht so empfunden haben

< Richelieus Angstgegner war das vermeintlich übermächtige Spanien, Richelieus Urfurcht die Isolation Frankreichs diesem Spanien gegenüber

→ nie durfte Frankreich diesem Feind allein gegenüberstehen

denn: Spanien hatte, über die Wiener Filiale, mannigfachen Zugriff auf die deutschen Ressourcen

→ Frankreich mußte, so Richelieu, auch in der Mitte Europas dagegenhalten, Einflußmöglichkeiten ins Reich hinein behaupten

b3: die Verträge von Wismar (März 1636) und Hamburg (März 1638)

→ 1638 war endgültig besiegelt, daß der nun europäische Krieg nicht mehr nur in Deutschland, etwa auf der Basis des Prager Friedens, beendet werden konnte

und: 1638 wurde jene Konstellation besiegelt, die der letzten Kriegsdekade ihren Stempel aufdrücken wird: Schweden ist fest in Frankreichs europaweiten Kampf gegen Spanien eingebunden; weshalb auch die Hofburg mehr denn je auf spanische Unterstützung angewiesen, fester denn je an die Politik Madrids gefesselt ist:

der deutsche Konfessionskrieg war endgültig zu europäischen Machtkampf mutiert

c) zum Kriegsverlauf

c1: bis 1638 ist Habsburg nicht ernsthaft in Gefahr

- Enttäuschungen für Frankreich; und eklatante schwedische Mißerfolge

warum trotzdem kein Separatfrieden? Stockholm will das Gesicht wahren, also: "satisfactio" für Schweden, Amnestie für seine deutschen Verbündeten, die "nondum reconciliati" – worauf der Kaiser nicht eingeht

→ im März 1638 findet sich Stockholm endlich damit ab, daß es seine Kriegführung fest an die französische binden muß (→ Hamburger Vertrag)

vorkommende Namen: Geoffrey Parker, Christoph Kampmann; Bernhard von Weimar, Johan Banér

- allgemeine Kriegsmüdigkeit

das Archivzitat (< "Gebett", HStADa): "Allmechtiger Gott, barmherziger Vatter, es ist heutigs Tags im Römischen Reich und allenthalben bekannt, in was betrübte Zeiten wir gerathen ...", der Schluß: "du wöllest die Herzen und Gemüter der großen Potentaten (welche alle in deiner Hand seind, wie Wasserbäche) durch deine Güte und väterliche Regirung zum Frieden lenken und führen, auch dazu durch deine Weisheit heylsame Mittel und Wege zeigen, damit unser geliebtes Vatterland, das Reich teutscher Nation und alle Länder und Völker darinnen, welche bishero wie ein ungestummes Meer von großen Winden getrieben, und von einer Unruh in die andere gejagt worden, wider gänzlich gestillet und zu beständigem Frieden gebracht werden mögen."

Zustandsbeschreibung: Es sind "viel Stätt und Orthe durch Brandt und sonsten elendiglich verwüstet, viel Leute unbarmherziglich erwürget, und darbey sehr viel zu Witwen und Waisen gemacht, uber daß auch viel durch Rauben ins äußerste Armut gesetzt". Es sind "die Dorfe und Flecken weit und breit geplündert, die Unterthanen auf unerhörte weise gemartert, Weiber und Jungfrauen aufs greulichst geschendet", ist "daß Vieh allenthalben hinweggetrieben", ist "die Frucht auf dem Felde verwüstet". Die Truppen hausen im Lande "nicht wie Menschen, sondern wie Türken, ja, wie wilte Bestien".

der Einblattdruck: "Abbildung des unbarmherzigen, abscheulichen, grausam- und grewlichen Tiers, welches in wenig Jahren den größten Teil Teutschlandes erbärm- und jämmerlichen verheeret, aufgezehret und verderbet."

die Therapie? man müsse "Gott umb Gnad" anflehen, Abhilfe brächten "wahre Rew und Buß" – ob das half?

eher war die Kunst der Politiker gefragt, und auch die Reichsfürsten hatten vom Krieg genug

→ 1640 endlich wieder ein Reichstag, der monatelang über Möglichkeiten zur Beendigung des Krieges beratschlägt, und dessen Reichsabschied fast alle unterzeichnen:

griff das Prager System doch noch? würde der Kaiser gestärkt aus jenem Krieg hervorgehen, der sich gleichsam totgelaufen hatte, seinem Ende nah schien? es kam ganz anders

< in rückschauender Analyse ist evident, daß 1640 die Grundlagen für einen kaiserlichen Triumph, für eine Beendigung des Kriegs nach den Prager Vorgaben schon weggebrochen waren

< ungefähr seit 1638 nämlich wandte sich in ganz Europa das Kriegsglück zugunsten der Feinde Habsburgs

c2: Spanien bricht ein

vorkommende Namen: Breda, Maarten Tromp; Katalonien, Kastilien, Perpignan, Roussillon, Pyrenäenfrieden; Maria von Portugal, Avis, Bragança; Enghien; Vorderösterreich

- seit 1637 häufen sich Niederlagen am Niederrhein und anderswo

1637: schlimme Wende des Kriegsverlaufs am Niederrhein

1638/39: zwei Schläge, die den Nachschub für die Spanischen Niederlande zuerst zu Lande, dann zur See bedrohen:

- Eroberung Breisachs durch Bernhard von Weimar (betrachten wir gleich noch näher!);
- Vernichtung der spanischen Flotte vor Dover

- 1640: Aufstand der Katalanen, Erhebung Portugals

- 1643: Fiasko von Rocroi

die in deutschsprachigen Darstellungen meistens nicht einmal erwähnte Schlacht war eine der allerwichtigsten für den Ausgang des Dr.!

falls es ein "Spanisches Zeitalter" gegeben haben sollte (ein Thema des letzten Semesters!): in einem kleinen französischen Grenzstädtchen namens Rocroi hat man es 1643 zusammen mit achttausend spanischen Infanteristen zu Grabe getragen!

c3: Stationen des Niedergangs der Position Habsburgs im Reich

- Behauptungskampf und Fall Breisachs

Beginn des spanischen Zusammenbruchs < Verlust von Breda

→ Wien kann nicht mehr auf externen Beistand rechnen, wenn es im Reich schwierig wird – so, wie besonders deutlich 1619/20 (nach dem Fenstersturz) und 1633/34 (vor Nördlingen)

erstes Menetekel: Behauptungskampf und Niederlage (Dezember 1638) Breisachs

→ *Frankreich* besitzt nun mit Ehrenbreitstein, Philippsburg und Breisach drei stark befestigte rechtsrheinische Brückenköpfe

→ daß sich Wien (vergeblich) auf die Verteidigung Breisachs konzentrieren mußte, hat aber auch den *Schwedischen* in Norddeutschland geholfen: sie können ihre Position in Pommern und Mecklenburg wieder konsolidieren

→ *seit dem Folgejahr, 1639, dann jährliche, fast immer gefährliche Vorstöße in die habsburgischen Erblände*

< *Aufgabenteilung mit Frankreich*: dieses soll die Kaiserlichen von Süddeutschland aus unter Druck setzen, Schweden aber durch Brandenburg und Sachsen, von Norden und Nordosten her, in die habsburgischen Erblände vorstoßen

- französische und schwedische Vorstöße

vorkommende Namen: Johan Banér, Lennart Torstensson, Karl Gustav Wrangel; Erzherzog Leopold Wilhelm, Ottavio Piccolomini, Matthias Gallas; Moriz Ritter; Mähren, Olmütz, Breitenfeld

warum ist der Krieg nicht 1642, 1643 zuende? den alliierten Triumph verzögern einige retardierende Elemente:

* Kriegsmüdigkeit in Frankreich, innere Unruhen; 1642/43 sterben nacheinander Richelieu und Ludwig XIII.

→ Regentschaftsregierung; Mazarin muß erst einmal seine eigene Position konsolidieren

* sowieso und schon lang Kriegsmüdigkeit in Schweden; 1643 bricht auch noch ein Krieg mit Dänemark aus

* ein weiterer Partner der antihabsburgischen Allianz, wenn auch kein selbst unmittelbar militärisch engagierter, fällt aus: England treibt einer Revolution zu

- die vorentscheidenden alliierten Siege von 1645

vorkommende Namen und Zitate: Franz von Mercy, Johann von Werth ("Jan van Werth"), Ulmer Waffenstillstand (Bayerns mit Frankreich, Schweden und Hessen-Kassel); Werthsche Dragoner, Ambrogio Spinola, Gustav Horn, Tuttlingen, Merode, Dachau; Georg Rákóczi, Krems; "der Feind beginnt courtois und humaner zu reden" (Axel Oxenstierna)

* das bayerische Fiasko von Alerheim

spanisches Debakel von Rocroi

→ Frankreich kann seine Kräfte von der Nordfront abziehen, die Rheinarmee verstärken

→ Folge 1: *Frankreich bekommt das gesamte linke Rheinufer von Basel bis hinauf nach Koblenz unter seine Kontrolle*, sei es über die erwähnten Protektionsverhältnisse mit Rheinanliegern, sei es durch Okkupationstruppen

= *eine wesentliche Voraussetzung für die große Rolle, die Frankreich an den Westfälischen Kongressen spielen kann!*

→ Folge 2: Frankreich sucht, mit wesentlich verstärkter Kraft vom Oberrheingebiet aus ostwärts *gen Bayern vorzustößen*,

1645 der entscheidende Erfolg, bei Alerheim unweit Nördlingen

* Exkurs zu einer Söldnerexistenz: Johann von Werth – vom nicht alphabetisierten Bauernsohn zum Grafen

* das kaiserliche Fiasko von Jankau

der Kaiser steht ohne Kleider da: er hat alles aufgeboden, die letzten Reserven mobilisiert – und verloren

aber: daß auch Böhmen nach diesem langen Krieg leergefressen, ausgemergelt, praktisch ruiniert ist, hilft, auf den ersten Blick überraschend – Habsburg

< die Schwedischen können sich in Feindesland, obwohl dieser Feind militärisch geschlagen ist, kaum ernähren und deshalb den Triumph von Jankau nicht voll ausnutzen

→ *so macht Jankau doch auch deutlich, daß Habsburg nicht militärisch vernichtet werden kann, daß man an den Verhandlungstisch muß*

indes: *Jankau besiegelt, daß Habsburg den anberaumten Friedenskongreß aus einer Position der Schwäche heraus beschicken wird*

- es wird bis zum Schluß gekämpft, auch in Mittelfranken

vorkommende Namen und Zitate: St. Johannis vor Nürnberg, Karl Gustav Wrangel; es liefen "viel tumme kühne tolle Leut in Nurnperg herumb, als wann sie von Sinnen kommen weren" (zeitgenössische Chronik); habe, nachdem er im Herbst 1648 wieder einmal "wie das Gewildt in Wäldern" von der Soldateska gejagt worden und zum 30. Mal hinter die Mauern Ulms geflüchtet sei, das "Dank- und Freudenfest" zu Ehren des Westfälischen Friedens "so steif und fest" gefeiert "als immer den heiligen Christtag", also: wie Weihnachten ("Zeytregister" Hans Heberles)

VI. Der Westfälische Frieden

1.) Rückblick: worum wurde da dreißig Jahre lang gekämpft?

- Inhaltliche Blöcke der Friedensinstrumente:
 - * ad1, nicht erklärungsbedürftig nach einem großen Krieg: Grenzen werden neu gezeichnet, es gibt Verlierer, die etwas hergeben müssen, gibt Gewinner
 - * ad 2, viel auffälliger: sehr wortreich wird das Problem der konfessionellen Besitzstandsverteilung im Reich geregelt – der Westfälische Frieden ist ein Zweiter Religionsfrieden
 - * ad 3: der WF nimmt, wenn auch mit vergleichsweise wenig Text, zur Kompetenzverteilung im Reichsverband Stellung – was darf der Kaiser, dürfen die Kurfürsten, steht allen Reichsständen zu?
ad 2+3 = die beiden zentralen Dimensionen des dreißigjährigen Konfessionskriegs
- warum die Kategorie des "Staatsbildungskriegs" keine Prägnanz und geringe Erklärungskraft besitzt
- Ursache und lange Zeit Hauptmotiv: der Konfessionsdissens – ein Resümee
- ein zweites Resümee: auf Reichsboden war das Ringen ums künftige politische System des Reiches ist ein wichtiges Nebenmotiv
 - < die beiden Ferdinande machten katholische Siege gern zu kaiserlichen Triumphen

2.) Wurzeln, Vorgeschichte, Arbeitsweise

a) zu den Wurzeln der Friedenskongresse

- Gesprächsversuche fast von Anfang an
 - unser Beispiel: Versuche Württembergs, in der Pfalzfrage zu vermitteln
 - aber 1: keine durchschlagenden Erfolge
 - aber 2: es sind immer nur Einzelaspekte im Visier
 - ≠ die strittigen Einzelfragen und offenen Rechnungen verschlingen sich zu einem immer undurchdringlicheren Knäuel*
 - > von einem einzigen, noch so zentralen Punkt aus scheint es immer weniger auflösbar zu sein (unser Bild von den "Verwerfungen")
 - > allmählich wird immer evidenter, daß der Krieg nur durch eine *umfassende Behandlung aller strittigen Materien durch alle irgend Beteiligten* – sprich: durch einen in der Weltgeschichte bis dahin nicht gekannten, insofern vorbildlosen Mammutkongreß würde beendet werden können
- wachsender Überdruß am Krieg
 - * wie wir bereits wissen: schon länger in Schweden
 - * wie wir bereits wissen: dann auch in Teilen der französischen Elite

* und unter den Reichsfürsten?

als "neutral" heraushalten wollten sich von Anfang an viele, das Scheitern des reichspatriotischen Impulses von 1635 brachte weitere Frustrationen

→ würde sich 'das Reich', als eine Art bewaffneter "Dritter Partei", dem Krieg der Großmächte (Habsburg, Bourbon, Wasa) entziehen?

ganz so weit ist es nicht gekommen

< *konfessionelle Solidaritäten und traditionelle Klientelbeziehungen setzten einer Organisation 'des Reiches' enge Grenzen*

aber: es mußte die Großen doch alarmieren, daß sich ihre Klienten zunehmend durch Separatverträge mit dem Feind der Auseinandersetzung zu entziehen, in eine bewaffnete Neutralität überwechseln oder – die ganz Kleinen – einfach abtauchen wollten

unsere Beispiele:

* der "Große Kurfürst" kündigt gewissermaßen das Prager System auf

< er holt sich außenpolitische Handlungsfreiheit zurück (Waffenstillstand mit Schweden, Mai 1641)

< er praktiziert sein Ius armorum (Entlassung der Truppen, die ja eigentlich Reichskontingente sind)

* weitere Waffenstillstände, so 1645 Kursachsen (mit Schweden), 1647 Kurmainz (mit Frankreich), kurzfristig auch 1647 Bayern (mit Frankreich; und: um ihn wieder als Verbündeten zu gewinnen, muß ihm der Kaiser den alleinigen Oberbefehl über die bayerischen Truppen zurückgeben)

→ das Prager System knirscht in allen Fugen

zwar: eine handlungsfähige, durchorganisierte reichsständische "Friedenspartei" kommt nie zustande

aber: die Großen (Bourbon, Wasa, insbesondere aber der Kaiser als Reichsoberhaupt) müssen davor zittern – mit Brandenburg und Bayern existieren in beiden konfessionellen Lagern potentielle Kristallisationskerne für eine solche 'Partei'

b) die Vorgeschichte im engeren Sinne

b1: 1634 – Papst Urban VIII. propagiert das Projekt einer "pax universalis"

also: einen Friedenskongreß, der nicht diesen oder jenen Streitpunkt zwischen diesem Kriegsteilnehmer und jenem aus der Welt schaffen soll, sondern alle bis dahin angefallenen Streitmaterien

aber: der Papst ist im Konfessionellen Zeitalter Partei
≠ Richelieu will Habsburg nicht allein gegenüber sitzen, die deshalb einzubeziehenden Verbündeten wie Schweden, die Generalstaaten, Hessen-Kassel freilich sind evangelisch

b2: 1636 – in Köln ist ein "congresso per la pace universale" angesetzt

kommt nie über Vorstadien hinaus, was auch für die Idee gilt, einen Teilaspekt nach Lübeck auszulagern: schon damals also die Idee eines Städtepaars!

b2: 1636 – in Köln ist ein "congresso per la pace universale" angesetzt

kommt nie über Vorstadien hinaus, was auch für die Idee gilt, einen Teilaspekt nach Lübeck auszulagern: schon damals also die Idee eines Städtepaars!

Problem "Pässefrage"

was ist gemeint? Geleitbriefe, die den Diplomaten sicheren Zugang durchs Kriegsgebiet zum Kongreßort verbürgen sollen

ist das nicht eine Formalie? ja, aber es hing manches daran, zum Beispiel, wer überhaupt teilnahm und in welcher Eigenschaft

ein Beispiel: was mit jenen "nondum reconciliati", den vom Prager System Ausgeschlossenen, die für Frankreich wichtige Verbündete sind, für die kaiserliche Seite hingegen Rebellen und Hochverräter, damit keine Verhandlungspartner?

b3: 1641 – Hamburger Präliminarfrieden

die Weichstellungen vom 25. Dezember 1641:

- * Habsburg, Frankreich und Schweden einigen sich in der Pässefrage
- * der Praktikabilität halber ein näher beieinanderliegendes Städtepaar: Münster, Osnabrück
- * die Verhandlungen an beiden Orten sollen zusammen als ein Kongreß gelten

zwei Orte, ein Kongreß: nur vermeintlich eine Spitzfindigkeit, tatsächlich ein Triumph der französischen Diplomatie

< Bourbon tritt Habsburg nicht vereinzelt gegenüber – die europäischen Verbündeten gegen ein und denselben Feind, Habsburg, nämlich Schweden und die Generalstaaten, sind in die französisch-habsburgischen Verhandlungen institutionell mit eingebunden

nur die europäischen Verbündeten? auch die im Reich?:

Problem "Admissionsfrage" (u. a. nach Fritz Dickmann)

was ist gemeint? erneut, wie schon bei der Pässefrage, das Problem des Teilnehmerkreises, aber nun zugespitzt auf die Frage der "admissio" der Reichsstände zu den Verhandlungen

zum Begriff: lateinisch admittere = zulassen → "Admissionsstreit" meint wörtlich übersetzt: Streit darüber, wer zum Kongreß zugelassen war; besser: Streit darüber, wer das Reich am Kongreß vertrat, wer Reiches Stimme führte

Versuch, den Admissionsstreit verständlich zu machen:

vereinten der König von Frankreich oder der von Schweden alle Souveränität auf sich (weshalb klar war, daß sie auch außenpolitisch und völkerrechtlich ihre Länder vertraten), gab es im Reich abgestufte Teilsouveränitäten:

ein Teil der Hoheitsrechte lag beim Kaiser und den Wiener Reichsbehörden, ein Teil bei den einzelnen Reichsständen (dem Fürsten oder, in Reichsstädten, dem Stadtrat) – so, wie heute ein Teil der Hoheitsrechte in Brüssel und Straßburg liegt (Organe der EU), ein Teil in Berlin oder Rom

–> *wer also vertrat das Reich nach außen?*

in der Logik des Prager Systems: der Kaiser

< auf ihn war in Prag alles zugeschnitten worden

< überhaupt hatten die beiden Ferdinande ihre Außenpolitik notorisch selbtherrlich betrieben, sie hatten Kriege erklärt und Truppen bewegt (besonders provozierend: Mantua!), ohne vorher etwa einen Reichstag zu befragen oder auch nur das Kurkolleg (\neq ihre Wahlkapitulationen, die Kriegserklärungen und Truppenbewegungen vom vorherigen Konsens der Kurfürsten abhängig machten)

Position des Kaisers: er würde, ohne die Reichsstände, mit den auswärtigen Königen den Krieg beenden, anschließend die innerdeutschen Streitmaterien, ohne die auswärtigen Könige, an einem Reichstag beilegen

< der Kaiser war nach außen stärker, wenn er allein das Reich vertrat; und gegenüber den Reichsständen stärker, wenn ihm diese ohne ihre auswärtigen Alliierten aus Kriegszeiten gegenüberstanden: "divide et impera"

mit anderen Worten: der Kaiser wollte den europäischen Friedenskongreß vom deutschen Verfassungskongreß trennen, ersteren als alleiniger Vertreter seiner wie der Reichsinteressen, der habsburgischen wie der teutschen Anliegen bestreiten, anschließend mit dem Nimbus des Friedensmachers einen Reichstag einberufen, an dem nun, nach Friedensschluß, wiederum die auswärtigen Kriegsmächte nichts zu suchen hatten

Position Frankreichs: alles als unteilbarer Gesamtkomplex –> nicht nur, daß die Konstruktion von dem einen Kongreß (wiewohl an zwei Orten) alle kaiserlichen Versuche unterlaufen sollte, die auswärtigen Kriegsmächte getrennt (diplomatisch) zu schlagen; Frankreich wollte ferner bei der Beilegung der reichsinternen Probleme mitreden – was am besten ging, wenn auch das in Westfalen besorgt wurde

Und die Reichsstände? auch viele von ihnen waren überzeugt, daß sie ihre Libertät besser wahren konnten, wenn das Ausland mit am Verhandlungstisch saß; sogar manche katholische Reichsfürsten, wie Maximilian von Bayern, sahen in Frankreich einen Garanten ihrer Libertät gegen habsburgischen Übermut

–> der Friedenskongreß sollte auch deutscher Verfassungskongreß sein

aber natürlich: dabei wollte man selbst mitreden!

Noch einmal, ganz schematisch:

Ferdinand wollte die europäischen Fragen von den deutschen trennen, in Westfalen nur über erstere reden und dabei das Reich allein vertreten.

Aus durchaus divergierenden Motiven heraus wollten die auswärtigen Siegermächte und viele Reichsstände genau das Gegenteil: keinen Alleinvertretungsanspruch des Kaisers fürs Reich und eine Besprechung auch der deutschen Verfassungsprobleme (einschließlich der konfessionell bedingten) am Friedenskongreß.

warum war der Ausgang des Admissionsstreits so wichtig?

mit der Frage der Admission zu den Kongressen wurde stets die Verfassung des Reiches mit verhandelt:

verkörperte der Kaiser allein das Reich, weil alle anderen quasi seine Untertanen waren? das wäre sozusagen die monarchische Lösung gewesen

vertraten Kaiser und Kurfürsten das Reich – sozusagen eine oligarchische Lösung?

nein, wir alle zusammen sind das Reich, forderten zahlreiche Reichsfürsten, jeder einzelne von uns muß mit am Tisch sitzen; Frankreich und Schweden machten sich diese reichsständische Forderung zueigen, ja, knüpften schließlich die Eröffnung des Kongresses an die völkerrechtliche Gleichberechtigung der Reichsstände

Niederlage der ursprünglichen kaiserlichen Vorstellungen → die Prager Korrekturen am herkömmlichen politischen System des Reiches sind schon vor der Aufnahme der Verhandlungen über die künftige Reichsverfassung passé

c) "wer", "wie", das Lastenheft

- ein Riesenkongreß

einige Zahlen: 109 Delegationen; sie repräsentierten 16 europäische Staaten, 140 Reichsstände und 38 andere Gruppierungen aus dem Reich

welche Namen muß man unbedingt kennen? Frankreich: unter dem Herzog von Longueville der comte d´Avaux und Abel Servien; Schweden: unter Johan Oxenstierna Johan Adler Salvius; für Wien Maximilian von Trauttmansdorff

- zwei Bühnen

Münster (vereinfacht!):

- * Gesandte des Kaisers; Frankreichs; und vieler katholischer Reichsstände
- * die europäischen Fragen
- * hauptsächlich schriftliche Verhandlungen

Osnabrück (vereinfacht!):

- * Gesandte des Kaisers; Schwedens; und vieler evangelischer Reichsstände
- * eher die "teutschen" Fragen
- * mündliche Verhandlungen

- der deutsche Verfassungskongreß

Ein Kongreß? Ja, theoretisch, aber es war eine Fiktion. Denn im Grunde zerfiel er ja doch in zwei Kongresse: europäischer Friedenskongreß, deutscher Verfassungskongreß. Beide Themenkomplexe wurden ganz unterschiedlich beraten. Verhandelten, beispielsweise, über den Frieden zwischen Spanien und Frankreich einige wenige Spitzendiplomaten in kleinstem Kreise, waren bei den teutschen Fragen die Reichsstände miteinzubeziehen. Wie?

Sie versammelten sich so, wie sie es vom Reichstag her gewohnt waren, obwohl natürlich kein Reichstag ausgeschrieben war und ein normaler Reichstag natürlich auch keine zwei Veranstaltungsorte kannte. Aber man beriet und entschied so, wie man es vom Reichstag her kannte: also in Kurienform.

→ Die Kurfürsten tagten unter sich, als Kurfürstenrat, meistens in Münster.

→ Die Vertreter der Reichsstädte bildeten ihre gewohnte dritte, die Städtekurie, hauptsächlich in Osnabrück.

→ Alles, was dazwischen war, also Reichsfürsten, Prälaten, Grafen usw., konstituierte, wie gewohnt, die zweite Kurie, den Fürstenrat, der auf Münster und Osnabrück verteilt war, also getrennt beriet, freilich gemeinsam votieren mußte.

zeitraubendes Reichstagsprozedere → die Emissäre des Kaiserhofs, aus Paris und Stockholm machten die zentralen Streitfragen zunächst einmal unter sich aus, ehe man sie vor die Reichsstände brachte

- der europäische Friedenskongreß

er zerfiel nicht nur in die beiden Veranstaltungsorte, sondern auch in mehrere Pärchen, die da miteinander rangen

Frankreich und der Kaiser: verhandelten nie direkt miteinander, sondern im Dreieck über Mediatoren – den päpstlichen Nuntius Chigi, den venezianischen Gesandten Contarini

Frankreich und Spanien: dito; die französische und die kaiserliche Delegation saßen drei Mal an ein und demselben Verhandlungstisch, die französische und die spanische nie – obwohl man fünf Jahre lang gleichzeitig in Münster weilte

≠ unmittelbare Verhandlungen, face to face, zwischen *Schwedischen und Kaiserlichen* (Osnabrück) sowie zwischen *Spanien und den Generalstaaten* (Münster)

das alles (und noch viel mehr!) meinen wir mit dem mißverständlichen Ausdruck "*der Westfälische Friedenskongreß*"!

Hauptthemen des europäischen Friedenskongresses:

- * (1) Frieden zwischen Spanien und den Generalstaaten
- * (2) Frieden zwischen Spanien und Frankreich
- * (3) Frieden zwischen Frankreich und dem Kaiser
- * (4) Frieden zwischen Schweden und dem Kaiser

Bei drittens und viertens müssen wir uns bei allen Kriegsparteien jeweils ein "und ihre reichsständischen Verbündeten" dazudenken.

3.) Die Bestimmungen des Westfälischen Friedens zum politischen System des Reiches

a) die konfessionspolitischen Bestimmungen von 1648

Vorbemerkung 1: präziser geht es um *diejenigen* Bestimmungen zur künftigen Reichsverfassung, die konfessionelle Besitzstände und das künftige Reichskirchenrecht betreffen

Vorbemerkung 2: "der" WF = Frieden zwischen Kaiser und Schweden (Instrumentum Pacis Osnabrugense, IPO) + Frieden zwischen Kaiser und Frankreich (Instrumentum Pacis Monasteriense, IPM)

- das IPO betreibt Kriegsursachenforschung: ein Konfessionskrieg!

Präambel des Zweiten Religionsfriedens (=IPO Art. V): "Praesenti bello magnam partem gravamina, quae inter utriusque religionis electores, principes et status imperii vertebantur, causam et occasionem dederunt" – Ursache wie Anlaß des Dreißigjährigen Krieges seien überwiegend jene Gravamina gewesen, die katholische und evangelische Reichsstände einander vorzuhalten pflegten

was ist gemeint? die Konfessionsparteien des Konfessionellen Zeitalters pflegten einander auf langen Listen die angeblich unhaltbaren böartigen Verdrehungen des Augsburger Religionsfriedens vorzuhalten; diese Listen nannten sie ihre "Gravamina"

→ die Analytiker von 1648 sagen in ihrer Präambel: der Dreißigjährige Krieg war ein Konfessionskrieg, nämlich ein Krieg um die rechte Auslegung des Augsburger Religionsfriedens

- Bekräftigung wie Modifikation des Ersten Religionsfriedens

Das IPO bekräftigt die Geltung des Augsburger Religionsfriedens und erklärt sich zu seiner "perpetua declaratio". Nur eine Lesehilfe? Nein, hier machte das IPO in Understatement. Tatsächlich besserte es nämlich gründlich nach, so gründlich, daß am Ende etwas ganz anderes herauskam.

< Das IPO relativierte erstens das Grundprinzip von 1555 für die konfessionelle Besitzstandsverteilung durch ein neues regulatives Prinzip (nämlich, modern gesagt: ein Stichdatum).

< Zweitens versuchte es, viele 1555 offengebliebene Sachverhalte oder durch knappe Formelkompromisse überdeckte Unklarheiten wortreich zu klären, damit künftigem weiterem Auslegungstreit vorzubauen (unser Beispiel: Bestimmungen zu den bikonfessionellen Reichsstädten). Sogar für den Fall, daß sich doch wieder Lücken auftun sollten, wird vorgesorgt (durch die "Lückenschließungsparität"):

Der Zweite Religionsfrieden ist ungleich wortreicher als der Erste, legt tausend Details bis hin zur konfessionellen Zusammensetzung des Ämterapparats in den bikonfessionellen Reichsstädten haarklein und pedantisch genau fest. Das wird später, im Zeitalter der Aufklärung, zum Lachen reizen – was aber unfair ist

< die Autoren von 1648 glaubten so auf die Erfahrung reagieren zu müssen, daß die Unklarheiten und Lücken des Augsburger Religionsfriedens einen langwierigen Krieg ausgelöst hatten.

- ein neues regulatives Grundprinzip ("Normaljahr" 1624)

→ alle evangelischen Zugewinne (an landsässigen Klöstern, an einstigen Hochstiften ...) zwischen 1555 und 1624 sind legalisiert

→ das Ius reformandi wird relativiert

< der konfessionelle Zustand im Normaljahr wird gleichsam eingefroren, und zwar in allen Nuancen

→ der Landesherr muß für 1624 evident zu machende Besitzstände der konfessionellen Minderheit respektieren

→ er kann den 1624 erreichten Konfessionalisierungsgrad nicht weiter vorantreiben

vorkommende Begriffe: "exercitium religionis publicum" (= Glaubensübung mit Kirchen und Glockengeläut, Glanz und Gloria), "exercitium religionis privatum" (= eingezogenere Formen der öffentlichen Glaubensübung), "devotio domestica" (= die – nach modernen Maßstäben 'private' – Hausandacht)

- Parität zwischen den nun drei reichsrechtlich zulässigen Konfessionen

vorkommende Begriffe: "aequalitas exacta"; corpora (Corpus Evangelicorum, Corpus Catholicorum), "itio in partes", "amicabilis compositio"

* beim Ersten Religionsfrieden greift die Kategorie der Parität nicht

- * beim Ersten Religionsfrieden greift die Kategorie der Parität nicht
 < er zurrte gerade keine völlige Rechtsgleichheit fest, das widersprach seinem auslegungsoffenen, flexiblen Charakter ≠ der Zweite Religionsfrieden will nicht elastisch sein, sondern umfassend, präzise, detailliert

- * die Lückenschließungsparität von 1648

- * Zahlenparität

- * Verfahrensparität

die *‘Weisheit’* der *Itio in partes*: einst hatte der Dreißigjährige Krieg als Ringen zwischen zwei Konfessionsbündnissen begonnen; nun band man diese quasi wildgewordenen, aus dem Reich hinausstrebenden Kräfte in die Verfahrensordnung des wichtigsten politischen Forums im Reich ein, institutionalisierte die Konfessionsparteien und domestizierte sie so

- Versuch einer Würdigung

- * die Frage des angemessenen Bewertungsmaßstabs:

häufig anzutreffende *Anachronismen*: der WF habe Fortschritte für den *Toleranzgedanken* und individuelle *Menschenrechte* gebracht

≠ so, vom einzelnen Menschen, seinen Gewissensnöten aus dachte man in Westfalen nicht, sondern von den bestehenden kirchlichen Großorganisationen her, deren Koexistenz auf Reichsgebiet in juristische Terminologie zu gießen war, in stringenter und stichhaltigere als 1555

also: nicht die Individualisierung des Religiösen war beabsichtigt und schon gar nicht seine Verdrängung; sondern seine friedensstiftende Verrechtlichung

→ nicht Toleranz also und nicht Säkularisierung; Befriedung – das war das große Ziel, daran müssen wie die referierten Bestimmungen messen

- * keine durchgreifende Entkonfessionalisierung der Reichspolitik
vorkommende Namen: Lothar Höbelt, Gabriele Haug-Moritz, Jürgen Luh; Siegen; Edikte von Nantes und Fontainebleau

b) die Kompetenzverteilung im Reichsverband wird 1648 wieder einmal austariert

- Bestätigung der traditionellen deutschen Libertät (IPO Art. VIII § 1)

- * die einschlägige Passage:

die Reichsstände werden "in antiquis suis iuribus, praerogativis, libertate, privilegiis, libero iuris territorialis .. exercitio, ditionibus, regalibus horumque omnium possessione" bestätigt ("stabiliti firmitate sunt")

- * warum die Bekräftigung des "ius territoriale" die Reichsstände keinesfalls "souverän" machte

< Souveränität wurde damals anders ins Lateinische übersetzt, meistens mit "maiestas"

< auch der Kontext spricht gegen diese Übersetzung – davor so altertümliche Begriffe wie Prärogativen, danach der wahrlich nicht modischere Terminus Regalien

< das Verb behauptet noch nicht einmal, den Reichsständen etwas Neues zu geben

weitere bei der Analyse vorkommende Begriffe: "droit de souveraineté" (frz. Vertragsentwurf); "la souveraineté pleine et entière" (Vertrag von Ried 1813)

- Bestätigung der traditionell zentralen Rolle des Reichstags im politischen System (§ 2)

* die einschlägige Passage:

die Reichsstände haben das "ius suffragii in omnibus deliberationibus super negotiis Imperii"; von jenen "negotiis" werden einige explizit benannt und hervorgehoben ("praesertim") – zum Beispiel Erlaß oder Auslegung von Gesetzen, Steuern, Kriegsbeschluß, Friedensverträge, Bündnisse:

daher also die Mär, 1648 sei der Kaiser entmachtet worden – auf Kosten des Reichstags

vgl. noch Heinz Duchhardt 1996: Die "Kompetenzen und Funktionen" des Reichstags seien "kräftig ausgeweitet" worden. "Am wichtigsten und nachhaltigsten" aber "war sicher, daß dem Reichstag nun ein umfassendes Entscheidungsrecht in außenpolitischen Fragen eingeräumt wurde". Da nämlich hätten die Kaiser seither selbstherrlich gehandelt bzw. in Abstimmung mit dem "kleinen Kreis der Kurfürsten".

Vgl. noch Johannes Burkhardt 2006: "Die Kompetenz des Reichstages wurde umschrieben und erweitert."

* Entmystifizierung dieser Passage:

warum Duchhardt nicht Recht hat:

nach gusto durften die neuzeitlichen Kaiser in der Reichsaußenpolitik nie handeln, u. a.

< Wahlkapitulationen – sie postulieren beispielsweise, daß der Kaiser "on Furwissen Rat und Bewilligen" der Reichsstände, "zum wenigsten" aber aller Kurfürsten keinen "Krieg in oder ausserhalb des Reichs ... anfahren oder unternehmen" dürfe; oder, daß er den Konsens zu Bündnissen "mit frembden Nationen" oder "sonst im reiche" auf Kurfürstentagen einzuholen habe

die Kurfürsten aber pflegten wegen irgend wichtiger außenpolitischer Entscheidungen grundsätzlich auf die umfassenderen Kompetenzen der Vollversammlung des Reiches zu verweisen; und Geld war am Kurfürstentag ohnehin nicht zu holen

aber: eine Ausnahmesituation in den Kriegsjahren – Wegfall des Reichstags, Kriegsnöte, Entscheidungsbedarf in Hülle und Fülle

→ Kollegialtage gewannen das Antlitz von europäischen Friedenskongressen, und 1636 haben die Kurfürsten dem Kaiser eine Steuer `bewilligt'

⇒ man kehrte 1648 zum Normalzustand zurück, räumte Kriegsfolgelasten weg

- Bestätigung (aber auch Einschränkung) der Praxis reichsständischer Allianzen (§ 2)

die Reichsstände dürfen – wie sie das ja seit langem häufig getan hatten – untereinander und mit dem Ausland Bündnisse schließen, *sofern diese ihrem eigenen Schutz dienen, ferner nicht gegen Kaiser und Reich gerichtet sind*

≈ Reichsherkommen, aber: der Prager Frieden hatte reichsständische Allianzen für aufgelöst erklärt → man bekräftigt die 1635 infragegestellte Tradition positivrechtlich, schränkt sie freilich auch ein

Der Westfälische Frieden kreiert fiskalisch und im Bereich des *Ius pacis ac belli* nichts Neues, aber er kritisiert Auswüchse der jüngsten Vergangenheit. Man bewältigte Kriegsfolgen, räumte Kriegsschäden weg, zu denen auch – kriegsbedingte – verfassungspolitische Deformationen gehörten. Innovativ war das alles nicht.

- also: Wiederherstellung des Vorkriegszustands; oder wurde 1648 doch ein Reformauftrag formuliert? (§ 3)

* die einschlägigen Bestimmungen:

es werden die "negotia remissa" aufgelistet – ein Programm, eine Absichtserklärung für die nächsten Reichstage:

- Wahl, Kapitulation, Reichsacht = Faustpfänder der kurfürstlichen Präeminenz
< neben und nach dem Kaiser stehen in Westfalen die Kurfürsten am Pranger
- verschiedene weitere, teilweise schon seit dem 16. Jahrhundert strittige reichspolitische Themen –

darüber "et similibus negotiis" (und über vergleichbare Themen) müsse man sich einmal unterhalten

→ "ergebnisoffen"?

→ oder impliziert die Auflistung Modernisierungsbedarf?

* warum der WF keine Reichsreform vorprogrammiert:

eine Minderheit in Westfalen und in den Jahrzehnten danach liest einen Reformauftrag heraus, aber:

- es wird nie die Mehrheit
- für die Praxis ist mit dieser Lesart wenig gewonnen, weil Richtung und Ausmaß etwaiger Innovationen völlig offen bleiben
- die Kurfürsten hätten zustimmen müssen, und die dementieren einen westfälischen Reformauftrag

< sie halten der strittigen Lesart von Artikel VIII § 3 die ganz unzweideutige Privilegienbestätigung von Artikel VIII § 1 entgegen

⇒ die weitere Entwicklung der Reichsverfassung wird nicht präjudiziert, sie behält ihren elastischen, auslegungsoffenen Charakter

Resümee: Der Westfälische Frieden hat den Reichsverband weder zerbröseln lassen noch überhaupt neues Reichsverfassungsrecht kreiert. Es wurden 1648 *noch nicht einmal die Gewichte neu verteilt, vielmehr Patts ausbalanciert*, die sich seit dem ausgehenden Mittelalter eingependelt hatten – zwischen Kaiser und Reichsständen, zwischen Kurfürsten und anderen reichsständischen Gruppen. Diese Balance drohte bisweilen dauerhaft zu kippen, zugunsten der monarchischen oder oligarchischen Gehalte des Systems, so zuletzt 1629/35, davor zum Beispiel nach dem Schmalkaldischen Krieg, 1547/48. Man tarierte in Westfalen aus, wieder einmal.

c) die Verantwortung des Historikers, oder: wie Forschungsliteratur und Schulbücher quellenblind Zerrbilder tradieren können

- 1648, die Stunde des "Erbfeinds", die Stunde nationaler Schmach und Ohnmacht? die Mytheme eines hartnäckigen Forschungsmythos

Telos 1871 → Thema der Jahrhunderte vor 1871 war der Flug des schwarzen Adlers, Preußens

damit der preußische Adler wie Phönix aus der Asche aufsteigen konnte, mußte – nun, eben ringsum alles in Asche liegen

schuld war natürlich der "Erbfeind" von 1871, Frankreich, eine der Siegermächte von 1648

→ das Feuer, das alles zu Asche verbrannte, das war der Schandfriede von Westfalen < er "entmachtete" den Kaiser und machte die Reichsfürsten "souverän"

anders gesagt: das Mythem "zerstörerische Wirkungen des Westfälischen Friedens" ist konstitutiv für die Forschungsmythen "Preußens deutsche Sendung" und "Erbfeindschaft mit Frankreich"

- wo kommt das Zerrbild her? Tour d' horizon durch die Literatur von der Rheinkrise über die Tagebücher von Joseph Goebbels bis hin zu neuen Schulbüchern

Empört durch die "Rheinkrise", als der noch junge Nationalismus seinen naiven Charme allumfassender Völkerbeglückung verlor, dann ernüchtert durch "1848", nun auf "Realpolitik" und die preußische Pickelhaube setzend, *schenkte die sich formierende Geschichtswissenschaft "Preußens deutscher Sendung" durch inbrünstige Traditionssuggestion eine lange Vergangenheit.* Dafür bedurfte es – Mythen funktionieren nach einem binären Code – einer Kontrastfolie: eines angeblich zerfallenden, seinem Ende entgegenziehenden Reiches.

Die folgenden Zitate bespreche ich, anders sortiert, in der Vorlesung. Sie zeigen, wie hartnäckig sich Fehlurteile halten können, auch wenn die Meistererzählungen, die sie einmal mitkonstituiert haben, längst ihre sinnstiftende und legitimierende Kraft verloren haben → *Verantwortung von uns Historikern und von Schulbuchautoren!*

die besprochenen Zitate, hier in chronologischer Reihung:

Ludwig Häusser 1854: seit 1648 ist das Reich nur noch eine "lockere Föderation". "Die Verträge von 1648 mit ihrem Schattenkaiserthum" und "ihrem bis zum Unvernünftigen ausgebildeten Individualismus der Gewalten" hätten "die Nation im Ganzen entwöhnt", "große Interessen im großen Stile zu verfolgen". Das Reich habe 1648 "durch den Eintritt fremder Mächte seinen nationalen Charakter verloren". Indes, "während die Formen und Überlieferungen des alten Reichs einer unausweichlichen Verwesung anheimfallen, gewährt die Geschichte einzelner Territorien ein reiches Bild lebendiger und bewegter Entfaltung" (= Scharnier zu "Preußens deutscher Sendung"!). Der Schluß: "Unsere moderne Geschichte hat sich ja nicht aus der Größe der Hohenstaufenzeit", sondern von den "westphälischen Friedensschlüssen aus entwickelt. Die Erbschaft so kranker Zeiten fordert eine lange und mühselige Heilung", und der Autor läßt keinen Zweifel daran zu, daß diese Sanierung nach 210 Jahren noch nicht gelungen sei.

Erich Marcks 1925: "Das war der Tiefpunkt: der tiefste unserer Geschichte."

Aus zwei Schulbüchern (1931, 1930): "Seine Bestimmungen lasten für alle Zukunft als Bleigewicht an Deutschlands Schicksal" (-> Vergleich mit dem anderen "Schandfrieden", dem von Versailles). Das mochte die Schüler ja niederschmettern, immerhin, sie durften sich im Gegenzug darüber freuen, daß sie keine Reichsgeschichte memorieren mußten, denn es "bestand das Reich nur noch dem Namen nach: in Wirklichkeit gab es seit 1648 nur noch eine Vielzahl von selbständigen Einzelstaaten [...] Daher kann man seit 1648 nicht mehr von einer Geschichte des Deutschen Reiches, sondern nur mehr von einer Geschichte dieser Einzelstaaten sprechen."

Tagebuch von Joseph Goebbels: "Der Führer erzählt. Von der zukünftigen Liquidation des Westfälischen Friedens" (3. Mai 1937). "In Münster großer Empfang. Im Friedenssaal. Hier wurde der Westfälische Frieden unterzeichnet. Wir werden das wieder einmal ausradieren" (19. 2. 1940). Hitler am 30. Januar 1940 im Berliner Sportpalast: unterstellt den Westmächten: "das Deutschland von 1648 ist ihr Kriegsziel".

Fritz Dickmann 1959: fünfhundert Seiten zum Thema münden in folgende Erkenntnis: "Der Frieden bedeutete für unser Volk ein nationales Unglück und für das Heilige Römische Reich ... den Anfang der tödlichen Krankheit, der es schließlich erlag. ... Das Jahr 1648 ist eines der großen Katastrophenjahre unserer Geschichte."

Johannes Haller 1959: der WF = der "Totenschein des Deutschen Reiches"

Fritz Hartung, noch in der Ausgabe 1969: "Der Westfälische Friede zerstörte bloß", weil er die Libertät der Stände "fast schrankenlos anerkannte" und dem Kaiser "fast jede Handhabe zum Eingreifen im Reich" benahm. -> Reichsgeschichte seit 1648 muß sich "auf die mehr oder minder ausführliche Erzählung der humoristischen Züge des Erstarrungsprozesses ... beschränken".

Ein Schulbuch von 1974: "Seit dem Westfälischen Frieden kann man nicht mehr von einer Geschichte des Deutschen Reiches, sondern nur noch von einer Geschichte souveräner deutscher Einzelstaaten sprechen".

Ein Paukbuch von 1994: "Eine nennenswerte Reichsgeschichte ... gibt es ab 1648 nicht mehr."

Vorschlag für ein Tafelbild zum Westfälischen Frieden in einem Lehrerbegleitband 2006: "Souveränität der deutschen Fürsten", "Machtverlust des Kaisers", "Aufsplitterung des Reichs"

dtv-Atlas Weltgeschichte, Ausgabe 2007: "volle Souveränität der Reichsstände", "das Reich löst sich in einen Staatenbund auf"

4.) Weitere unmittelbar für die deutsche Geschichte wichtige Bestimmungen des Westfälischen Friedens

- Amnestie

* Vergeben und Vergessen also, keine Kriegsschulddebatten, kein Hinterhermoralisieren

* warum, was heute zynisch klingen mag, damals weise war

- Restitution

* der Amnestie entsprach, quasi materialisiert, die Restitution – wenn alles vergeben und vergessen ist, muß auch jeder zurückbekommen, was man ihm weggenommen hat, muß der territoriale Status quo von 1618 wiederhergestellt werden:

dem Normaljahr für die konfessionelle Besitzstandsverteilung (1624) korrespondierte gewissermaßen ein `weltlichen Normaljahr´ 1618

* die Ausnahmen (womit wir schon bei Grenzfragen sind!)

- Grenzfragen

* manche Grenzverschiebungen von 1648 wurden als "Restitution" legitimiert, andere sollten "satisfactio" sein, Entschädigung – sie forderte insbesondere Schweden schon lang, und Frankreich wollte keinesfalls hintanstehen

* zur Einordnung: natürlich ein Euphemismus, Politikergerede!

< es gab für die Ansprüche der Siegermächte keinen Rechtsgrund – Basis war keine juristische Verpflichtung von Kaiser und Reich, Basis war die in Alerheim und Jankau besiegelte militärische Überlegenheit der Interventionsmächte: sie hatten gesiegt, und nun wollten sie ihr Engagement in Mitteleuropa belohnt sehen

* der Zugewinn für Frankreich

vorkommende Begriffe: Hochstifte (oder Diözesengebiete?) Metz, Toul und Verdun, Chambord, "vicarius Imperii"; Breisach, Philippsburg; Iurisdictio, Superioritas und Supremum dominium über die Landgrafschaften Ober- und Unterelsaß, die Reichslandvogtei Hagenau und über den Sundgau; Reunionspolitik

* die "satisfactio" für Schweden

vorkommende Begriffe: Vorpommern, Bremen, Verden; Oder, Elbe und Weser

5.) Sonstige Resultate der Friedenskongresse in Auswahl

a) wichtig für die Schweizergeschichte:

die Loslösung der Eidgenossenschaft aus dem Reichsverbund, faktisch weitgehend in den 1490er Jahren vollzogen, wird rechtsverbindlich bestätigt (als "plena libertas vel exemptio ab Imperio")

b) wichtig für die holländische Geschichte:

- Rückblick:

* Achtzigjähriger Krieg 1568-1648 – er war im letzten Semester unser Thema, mit dem Schwerpunkt auf Wurzeln, Ursachen, Anfängen: die Gliederungsfolien dazu liegen im Internet!

* zur Spätphase:

es geht Spanien nach dem Ende des zwölfjährigen Waffenstillstands 1621 nicht mehr darum, die nördlichen Provinzen in Gänze zu erobern oder auch nur unter die Madrider Herrschaft zurückzuzwingen

sondern: man will die Holländer so unter Druck setzen, daß sie

- erstens ihre Unterstützung für die Feinde Habsburgs überall in Europa aufgeben (so ist ja, beispielsweise, Den Haag Sitz der pfälzischen Exilregierung);
- und zweitens ihre koloniale Expansion (Auflösung der Ost- und der Westindischen Kompanie)

→ keine Einfälle ins Kerngebiet der Separatisten, sondern Kappung der Verbindungslinien nach Osten, ins Reich hinein, verbunden mit Handelsembargos und Flußblockaden – das zunächst mit großen Wirkungen

aber: seit 1629 wendet sich das Blatt immer mehr zu Ungunsten Spaniens

aber: seit 1629 wendet sich das Blatt immer mehr zu Ungunsten Spaniens

< Folgeschäden des Mantuanischen Erbfolgekriegs, Geld und Truppen werden knapp (der vorkommende Name: 's-Hertogenbosch)

→ die Dreißigerjahre pendeln hektisch, aber in einer engen Bandbreite um den 1630 zugunsten der Holländer veränderten Status Quo herum

→ seit 1635 geht es Spanien eigentlich gar nicht mehr um die Holländer per se, die man längst preisgegeben hat, Madrid hält die Generalstaaten indes für den schwächeren, für Druck anfälligeren Teil der französisch-holländischen Allianz gegen Madrid

→ man will Den Haag durch einen Separatfrieden herausbrechen, so eigentlich Frankreich treffen

< vollends die Katastrophen der frühen Vierzigerjahre: Aufstände in Katalonien und Portugal, das Desaster von Rocroi

- die Resultate von Münster:

* anreisend, um so etwas wie eine Neuauflage des zwölfjährigen Waffenstillstands von 1609 auszuhandeln, merken die Holländer doch rasch, daß Spanien genug hat, friedensbereit ist

→ die Waffenstillstands- münden nahtlos in Friedensverhandlungen

* NB: der Friedensvertrag zwischen Madrid und Den Haag ist kein Bestandteil dessen, was wir "Westfälischer Frieden" nennen, wurde aber an einem der beiden westfälischen Kongreßorte ausgehandelt und besiegelt (nämlich am 15. Mai 1648 in Münster)

* Trennung von Spanien:

die nördlichen, aufständischen Provinzen mit Holland und Seeland an der Spitze erlangen jede für sich die völkerrechtliche Unabhängigkeit (was nichts daran ändert, daß sie als Staatenbund, als "Republik der Vereinigten Niederlande", beisammen bleiben)

Grenzen: Stand von 1648

→ die Holländer behalten die maritimen und kolonialen Positionen, die sie sich während des achzigjährigen Kampfs mit der Weltmacht Spanien ertrotzt hatten

= juristische Fixierung dessen, was sich seit mehr als einem halben Jahrhundert immer deutlicher auf den Schlachtfeldern abgezeichnet hatte

* Trennung vom Reichsverband:

über eine Loslösung der Nordprovinzen aus dem Lehnsverband des Reiches steht im Friedensvertrag nichts,

aber: für die separatistischen Provinzen ist sie in der nun verbürgten Souveränität implizit mit enthalten, und niemand widerspricht lautstark

= Besiegelung der sukzessiven Herauslösung aus dem Reichsverband seit einem Jahrhundert

also: so gesehen, wurde das Alte Reich 1648 kleiner

aber: faktisch hatte sich die Eidgenossenschaft schon an der Schwelle zur Neuzeit, hatten sich die niederländischen Nordprovinzen im Verlauf des Jahrhunderts vor 1648 dem Reich entwunden

c) kein Friedensschluß zwischen Spanien und Frankreich!

vorkommende Begriffe: "Fronde", Pyrenäenfrieden

6.) Nachspiel in Nürnberg

- das Problem:

zeitgenössisch: die schwedische "Militär-Satisfaktion"

was ist gemeint? die Frage der Aufbringung der Kosten für die (insbesondere) schwedische Demobilisierung; die Frage, wie die etwa sechzigtausend auf Reichsboden weilenden schwedischen Soldaten so bezahlt werden konnten, daß sie sich tatsächlich zum Frieden bequemten

< das extrem dünn besiedelte, agrarisch strukturierte Land konnte sich den Krieg leisten, weil die besetzten Länder bezahlten (Kontributionen) und Frankreich (Subsidien)

→ solange diese Militärmaschine lief, kostete sie Schweden gar nichts; aber die Maschinerie aus eigener Kraft abzuschalten, den Hebel auf "Frieden" zu stellen, konnte sich das Land nicht leisten

→ eine Konferenz zwischen den Spitzen der auf Reichsboden stehenden Armeen und Repräsentanten `des Reiches´ schien notwendig

- zum Verlauf

was ich aus Akten weiß: erneuter Admissionsstreit, erneut unterliegen die kaiserlich-kurfürstlichen Vorstellungen

→ große, `reichstagsähnliche´ Versammlung, die Nürnberg zum letzten Mal vor den Parteitag eines anderen Reiches in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt

vorkommende Namen: "Nürnberger Exekutionstag" (Mai 49 - Juli 50), Antje Oschmann; Ottavio Piccolomini, Schießplatz bei St. Johannis; Rothenburg

NB: Diese ausführliche Gliederung ist natürlich nur für den internen Gebrauch! Sie soll die Vorlesung begleiten und stützen, kann sie nicht ersetzen!

